

PIONIERE

Magazin der Pioniertruppe und des Bundes Deutscher Pioniere

Ausgabe 5 / Juni 2012



Route Clearance System Mini MineWolf



BDPi



Internationale
Zusammenarbeit



Aus der Schule

Saarländische Meister- und Technikerschule

Meisterausbildung und Fachschule für Technik in Trägerschaft des Handwerks

■ Handwerksmeister (m/w)

Elektrotechnikerhandwerk, Maler- und Lackiererhandwerk,
Tischlerhandwerk, Feinwerkmechanikerhandwerk,
Kraftfahrzeugtechnikerhandwerk, Friseurhandwerk,
Installateur- und Heizungsbauerhandwerk,
Metallbauerhandwerk

■ Staatlich geprüfter Techniker (m/w)

Elektrotechnik, Kraftfahrzeugtechnik, Maschinentechnik

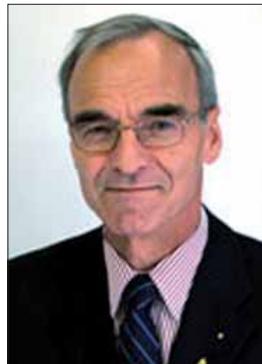
Werden Sie Meister/in und Techniker/in!
Vollzeit- und Teilzeitausbildung Hand in Hand!

Infos:

Ulla Schneider, Tel.: 0681 5809-160, E-Mail: u.schneider@hwk-saarland.de

Tatjana Welsch, Tel.: 0681 5809-196, E-Mail: t.welsch@hwk-saarland.de

Liebe Pionerkameraden!



Die Ausplanung der Pionierkräfte im Zuge der Neuausrichtung der Bundeswehr befindet sich auf der Zielgeraden. Erstmals wird Pionierexpertise strukturell auf allen Führungsebenen der Streitkräfte verankert sein. Das neu gegliederte Bundesministerium der Verteidigung beinhaltet in der Abteilung Strategie und Einsatz einen Dienstposten Military Engineering. Im Einsatzführungskommando werden Pionieraufgaben umfassend im neuen Dezernat Military Engineering wahrgenommen. Und im Heer stellen die Zellen Military Engineering in den Stäben und Gefechtsständen der

Divisionen, Brigaden und Kampftruppenbataillone erstmals die Beratung der Kommandeure aus einer Hand über den Pioniereinsatz, die Kampfmittelabwehr und über taktische Bauaufgaben sicher. An der Implementierung von Military Engineering in den Kommandos Heer, Streitkräftebasis und Luftwaffe wird gearbeitet. Die Truppenstrukturen in Heer, Streitkräftebasis und Luftwaffe beinhalten insgesamt hinreichende Pionierkräfte, um das vielfältige Aufgabenspektrum der Pioniere in Landoperationen auch künftig in gewohnt zuverlässiger und effektiver Weise bewältigen zu können. Dass diese Abbildung von Pioniersachverständ und Pionierfähigkeiten in den neuen Streitkräftestrukturen möglich war, ist ein wesentliches Verdienst der Pioniere in den Auslandseinsätzen. Dafür gebührt ihnen unser aller Dank und unsere Anerkennung.

Diese nach politischen Vorgaben und militärisch-operativen Planungsparametern zu bildenden Truppenstrukturen und Stabselemente der Pioniere in drei militärischen Organisationsbereichen bestärken uns, den Zusammenhalt der Pionierfamilie weiter zu stärken und zu vertiefen. Dazu gilt es, über die Identifikation mit dem jeweiligen Verband oder der jeweiligen Einheit den Korpsgeist und die Kameradschaft innerhalb der Pionergemeinschaft insgesamt ins Auge zu fassen.

So wie das nunmehr anerkannte „Military Engineering“ jetzt alle Kommandoebenen durchdringt, so kann der Bund Deutscher Pioniere e.V., in dem sich aktive Pioniere, Reservisten, ehemalige Pioniere deutscher Streitkräfte sowie Freunde unserer Pionierfamilie zusammenfinden, das Gewebe bilden, um das herum unsere Pionergemeinschaft wachsen und nach innen wie nach außen wirksam Unterstützung für unsere Pionierkräfte in der Bundeswehr und in der Gesellschaft leisten kann.

Vor dem Hintergrund der Einsätze unserer Bundeswehr wird in jüngster Zeit zunehmend in der Öffentlichkeit und der Politik die Thematik unserer Veteranen diskutiert. Unsere Truppengattung hat sich mit diesem Thema erstmals vor zwei Jahren im Editorial unseres Magazins und im Rahmen der Mitgliederversammlung des Bundes Deutscher Pioniere befasst. Wir sahen damals wie heute das Erfordernis, die Anerkennung des Dienstes der Veteranen besonders zu würdigen. Bundesminister de Maizière fordert und unterstützt dieses seit einigen Monaten mit dem Ziel, einen breiten Konsens über den Begriff, d.h. den Personenkreis unserer Veteranen zu finden. Absicht ist es auch, eine öffentliche Würdigung der Veteranen zu erreichen und gleichzeitig breitere Anerkennung der Gesellschaft zu gewinnen. Das Bundesministerium der Verteidigung hat hierzu ein Diskussionspapier erarbeitet und veröffentlicht. Im Intranet und Internet sind entsprechende Diskussionsforen eingerichtet. Der Wehrbeauftragte des Deutschen Bundestages, der Verband der Reservisten, dessen Beiratsverbände, der Deutsche Bundeswehrverband und einzelne Politiker haben sich ebenfalls bereits zu Wort gemeldet. Für die Festlegung des Personenkreises der Veteranen sind im Wesentlichen zwei Denkrichtungen erkennbar. Nach dem so genannten „skandinavischen Modell“ ist Veteran, wer an einem Auslandseinsatz teilgenommen hat. Das „angloamerikanische Modell“ fasst den Personenkreis deutlich weiter. Es bezeichnet auch jeden ehemaligen Angehörigen der Streitkräfte als Veteran – unabhängig von einer konkreten Einsatzerfahrung.

Editorial



Ohne Zweifel sollte die Bundeswehr nach über 20 Jahren Auslandseinsätzen in der Krisenbewältigung, den Personenkreis der Veteranen festlegen. In diesem Zusammenhang warnen erste Stimmen vor einer künftigen Unterscheidung unserer Soldaten in solche mit und ohne „Veteranenstatus“. Schwierig erscheint auch die Frage nach geeigneten Formen einer öffentlichen Würdigung der Veteranen. Ist ein „Veteranentag“ der überzeugende Ansatz oder gewinnen wir mit einem „Tag der Streitkräfte“, bei dem natürlich die Soldaten der Einsätze breiten Raum einnehmen, eher die Anerkennung der Gesellschaft? Allgemeiner Wunsch ist es, diese Thematik möglichst ausführlich in den Streitkräften und in der Öffentlichkeit zu diskutieren, um zu einem breit akzeptierten Ergebnis zu gelangen. Das fordert auch uns, die vor zwei Jahren eröffnete Diskussion intensiver und vernehmbar wieder aufzunehmen.

Wir rufen daher alle aktiven und ehemaligen Pioniere sowie alle Mitglieder in den Pionerkameradschaften und im Bund Deutscher Pioniere auf, sich in die aktuelle Diskussion mit eigenen Überlegungen und Vorstellungen einzubringen, zur öffentlichen Meinungsbildung beizutragen und v. a. an einem tragfähigen Ergebnis mitzuwirken.

Eine gute Möglichkeit diese Diskussion weiter zu vertiefen, bietet das jährliche Pioniertreffen in Münchsmünster. Wir laden Sie herzlich ein zum „Tag der Pioniere“ und zur Mitgliederversammlung des Bund Deutscher Pioniere in Münchsmünster und Ingolstadt am 14. und 15. September 2012 und Grüßen bis dahin mit einem kräftigen

Anker – wirf!
Ihre

Wolfgang Krippel
Brigadegeneral,
Kdr Pionierschule/FSHBauT
und General der Pioniertruppe

Klaus Olshausen
Generalleutnant a. D.
Präsident des Bundes Deutscher Pioniere e.V.

Inhalt



Impressum

Herausgeber:

Die Zeitschrift wird herausgegeben vom Lothar Fölbach Medienservice für den General der Pioniertruppe und Kommandeur der Pionierschule und Fachschule des Heeres für Bautechnik und für den Bund Deutscher Pioniere e.V.

Redaktion:

PIS/FSHBauT: Martin Zemla, Alfred Wolf, Jörg Jobmann, Wolfgang Haudum, Cornelia Danzer, Kristina Ays, Manuela Thürmann
BDPI: Jürgen Witzig, Reinhard Wagner, Torsten Hoffmann

Pionierschule und Fachschule des Heeres für Bautechnik
Bereich Weiterentwicklung Pioniertruppe
Pionerkaserne auf der Schanz
Manchinger Straße 1
85053 Ingolstadt
Tel.: 0841 88660 - 4100
Fax: 0841 88660 - 4009

pisfshbautberwepitr@bundeswehr.org
alfredwolf@bundeswehr.org
joergwilhelmjobmann@bundeswehr.org

Bund Deutscher Pioniere e. V.
OStFw a.D. Ulrich Lissom
Bogenstraße 5
58332 Schwelm
Tel.: 02336 12853

post@bdpi.org
juergen.witzig@googlemail.com

Bund Deutscher Pioniere e. V.
Kto-Nr. 267650507
BLZ: 370 100 50 (Postbank Köln)

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht in jedem Fall die Meinung der Redaktion wieder. Das Recht der Auswahl und Kürzung von Zuschriften und Beiträgen behält sich die Redaktion vor.

Militärfachliche Beratung:
Pionierschule und Fachschule des Heeres für Bautechnik.

Verlag:
Lothar Fölbach Medienservice
Heimeranstraße 6
80339 München
Tel.: 089 5022619
muenchen@foelbach-verlag.de

Verantwortlich für die Anzeigen:
Lothar Fölbach Medienservice

Aus dem Einsatz

- Hazrat-e-Sultan - Spezialpioniere und der Bau einer FOB / 6
- Chief CJ C-IED RC North 25./26.1 DEU EinsKtgt ISAF / 10
- Posttraumatische Belastungsstörungen (PTBS) / 14
- EUFOR/KFOR ORF Btl II/2011 / 20

Aus der Schule

- Zeitreise durch die Pioniergeschichte / 24

Internationale Zusammenarbeit

- Military Engineering auf operativer und strategischer Ebene / 27
- Military Engineering in der neuen NATO Kommandostruktur / 31
- Deutsche Beratergruppe (Bw) NIGERIA / 36

Bund Deutscher Pioniere

- Tag der Pioniere / 39
- Unterstützung der Truppe durch den BDPI / 40
- Beauftragte des BDPI für den Standort / 42
- Oberst-Daase-Preis für Oberfeldwebel Stefan Schmidt / 43
- Feldwebel-Boldt-Preis für Feldwebel Andre Nowak / 44
- Was kommt „danach“? / 45

Zusammenarbeit BDPI - PiTr

- Sachstand – Beispiele aus der Kriegsgeschichte / 48
- Historie NATO Schule Oberammergau / 50

Tradition und Geschichte

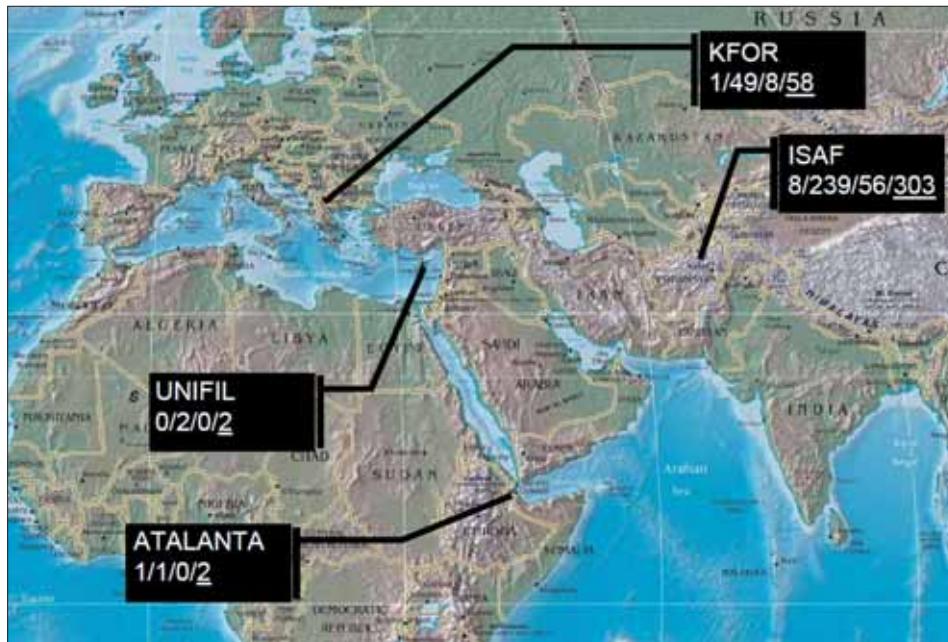
- Die Pionierunterstützung in den Einigungskriegen 1848-1871 / 54
- Der RHEIN-Übergang der 1re Armée Française am 31. März 1945 (Teil 2) / 58
- Das Militärhistorische Museum der Bundeswehr in Dresden / 63

Verschiedenes

- Buchvorstellung: Die Sächsische Armee 1815-1867 / 65
- Buchvorstellung: Das wars. Wars das? / 66

Aus dem Einsatz

Hazrat-e-Sultan – Spezialpioniere und der Bau einer FOB



Einsatzverpflichtung SpezPiBtl 464 für 2012, Stand April 2012

Die Spezialpioniere der Streitkräftebasis – z. Z. insgesamt 2 Verbände mit jeweils knapp 1.200 Soldaten in 8 Kompanien – sind als Pionierverbände mit der Durchführung u. a. der als logistische Sonderaufträge definierten Aufgaben „Bau und Betrieb deutscher Feldlager im Einsatz“ sowie „Bau und Betrieb von Feldtanklagern“ für alle deutschen Einsatzkontingente weltweit beauftragt.

Im Folgenden soll nun ein Ausschnitt aus dem Fähigkeitsportfolio der Spezialpioniere, der Aufbau einer Forward Operating Base (FOB) geschildert werden. Dieser Auftrag und damit die Aktivierung von ohnehin im Bataillon temporär bereitgehaltenen Kräften, sich im Verlauf des 22. DEU EinstKtgt ISAF verdichtend, erreichte das Spezialpionierbataillon in Speyer Ende Januar 2011.

Innerhalb des Bataillons wiederum war mit der 4. Kompanie eine der fünf Feldlagerbetriebskompanien für Aufstellung und Ausbildung von dann festgelegten 54 Spezialpionieren des Bataillons beauftragt. Diese Aufstellung der Kräfte zusätzlich zu den bereits be-

stehenden Einsatzverpflichtungen war jedoch aufgrund der Personal- und Lehrgangskonstellation auf Einheitsebene nur im Schulterschluss mit weiteren Feldlagerbetriebskompanien des Bataillons möglich. Es galt insbesondere die benötigten fachspezifischen Fähigkeiten wie Mechanik, Elektrik, Klimatechnik etc. – im Bataillon umgangssprachlich als „Goldstaub“ bezeichnet – abzubilden.

Im Zuge der Auftragsauswertung wurde ebenfalls deutlich, dass der Schwerpunkt der einsatzvorbereitenden Ausbildung auch aufgrund der bereits vorhandenen Einsatzerfahrung weniger fachlich und (spezial-) pioniertechnisch denn infanteristisch gelegt werden müsse. So wurde in der Ausbildung aufgrund der prognostizierten Gefährdungslage bei den Taktischen Standard Aufgaben (TSA) auf einsatzerfahrenes Personal aus Kampftruppenbataillonen zurückgegriffen. Dieses Ausbildungspersonal besaß Erfahrungswerte aus vorangegangenen Einsätzen hinsichtlich der gesamten Bandbreite an möglichen Gefähr-

dungen. Intensiv wurde sich so mit den Themen IED, „small arms fire“, Hinterhalt, 5/25, uvm. auseinandergesetzt. Aber auch Truppenübungsplatzaufenthalte mit dem Schwerpunkt der Gefechtsausbildung einschließlich der Anwendung ROE, wurden durchgeführt und mit Schulschießen aller ISAF-typischen Handwaffen, dem Schießen mit Gefechtsmunition der Panzerfaust oder Granatpistole, kombiniert.

Weiterhin wurden in der Bauinstanzseinrichtung Münchsmünster und im Ausbildungszentrum Spezialpioniere auf dem TrÜbPl Putlos bereits vorhandene (spezial-) pioniertechnische, sprich handwerkliche Fähigkeiten weiter vertieft. Das Inübungthalten des ebenfalls bereitzustellenden Verpflegungspersonals wurde im Rahmen der o.g. Ausbildungsvorhaben durch die Eigenversorgung des vorgesehenen FOB-Personal z.B. mit der Feldküche auf verschiedenen Truppenübungsplätzen sichergestellt.

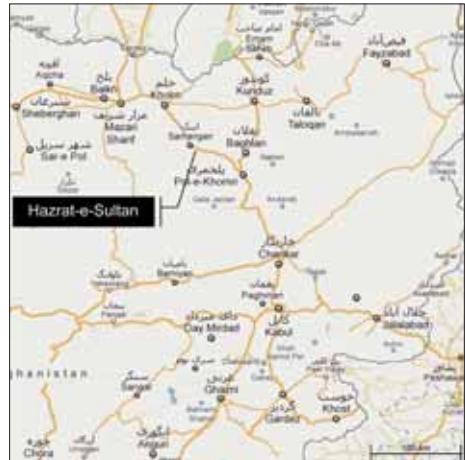
Abgeschlossen wurde die einsatzvorbereitende Ausbildung im Dezember 2010 mit einer zweiwöchigen Zusammenziehung in der Kompanie und einer Weiterbildung für das Führungspersonal der Offiziere und Unteroffizier mit Portepee mit dem Schwerpunkt „Einsatz im urbanen Gelände“. Hierbei wurde erstmals auch ein Nahbereichsschießen für Feldlagerbetriebskräfte durchgeführt.

Noch im Zuge der o. g. Ausbildung wurde der Verlegetermin mit einer Vorhaltezeit von 30 Tagen ab 01.02.2011 festgelegt. Zeitgleich kam über das Lagezentrum des SpezPiBtl 464 ein weiterer Auftrag in die Einheit. Es galt Wahrnehmungsdienstposten auf der Stellenbesetzungsliste National Support Element (NSE) OMLT Hazrat-e-Sultan sicherzustellen. Der KpChef der 4./SpezPiBtl 464 Major Daniel S. wurde daraufhin als Einzelabstellung als Chief NSE Hazrat-e-Sultan abgestellt.

Aus dem Einsatz

Am 08.03.2011 ging schließlich der Verlegungsbefehl zum 13.03.2011 im Bataillon ein und am Sonntag den 13.03.11 flog das FOB-Personal auf dem bestens bekannten Weg von Köln-Wahn über Termez, Usbekistan nach Mazar-e-Sharif, Afghanistan ein. Dort wurden wir durch das LogUBtl aufgenommen und durch den Kommandeur detailliert in unseren Auftrag eingewiesen.

Ein Auftrag war demnach im US Camp Khilagay ein Camp im Camp für Sonder einsatzkräfte aufzubauen. Zeit hierfür 4 Wochen! Ein weiterer Auftrag war ein eigenständiges Lager in Hazrat-e-Sultan für das OMLT 3.Inf-Kdt/3.Brig/209 ANA-Korps zu errichten. Zeit hierfür 6 Wochen!



Dislozierung

Am 17.03.2011 verlegten wir mit Hubschraubern der US Armee zur FOB Khilagay. Wir richteten uns zunächst selbst notdürftig ein, ließen uns in die örtlichen Gegebenheiten einweisen, richteten die PiEinsSt ein und begannen mit den ersten Vermessungsarbeiten. Eine afghanische Firma unterstützte uns mit den Tiefbauarbeiten, die durch einen FLgrBtrbOffz und einen Bautechniker überwacht wurden. Zum Arbeitsumfang gehörte, dass ein Tornadozelt auf einer betonierten Bodenplatte aufgebaut, 24 Einheitszelte II inkl. der Ausstattung Klima, Strom und

Licht errichtet, sowie die Stromversorgung (2 x 400 KW) und der Neuaufbau bzw. die Inbetriebnahme der Wasser- aufbereitungsanlage (WAA) sichergestellt werden mussten. Nach exakt 4 Wochen und damit im Zeitplan waren die Arbeiten in der FOB Khilagay abgeschlossen.

Am 17.04.2011 verlegten wir im Landmarsch von Khilagay nach Hazrat-e-Sultan. Dort angekommen, fanden wir eine durch ortsansässige Kräfte geschottete Fläche sowie die zum Lagerschutz aufgestellten Drahtkörbe (Hescos) vor. Zunächst blieb nur das Warten bis unsere eigenen Unterbringungsmöglichkeiten (Einheitszelte Typ II) sowie das Zubehörmaterial wie Klimaanlagen, Stromerzeuger und „unsere“ Baumaschinen (Schwenklader, Fahrzeugkran FKM) angeliefert wurden. Der Objektschutzzug baute unmittelbar die Sicherung für den Bereich der FOB auf. Die Logistik lief an und es trafen unzählige LKW mit Containern voller Feldlagermaterial ein. So konnte unmittelbar mit dem Aufbau der FOB begonnen werden. In den nächsten Tagen wurden bei sehr hohen Temperaturen parallel in allen Fachrichtungen die Arbeiten vorangetrieben. Die SEA- und Elektrikgruppe bereiteten die Fläche zum Aufstellen der Energieversorgung vor. Es galt schwere Stromkabel zu verlegen, anschließend die Stromerzeugeranlagen, den Hauptverteiler und die Kraftstoffvorratsbehälter aufzubauen und in Betrieb zu nehmen. Nach mehreren, zu Anfang nicht unüblichen technischen Mängeln und notwendigen Reparaturen war die Stromerzeugung sicher gestellt. Nun musste unter schwierigsten Bedingungen das Verteilen der Stromversorgung sichergestellt werden. Ein Verlegen von Leerrohren und eine provisorische Inbetriebnahme von Teilbereichen des Lagers standen an der Tagesordnung. Eine zivile Firma fertigte Revisions- schächte um die Kabellagen vor Fremdeinwirkungen zu schützen.

Der Hauptauftrag des Bautrupps war es, 2 Containerblocks und die Zelte (Tornadozelt und Typ II Zelte) aufzubauen. Auch hier gab es Herausforderungen, z.B. dass die Container und das notwendige Zubehör nicht in der richtigen Reihenfolge angeliefert wurden. Eigentliches Ziel war es, die Container vom LKW direkt an den endgültigen Bestimmungsort aufzustellen. Jedoch scheiterte dies daran, dass das Unterleg- und Nivelliermaterial nicht zu Beginn der Aufbauarbeiten zugeführt wurde. Die Container wurden zwangsläufig zwischengelagert. Täglich wurden 10 Container angeliefert aber die Lagerkapazität war sehr gering. Zudem mussten beim Setzen der Container 2 Krane und ein zusätzliches Transportfahrzeug eingesetzt werden.

Recht schnell wurden 20 lokale Arbeitskräfte eingestellt, die in den nächsten Wochen 36 000 Sandsäcke befüllten und auf die Containerdächer verbrachten. Über die Sandsäcke wurde die Dachkonstruktion errichtet, die bei einem Beschuss auch als Zerschellerschicht dient.

Für die Verpflegungszubereitung wurde eine Feldküche TFK 250 ausgeplant, doch schon nach den ersten Tagen wurde deutlich, dass das Gerät zwar technisch funktioniert, jedoch die Hygieneforderungen bei den herrschenden Umweltbedingungen nicht erfüllen würden. Wir entschlossen uns, ein festes Gebäude zu errichten und die Feldküche darin aufzustellen und zu betreiben. Schnell wurde eine afghanische Baufirma mit den Mauerwerks- und Fließenarbeiten beauftragt, die Überdachung wurde im Selbstbau durchgeführt. Die Schwierigkeit, mit 6m langen Balken 8 Meter ohne eine Ständerkonstruktion zu überbrücken wurde pioniertypisch einfallsreich durch das diagonale Aufsetzen der Balken auf das tragende Bauerwerk gelöst.

Aus dem Einsatz



Überblick

Eine weitere wichtige Aufgabe erfüllte die Gruppe Mechanik in der FOB. Durch eine ortsansässige Firma wurde ein Brunnen gebohrt und installiert. Parallel wurde die Wasseraufbereitungsanlage errichtet. Für die Wasserverteilung wurden anfangs und übergangsweise desinfizierte Feuerwehrschräume genutzt, solange bis eine Ortsfirma eine feste Ringleitung installiert hatte. Nicht zu vergessen, insbesondere aufgrund der vorherrschenden Temperaturen

Vielzahl an Herausforderungen und technischen Problemen zügig voran. Täglich konnte ein kleiner Fortschritt erzielt werden und es nahte die Zeit, in der die FOB ihrem eigentlichen Auftrag zu übergeben war. Ende Mai, als der Ausbauzustand des Lagers ca. 70% erreichte wurde das NSE aufgenommen, welches nicht nur die Infrastruktur mit Unterstützung der Spezialpioniere weiter vorantrieb, sondern auch die Einsatzbereitschaft in allen

Materialversorgung und Bewirtschaftung einschließlich einer Gefechtschadeninstandsetzung sowie das Betreiben einer Operationszentrale (TOC). Im Weiteren wurde mit dem eigentlichen OMLT der eigentliche Nutzer der FOB aufgenommen und unterstützt.

Zusammenfassend lässt sich feststellen: Spezialpioniere haben sich nahtlos in die Wahrnehmung der Aufgabe Military Engineering an der Naht zwischen operativer Pionierunterstützung (im Verantwortungsbereich des RC North und des dortigen Chief ENG) und der nationalen Unterstützungs Kräfte der Logistik (vertreten durch das LogUBtl MeS) eingefügt. Nach Vorplanung und Vorbereitung der Aufbaufläche FOB Hazrat-e-Sultan (Führer CJENG RC(N)), der InfraOrg und TerrWV wurde die technische Bauplanung, Bau und Einrichtung der FOB, sowie der Betrieb durch Spezialpioniere sichergestellt.

Die Spezialpioniere haben Pionierarbeit im eigentlichen Sinne geleistet und so einen weiteren Beitrag geleistet, den guten Ruf aller Pioniere zu festigen. Spezialpioniere haben an diesem Beispiel auch gezeigt, dass sie alle notwendigen Fähigkeiten beherrschen, die es ermöglichen, weit abgesetzt



Brunnenbau



Dachstuhl des Küchengebäudes



Die Stromversorgung

von über 45 Grad im Schatten, ist der Klimatechniker, der alle Container und Zelte mit dafür vorgesehenen Klimageräten bestückte.

Der Aufbau der FOB ging trotz einer

Führungsgrundgebieten herstellte. Kennzeichnend sind hier leistungsfähige IT- und Führungssysteme, die Übernahme der Sicherungsverantwortung der FOB, eine durchhaltefähige

von ortsfester Infrastruktur auch unter den hochsommerlichen Umweltbedingungen Afghanistans eine leistungsfähige FOB basierend auf taktischen Forderungen entstehen zu lassen.

Aus dem Einsatz



Tornadozelt

Nachbemerkung:

1.) Die FOB Hazrat-e-Sultan wird nach wie vor durch das SpezPiBtl 464 betrieben. Vor Ort befinden sich ständig

5 FLgrBtrbKr der Fachrichtungen Elektrik, Mechanik, SEA/Klima. Planungen für den Rückbau dieser FOB gibt es aktuell nicht.

2.) Mit der Auflösung des SpezPiBtl 464 (voraussichtlich beginnend ab dem 01.07.2015) verliert die Bundeswehr knapp 50% der Fähigkeiten zum Betrieb von Feldlagern, FOB's oder ähnlichen Liegenschaften im Einsatz. 100% aller aktuellen und zukünftigen Aufträge zum Bau und Betrieb von Feldlagern konzentrieren sich dann auf ein einziges SpezPiBtl.

Major Daniel Schnitker
bis 9.3.12 KpChef 4./SpezPiBtl 464
und dabei eingesetzt als Ltr NSE

Hauptfeldwebel Markus Schmitt
PiTiefbauFw, BauT u. USchTechFw,
Technische Einsatzführung 4./Spez-
PiBtl 464, eingesetzt als FLgrFw

Sie sehen Weiterbildungsbedarf für sich oder für Ihre Mitarbeiter?

Das Bildungszentrum der Handwerkskammer ist Ihr erfahrener Partner für professionelle Weiterbildung.



**Handwerkskammer
für München und Oberbayern**

Bildungszentrum Ingolstadt

EDV-Lehrgänge mit anerkannter Prüfung

- Qualifizierter EDV-Anwender (HWK)
- Professioneller EDV-Anwender (HWK)
- Netzwerk-Service-Techniker (HWK)
- Anwendungsentwickler (HWK)
- Wirtschaftsinformatiker (HWK)
- EDV-Seminare: Word, Excel, Outlook, Powerpoint, CAD, etc.

Technische Fachkurse

- SPS-Fachkraft
- Autogen- und Schutzgasschweißen
- NC-CNC-Fachkraft
- Öl- und Gasbrennertechnik
- AU Schulungen
- Energieberater/-in
- Vorarbeiterkurs Bau

Betriebswirt/-in (HWK)

Sie können im Tageskurs oder berufsbegleitend Betriebswirt/-in (HWK) werden mit bundeseinheitlicher Abschlussprüfung.
Bitte fordern Sie unseren Sonderprospekt an.

weitere Kaufmännische Kurse

- Buchführungskurs mit EDV
- Einführung in die Betriebswirtschaftslehre

Meisterkurse

Qualifizierte Vorbereitung auf die Teile III und IV der Meisterprüfung als Tages- und Abendkurs. Vorbereitungskurs auf die Teile I und II der Meisterprüfung zum:

- Elektrotechniker Meister
- Kraftfahrzeugtechniker Meister
- Maurer und Stahlbetonbauer Meister
- Installateur- und Heizungsbauer Meister.

Bitte fordern Sie Informationen telefonisch oder schriftlich an im Bildungszentrum

Ingolstadt • Brückenkopf 3 • 85051 Ingolstadt • Tel. 0841/9652-100 • Fax 0841/9652-121
oder besuchen Sie uns. Wir sind:
Montag und Donnerstag von 07:30 Uhr bis 17:30 Uhr,
Dienstag und Mittwoch 07:30 Uhr bis 17:00 Uhr und
Freitag von 07:30 Uhr bis 15:00 Uhr für Sie da.

Aus dem Einsatz

Chief CJ C-IED RC North 25./26. DEU EinsKtgt ISAF

Einsatzvorbereitung:

Das Jahr 2011 war für das Pionierregiment 100 durch Einsatzverpflichtungen der 1. Panzerdivision geprägt. Während unsere Kampfbrigaden im Schwerpunkt den Einsatz in AFGHANISTAN sicherstellten, bestand die besondere Herausforderung der Unterstützungs truppen in der Sicherstellung aller anderen Einsatzverpflichtungen und hier insbesondere des BALKAN Einsatzes. Neben diesem Schwerpunktauftrag galt es gleichzeitig den ISAF Einsatz mit Pionierexpertise, sowie anderen Spezialisten zu verstärken.



ISAF C-IED Badge

Da im Fachbereich C-IED aufgrund fehlender Fachexpertise bzw. STAN Dienstposten bis einschließlich Divisionsebene grundsätzlich Personalengpässe im Einsatz bestehen, wurde meine Freiwilligenmeldung für den Dienstposten Chief CJ C-IED RC North sofort akzeptiert. Ausgestattet mit dem gesunden Halbwissen aus den Bereichen IED Awareness/Kampf mittelräumung und einer mehr generellen Einsatzvorausbildung, insbesondere jedoch dem obligatorischen Lehrgang für C-IED Personal in höheren Kommandostäben am Zentrum Kampfmittelbeseitigung (ZKpfMBesBw STETTEN akM) und dem Stabstrai-

ning RC North am Joint Force Training Centre (JFTC BYDGOSZCZ - Polen) fand ich mich im März 2011 als Chief CJ C-IED RC North in meinem dritten AFG Einsatz wieder.

Rückblickend kann die fachspezifische Einsatzvorbereitung wie folgt summiert werden. Die einwöchige obligatorische Ausbildung C-IED Ausbildung für Stabspersonal „in höheren Kommandobehörden/Multinationalen Stäben“ am ZKpfMBesBw in STETTEN entspricht nicht im Ansatz den Anforderungen an die Dienstposten im RC North und muss dringend in Form und Inhalt an die multinationale Einsatzrealität angepasst werden. Die hier erfolgte Ausbildung erreicht lediglich das Niveau einer grundsätzlichen Einweisung in den globalen Auftrag C-IED und vermittelt keinerlei Hinweise für die Erfüllung der C-IED Aufgaben in Kommandostäben bzw. für die multinationale Stabsarbeit im RC North. Hingegen sollte das Training am JFTC Training BYDGOZOZ für alle Offiziere und die Branch NCO zwingend vorgeschrieben sein. Allein dieses Training war für die anwesenden Kräfte der C-IED Zelle eine wertvolle und zielführende Ausbildung. Innerhalb von 2 Wochen konnte durch das Heranziehen von erfahrenen Vorgängern auf dem Dienstposten ein fundiertes Lagebild der Einsatzrealität im RC North Stab geschaffen werden. Ferner war in diesem Zeitraum das Training von Verfahrensabläufen, sowie das Kennenlernen der einzelnen Führungsgrundgebieten /Abteilungen ein wesentlicher Bestandteil der Ausbildung. Durch die multinationale Beteiligung konnten auch hier Synergieeffekte erzielt werden und weiterer Erfahrungsaustausch stattfinden.

Grundsätzlich sollte beim Einsatz in einem solchen multinationalen Umfeld noch mehr Augenmerk auf die Englischausbildung aller militärischen Führer gelegt werden. Insbesondere

das für die Durchführung des C-IED Training vorgesehene Personal sollte durchgängig über den SLP 3332 verfügen, da die meisten In Theatre Counter IED-Courses (ICC) multinational durchgeführt werden.

Eine reibungslose Verständigung innerhalb und außerhalb der eigenen Fachbereiche sollte stets gewährleistet sein, um „multinational“ bedingte Informationsverluste erst gar nicht entstehen zu lassen. Insbesondere durch den hohen US Anteil im RC North und der Beteiligung von bis zu 16 Nationen ist es erforderlich, dass jeder Stabsangehörige über weitreichende Kenntnisse englischer Sprache verfügt. Das bisher geforderte Sprachprofil 3332 (Offiziere) bzw. 2221 (Unteroffiziere) ist hier nur bedingt ausreichend.

Personal:

Gewohnt im Führungsgrundgebiet 3 zu arbeiten erwartete mich in Maser-e-Sharif (MES) als erste Überraschung die unerwartete Umstrukturierung im Bereich DCOS Security (DCOS SEC). So wurde die Combined Joint Counter Improvised Explosive Device Branch RC N (CJ CIED) im März 2011 aus dem Bereich Director Operation (DIR Ops) herausgelöst und dem Bereich Director Theater Information (DIR TI) und damit dem Führungsgrundgebiet 2 INTEL zugeschlagen. Dieser Schritt diente vorrangig der Weiterentwicklung unserer Fähigkeiten in dem national noch stark vernachlässigten Bereich „Attack the Network“ bzw. mit anderen Worten „Left of the Boom“ gemäß dem allseits bekannten C-IED Model.

Die C-IED Branch bestand zu diesem Zeitpunkt aus:

1. C-IED Kernbereich:
Chief C-IED,
Senior Advisor (SA C-IED),
Electronic Warfare Officer (EWO),
INTEL Officer und Weapons Intelligence Team Officer (WIT),

Aus dem Einsatz

2. Explosiv Ordnance Disposal Coordination Cell:
Chief EOD CC,
Senior Officer EOD (TF Paladin),
Senior Officer EOD (MN),
NCO EOD (Admin),
NCO EOD (MN) und

3. C-IED Trainingteam:
Chief C-IED Training,
NCO C-IED Training.

Mit diesen Kräften konnten die drei Kernbereiche (C-IED Lines of Operation) von C-IED grundsätzlich abgedeckt werden. Gleichzeitig bleibt festzustellen, dass es sich hier lediglich um den Nukleus der involvierten Kräfte handelt und nahezu jeder an der Operationsplanung Beteiligte seinen Beitrag zur Ausschaltung der Hauptbedrohung im Raum zu leisten hat.

Da die Dienstposten des INTEL (US), WIT Officer (DEU), sowie jeweils die SO EOD (US)/NCO EOD (MN) im 25. DEU

EinsKtgt unbesetzt blieben, musste unsere Branch den Einsatz mit lediglich 60% des geforderten Personals bestreiten. Diese Personallage sollte sich erst im Verlauf 26. DEU EinsKtgt deutlich entspannen.

Mit der Verstärkung RC North durch die US Kräfte im Jahr 2010 wurde der Bereich C-IED zusätzlich durch Kräfte der US C-IED Task Force PALADIN mit seinen Elementen C-IED Operation Integration Center (COIC), Weapons Technical Intelligence (WTI) und Combined Explosive Exploitation Cell (CEXC) aufgewertet.

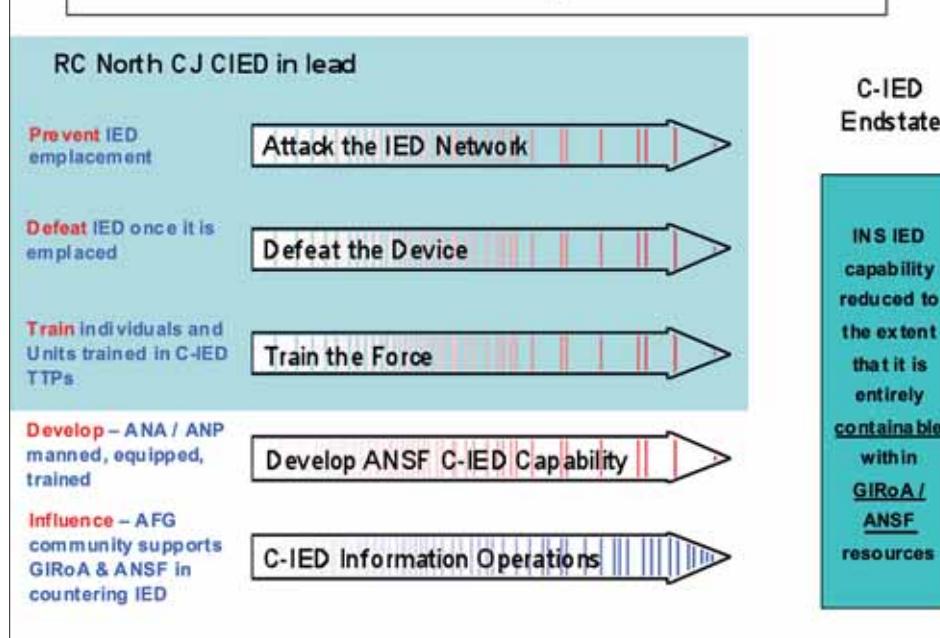
Auf der PRT/TF Ebene waren lediglich im AusbSchtzBtl MES die Dienstposten des C-IED Beraters und C-IED Trainers besetzt. Das AusbSchtzBtl KDZ verfügte weder über einen C-IED Berater noch einen C-IED Trainer. In allen PRT-Stäben im Verantwortungsbereich RC North (einschl. unserer deutschen PRT's) wurden die Aufga-

ben des C-IED-Beraters in Nebenfunktion, zumeist durch die EOD C wahrgenommen. Somit war für den unterstellten Bereich lediglich im AusbSchtzBtl MES die qualifizierte Beratung des Kommandeurs und die Sicherstellung des Informationsweitergabe C-IED in die Bereiche INTEL- und Operationsplanung im vollem Umfang sichergestellt.

Die Besetzungspliktf der C-IED Dienstposten auf allen Ebenen insbesondere jedoch auf PRT/TF-Level ist in jedem Fall als kommandeursrelevant zu bewerten. Ohne diese fachliche C-IED Beratung ist eine fundierte INTEL- bzw. Operationsplanung nicht möglich und nur so können die durch CJ C-IED RC North zur Verfügung gestellten Produkte und Informationen auf PRT/TF Ebene verwertet werden. Auch eine Aufgabenwahrnehmung im Nebenauftrag (z. B. als OCCP Offizier in der Nachschicht oder durch den J3) kann in keinem Fall als zielführend bewertet werden, wobei über die möglichen Folgen dieser Vakanzen nur spekuliert werden kann.

Durchweg positiv wurde die auftrags- und lagerechte Aufstellung der DEU und MN KpfmAbwKr (EOD/EOC) in den PRT/AusbSchtzBtl des RC North bewertet. Jedoch sollte aus Sicht Chief C-IED unabdingbar jedem PRT im RC N ein Weapon Intelligence Team (WIT) zur Verfügung stehen (wie in dem schwedischen und norwegischen PRT bereits praktiziert), um im Hinblick auf die Auswertung von Anschlägen speziell geschultes Personal einsetzen zu können und gleichzeitig die Kampfmittelbeseitigungskräfte in ihrem Kernauftrag zu entlasten. Diese 3-4 Mann Teams bestehen aus Spezialisten der Bereiche Munitionsfachkunde (EOD/IEDD), Erheber/Ermittler (MP) und im Idealfall Spezialisten mit INTEL bzw. taktischen Background, wobei die eigentliche Qualifikation als WIT Personal mit einem 3 wöchigem NATO

C-IED lines of operation



C-IED Sharepoint

Aus dem Einsatz

For Training Purpose Only
HQ RC NORTH

CIED Weekly Report

REPORTING PERIOD 07AUG – 13AUG 2011

1. RC N IED SUMMARY

(FTPO) In this chapter of report are described latest events and casualties caused by IEDs. In the picture below is shown in reporting period occurred IEDs overview on map.

Incidents TIME FRAME

SECURITY CLASSIFICATION

SECURITY CLASSIFICATION

C-IED Weekly Report

Lehrgang bzw. auch mit einem WIT Lehrgang im Einsatz erreicht werden kann.

Einsatzrealität:

Der Schwerpunkt aller Bemühungen CJ C-IED im 25. Einstgktg lag auf der Verbesserung der Informationspolitik und des Informationsmanagements mit dem erklärten Ziel „SUPPORT THE TROOPS ON THE GROUND“.

Hierfür wurde der CJ C-IED SharePoint RC North, als die Informationsplattform C-IED im Einsatz, neu gegliedert und strukturiert. Gleichzeitig wurde allen Fachbereichen (C-IED/EOD CC

und C-IED Training) bzw. allen C-IED Enablers RC North eine eigene Informationsplattform bereitgestellt.

Ziel war und ist die verzugslose, lage- und bedarforientierte Bereitstellung aller verfügbaren Informationen/ Publikationen für alle Stäbe im Interessenbereich, insbesondere jedoch die C-IED Advisor bzw. Trainer auf der PRT/TF Ebene.

Mit gleicher Zielsetzung wurde erstmalig durch das 25. Ktgt ein wöchentlicher C-IED Bericht herausgegeben, welcher im Schwerpunkt eine Zusammenfassung aller IED relevanten Vorfälle,

umfangreiche Statistiken heruntergebrochen bis auf PRT-Ebene, Beiträge der C-IED Enabler RC N (COIC, WTI, CEXC...), Beiträge der EOD CC und Übersichten zum C-IED Training RC North beinhaltet.

Die vierzehntägig stattfindende C-IED Workinggroup RC North stellte zusätzlich den unmittelbaren Informationsaustausch von CJ CIED, CJ ENG, FGG 2 u. 3, den C-IED Berater auf PRT/TF Ebene sowie den C-IED Enabler RC N sicher. Hierbei konnten die C-IED Berater wiederum erstmalig durch den zu erststellenden „Fortnightly PRT TF Report“ eng in den Informationsfluss eingebunden werden.

Nach anfänglichen Anlaufschwierigkeiten gestaltet sich auch die Zusammenarbeit mit dem US C-IED Operation Integration Center (COIC) im Multi Fusion Center (MFC) reibungslos.

Diese Informationsquelle und insbesondere das „Reach back“-Verfahren zum National Ground Intel Center (NGIC) in den Staaten wurde durch CJ C-IED RC North aber auch die verfügbaren C-IED Berater der PRT/ AusbSchtzBtl ausgiebig genutzt. Gleichzeitig stellten die durch das DEU Informationszentrum C-IED gelieferten Analysen eine entscheidende Quelle für eine mögliche C-IED Netzwerkanalyse im Bereich CJ C-IED RC North bzw. für die C-IED Berater auf der PRT/ TF Ebene dar.

Die Zusammenarbeit mit dem Mitte 2010 aufgestellten Combined Explosive Exploitation Cell (CEXC) gestaltet sich von Anfang an unproblematisch und war von kameradschaftlichem Miteinander geprägt. Dieses auf IED Funde bzw. Überreste spezialisierte Labor ermöglichte eine schnelle und verzugslose Auswertung der IED Anschläge in unserem Verantwortungsbereich und damit die konsequente Überleitung der Erkenntnisse in die

Aus dem Einsatz



CIED Team 25./26. EinsKtgt RC North

afghanische Rechtssprechung bzw. das militärische Targeting. Die im Juli erfolgte DEU Verstärkung des CEXC Lab durch einen EOD Offizier und einen EloGM Feldwebel wird die Zusammenarbeit weiter vertiefen.

Insgesamt bleibt festzustellen, dass trotz steigender Anschlagszahlen der Trend des letzten Jahres einen stetig wachsenden Anteil von erfolgreich verhinderten Anschlägen verzeichnet. So stieg die „FOUND AND CLEARED RATE“ im Vergleich zu den tatsächlich durchgeföhrten Anschlägen von 40% auf 60%.

Die Hauptbedrohung im Bereich RCIED lag im Berichtszeitraum weiterhin bei den sogenannten Remote FOB Trigger 2 (RFT-2), deren Transmitter bis zu acht Empfangsmodule aktivieren können. Die Vorhersagen aus 2010, nach denen sich dieser Trend im Jahr 2011 verstärkt fortsetzen soll, haben sich im RC North mit Schwerpunkt in der Provinz KUNDUZ bestätigt.

Neben der verstärkten Schulung unseres Personals auf allen Ebenen, der Herausgabe eines Merkblattes zum Einsatz von EloGM und der Priorisierung der Zuteilung der zulaufenden Schutzausstattungen mit Schwerpunkt KUNDUZ wurde durch CJ C-IED mit Priorität die Umsetzung der Anträge zur Beschaffung weiterer aktiver bzw. reaktiver Schutzsysteme mit besonderem Nachdruck vorangetrieben. Dabei lag, neben der durchgehende Ausstattung aller taktischen Fahrzeuge mit sogenanntem Plattformschutz, der Schwerpunkt der Bemühungen auf der Beschaffung von Schutzsystemen für abgesessene Teile.

Fazit:

Trotzdem der Dienst im RC North nur wenig Möglichkeiten bot, das wirkliche AFGHANISTAN zu erleben, waren die sechs Monate hier ausgesprochen kurzweilig und lehrreich. So konnte die Auftragserfüllung im Bereich CJ C-IED trotz Nichtbesetzung von vier von zehn

Dienstposten im Bereich C-IED/EOD CC insgesamt jederzeit sichergestellt, wobei Einschränkungen im Bereich INTEL, Exploitation und Training hingenommen werden mussten. Dies ist nicht zuletzt dem unermüdlichen Einsatzes des gesamten C-IED Teams RC North zu verdanken.

Die pünktliche, kontinuierliche und vor allem aufgabengerechte Besetzung der Schlüsselfunktionen C-IED auf der Ebene RC NORTH sowie insbesondere auf dem PRT/AusbSchtzBtl-Level bleibt aus meiner persönlichen Bewertung der Schlüssel zum Erfolg aller Bemühungen die Hauptbedrohung unserer Kräfte im Raum auszuschalten. Dieses Personal leistet einen entscheidenden Beitrag, wenn nicht den wichtigsten Beitrag, im Kampf gegen IED als Hauptbedrohung im Einsatzland.

Unabhängig von der Tatsache, dass grundsätzlich nur der Bereich Kampfmittelabwehr originär in die Zuständigkeit der Pioniertruppe fällt, sollte zumindest für eine Übergangszeit der globale Bereich C-IED personell stärker durch uns Pioniere alimentiert werden.

Oberstleutnant Carsten Richter
1. DEU/NLD Korps GEnr

Aus dem Einsatz

Posttraumatische Belastungsstörungen (PTBS) – Herausforderung für militärische Einsatzkräfte

Allgemeines

In der Bevölkerung erkranken etwa fünf bis neun Prozent der Männer und etwa doppelt so viele Frauen im Laufe ihres Lebens an einer PTBS infolge eines erlittenen Traumas. Die höchste traumatisierende Wirkung hat das Erleben einer Vergewaltigung. Im Berufsleben kann es insbesondere bei Polizisten, Soldaten, Feuerwehrleuten, Sanitätern oder Journalisten zum Erleben traumatischer Ereignisse kommen. Diese Personengruppen sind damit besonders gefährdet, eine PTBS zu erleiden. Bilder menschlichen Leids brennen sich in das Gedächtnis ein und wirken bei vielen Traumatisierten nach. Intensive psychische Reaktionen bis hin zur Posttraumatischen Belastungsstörung (PTBS) können auftreten und von weiteren psychischen Symptomen wie Depression und Ängsten begleitet sein. Soldaten erleben bei ihrer Dienstausübung in Krisengebieten gefährliche und belastende Situationen. In internationalen Untersuchungen wurde nachgewiesen, dass zwischen 10 und 40 Prozent der Soldaten Opfer einer PTBS werden.

Die Bundeswehr nimmt seit über 15 Jahren an Auslandseinsätzen teil. In dieser Zeit ist nach offiziellen Angaben nur eine geringe Zahl von Soldaten, die an einem Auslandseinsatz teilgenommen haben, an PTBS erkrankt. Dies wird auf eine gute Ausbildung und den vorausschauenden Umgang mit diesem Thema zurückgeführt. Bis zum Jahr 2006 waren nur etwa 700 Soldatinnen und Soldaten im Zusammenhang mit posttraumatischen Belastungsstörungen nach Auslandseinsätzen behandelt worden: weniger als ein Prozent der über 250.000 Soldaten der Bundeswehr, die bis dahin an Auslandseinsätzen teilgenommen hatten. In den darauffolgenden Jahren hat sich allerdings die Zahl der an einer PTBS leidenden Soldaten von Jahr zu Jahr deutlich erhöht. Allein im Jahr 2011 haben sich nach Angaben des

Bundesministeriums der Verteidigung 922 Soldaten wegen einer einsatzbedingten PTBS in einem Bundeswehrkrankenhaus behandeln lassen.

Diese Entwicklung zeigt bereits einen gewissen Trend, gleichwohl warnt aber auch der Wehrbeauftragte des Deutschen Bundestags davor, diese Zahlen als allein verlässliche Grundlage anzusehen. Er weist darauf hin, dass Expertenschätzungen zufolge die Dunkelziffer der an PTBS erkrankten Soldaten etwa viermal höher liegt und Wehrpsychologen vermuten, dass sich viele Soldaten nach wie vor stigmatisiert fühlen, wenn sie sich psychologisch behandeln lassen und somit keine professionelle Hilfe aufsuchen.

Auch die Zahl der bei der Bundeswehr genehmigten Präventivkuren erhöhte sich im Jahr 2010 auf 3.099. Diese dreiwöchigen Kuren dienen belasteten Soldaten ohne Anzeichen einer therapiepflichtigen Erkrankung zur Regeneration. Diese Möglichkeit der Vorbeugung besteht seit dem Jahr 1999. Neben gruppenpsychotherapeutischen Sitzungen umfassen die Kuren u. a. ein Training der psychischen und sozialen Kompetenz, Einzelberatungen, Entspannungstherapien, physische Aktivitäten sowie Ruhe- und Erholungsphasen.

Typisch für ein Trauma

Nicht jedes belastende Ereignis wird als Trauma bezeichnet. Es müssen daher bestimmte Kriterien erfüllt sein. Die Betroffenen müssen das Ereignis selbst erleben oder Zeuge eines solchen Ereignisses sein. Es muss dazu eine drohende Todesgefahr oder das Erleben des Todes anderer bzw. eine ernsthafte Verletzung bzw. Gefährdung der eigenen körperlichen Unversehrtheit vorliegen. Darüber hinaus müssen während des traumatischen Ereignisses intensive Furcht, Hilflosigkeit oder Entsetzen auftreten.

Traumata werden unterschieden in menschlich verursachte Traumata (z. B. sexuelle oder körperliche Misshandlung, Gewalt, Kriegserlebnisse, Folter, politische Haft) und zufällige Traumata (Katastrophen, Arbeits- oder Verkehrsunfälle u.a.). Darüber hinaus erfolgt eine Aufteilung in kurz- oder langfristige Traumen. Die kurzfristigen traumatischen Erlebnisse (Naturkatastrophen, Unfälle, kriminelle Gewalt u.a.) sind durch akute Lebensgefahr, plötzliches Auftreten oder Überraschung charakterisiert. Bei den längerfristigen traumatischen Erlebnissen (Kriegsgefangenschaft, KZ-Haft, wiederholte Misshandlungen u.a.) handelt es sich um mehrere verschiedene traumatische Einzelerlebnisse, die durch

	Zufällige Traumata	Zwischenmenschliche Traumata
Typ I - Traumata (einmalig, unerwartet, häufig mit akuter Lebensgefahr verbunden)	<ul style="list-style-type: none">▪ Berufsbedingte Traumata (z.B. Polizei, Feuerwehr, Bundeswehr)▪ Verkehrsunfälle▪ Kurze Naturkatastrophen (z.B. Blitzschlag, Wirbelsturm)	<ul style="list-style-type: none">▪ Überfall, kriminelle und körperliche Gewalt (z.B. Banküberfall, Schläger)▪ Vergewaltigung
Typ II - Traumata (wiederholt, langandauernd, unvorhersehbarer Verlauf)	<ul style="list-style-type: none">▪ Langandauernde Naturkatastrophen (z.B. Erdbeben, Flut)▪ Technische Katastrophen (z.B. Chemieunfälle mit Giftgas, Reaktorunfälle)	<ul style="list-style-type: none">▪ Körperliche und sexuelle Misshandlungen in der Kindheit▪ Kriegserlebnisse▪ Lagerhaft (z.B. KZ)▪ Folter und politische Inhaftierung

eine geringe Vorhersagbarkeit des weiteren traumatischen Geschehens charakterisiert sind. Die Symptome einer PTBS können durch alle Traumatisierungen hervorgerufen werden, wobei die willentlich durch Menschen verursachten Traumata sowie die längerfristigen traumatischen Erlebnisse häufiger zu einer stärkeren Beeinträchtigung und Chronifizierung führen als die anderen Formen.

Eine weitere Form der Traumatisierung stellt das kumulative Trauma dar. Dies ist eine Abfolge von traumatischen Erfahrungen, wobei jedes einzelne Trauma keine starke Beeinträchtigung nach sich zieht und somit unterschwellig bleibt. Im zeitlichen Verlauf können viele kleine Traumata jedoch die persönlichen Ressourcen so stark schwächen, dass insgesamt häufig sogar eine schwere Traumatisierung entstehen kann.

Folgen eines erlebten Traumas

Auch wenn bei einem Betroffenen nach einem erlebten Trauma keine körperlichen Verletzungen zu verzeichnen sind, kann er trotzdem eine psychische Schädigung erlitten haben. Treten kurz nach dem Trauma psychische Beschwerden auf und halten diese nicht länger als vier Wochen an, spricht man von einer akuten Belastungsreaktion. In der Regel klingen die Beschwerden innerhalb weniger Tage wieder ab.

Eine Posttraumatische Belastungsstörung entsteht als eine verzögerte Reaktion auf ein belastendes Ereignis. Diese Störung folgt einem Trauma mit einer zeitlichen Verzögerung von Wochen bis Monaten und hält länger an, teilweise nimmt die Störung einen chronischen Verlauf. Viele Untersuchungen belegen, dass eine PTBS erst nach einem längeren Zeitraum nach dem Ereignis auftreten kann. Davon wird jedoch nur ein geringer Teil diagnostiziert oder adäquat behandelt. Mit zunehmender Stärke der anfäng-

lichen Ausprägung der Symptomatik einer PTBS steigt die Gefahr für die Entwicklung einer chronischen PTBS. Die Folgen jahrzehntelanger Belastungen (z.B. häufige Auslandseinsätze, Polizeidienst, Dienst in der Intensivpflege) können auch bis weit in den Ruhestand hineinwirken und teilweise dauerhaft die Lebensqualität beeinträchtigen. Als besonders traumatisch wird empfunden, wenn Verletzungen aufgrund von Gewalttaten erfolgen, Suizide verübt wurden oder Kinder involviert sind. Typisch für die PTBS ist, dass Betroffene ihre traumatische Situation immer wieder erleben – in Form von Albträumen, Erinnerungsfetzen aus der Vergangenheit bis hin zum Gefühl, sich wieder in dem Geschehen zu befinden, das das Trauma ausgelöst hat. Dies äußert sich dann in körperlicher Erregung, Konzentrationsstörungen, Schuld- und Schamgefühlen und einer negativen Sicht der Welt. Dadurch fühlen sich die Betroffenen in ihrer Lebensqualität deutlich eingeschränkt. Solche Empfindungen, Gedanken und körperlichen Symptome sind jedoch vollkommen normal, weil sie eine menschliche Reaktion auf eine extreme Belastung darstellen. Nicht die Reaktion sondern das erlebte Ereignis war unnormal. Eine PTBS kann jeder bekommen, der ein Trauma erlebt hat. Es ist kein Zeichen von Schwäche.

Symptome einer PTBS

Das Erscheinungsbild der PTBS ist sehr vielschichtig. Durch ein Trauma wird plötzlich das Gefühl von Sicherheit und Unwundbarkeit unterbrochen. Traumatische Erlebnisse sind mit Hilflosigkeit und Wut verknüpft. Das Selbstwertgefühl der Betroffenen sowie die Wahrnehmung der Umgebung als einen sicheren und im Wesentlichen verlässlichen Ort sind stark gestört. Für ein zweckgerichtetes individuelles Handeln ist jedoch ein gewisses Gefühl von Sicherheit und Verlässlichkeit Voraussetzung. Da der Mensch ein hohes Bedürfnis nach Ur-

sachenbeschreibung aufweist, kann er ein traumatisches Erlebnis nicht so einfach hinnehmen. Der Betroffene sucht nach Erklärungen für die Katastrophe. Auch nach erfolgter Verarbeitung einer traumatischen Erfahrung empfinden viele Betroffene eine erhöhte körperliche Erregung sowie Angst bei Situationen, die an das Trauma erinnern. Es treten oft Reaktionen auf, die man sich nicht erklären kann.

Häufig berichten Betroffene, dass sie in Alpträumen, Bildern, Filmen o.ä. Teile des Traumas wiedererleben. Diese Erinnerungen werden von sehr intensiven und schmerzhaften Gefühlen wie Hilflosigkeit oder Angst begleitet, aber auch Scham- und Schuldgefühle, Ekel, Ärger oder Entsetzen sind möglich. Man spricht in diesem Zusammenhang auch von intrusiven (engl., sich aufdrängenden) Bildern oder bei sehr starken Wiedererinnerungen von Flashbacks (engl., Rückblende).

Alpträume: Viele Betroffene berichten, dass sie nach dem Erleben von traumatischem Stress häufig an Alpträumen leiden, die mit Bildern oder Filmen verbunden sind. Darin erleben sie Teile des Traumas wieder. Einschlafstörungen treten als Folge der Angst vor dem Wiedererleben des Traumas auf, während Durchschlafstörungen Folge der Alpträume sind.

Vermeidungsverhalten: Aufgrund der heftigen Reaktionen, die im Zusammenhang mit Erinnerungen an das Trauma auftreten können, versuchen Betroffene, diese zu vermeiden. Es fällt ihnen deshalb auch schwer, über das Erlebte zu berichten. Weiterhin kann es zu einem ausgeprägten sozialen Rückzug auch von Bezugsgruppen (z.B. Vereine, ehrenamtliche Tätigkeiten, Freunden, Familie) oder einer gefühlsmäßigen Abstumpfung kommen. Gestiegertes Erregungsniveau (Übererregbarkeit): Bei Betroffenen ist häufig eine ständige innere Unruhe zu finden. Infolge des erhöhten Erregungsniveaus treten Konzentrationsstörungen

auf, die es letztendlich auch erschweren, aus Erfahrungen zu lernen. Weiterhin treten Störungen in der Gefühlsregulierung auf. Als Folge davon reagieren traumatisierte Menschen auf einen Reiz unmittelbar mit einer Reaktion, ohne genau zu wissen, was eigentlich zu dieser starken Erregung geführt hat. Die erhöhte Reizbarkeit bis hin zum unkontrollierten Wutausbruch kann den Umgang mit anderen Menschen, Bekannten und Familienangehörigen erschweren. Darüber hinaus liegen eine erhöhte Ansprechbarkeit auf Geräusche sowie eine erhöhte Schreckhaftigkeit vor. Menschen mit PTBS können ihrem Körperempfinden als Maß für drohende Gefahr nicht mehr trauen, da sie schon geringe Reize als Gefahr missinterpretieren und somit ein angemessenes Handeln kaum noch möglich ist. Für Außenstehende erscheint das Verhalten der Betroffenen mitunter sehr sonderbar und unerklärlich.

Darüber hinaus können körperliche Beschwerden wahrgenommen werden, für die jedoch keine ausreichende organische Ursache gefunden wird. Dies wird als Somatisierung bezeichnet.

Eine emotionale Abgestumpftheit oder Unempfindlichkeit schlägt sich auch in einer hohen Risikobereitschaft nieder, da die Betroffenen große äußere Reize benötigen, um ihre Lebendigkeit zu spüren. Dies kann zu riskanten Verhaltensweisen (z.B. beim Autofahren, Ausüben von Risikosportarten) führen. In Extremfällen kann auch Gewalt gegen die eigene Person oder andere eine Rolle spielen.

Risiko- bzw. Schutzfaktoren

Die Wahrscheinlichkeit, nach einem belastenden Ereignis eine PTBS zu entwickeln, steigt, wenn bestimmte Risikofaktoren bei den Betroffenen zu finden sind. Für die Entwicklung einer posttraumatischen Belastungsstörung ist das Erleben eines Traumas zwar

notwendig, aber nicht die alleinige Bedingung, da die individuelle Verarbeitung eine entscheidende Rolle spielt. Risikofaktoren sind u.a.: mangelhaft erlebte Unterstützung durch die Familie, frühe Trennungserlebnisse in der Kindheit, vorbestehende Depression oder Angst, somatische und psychiatrische Vorerkrankungen, geringes Bindungsniveau, weibliches Geschlecht.

Es gibt allerdings auch Schutzfaktoren, die einen günstigen Einfluss darauf haben, eine extreme Belastung ohne psychische Folgen bewältigen zu können. Diese geben den Betroffenen die Möglichkeit, das Trauma besser verarbeiten zu können. Dazu gehören u.a.: enge soziale Einbindung und Unterstützung, gute Beziehungen zu mindestens einer primären Bezugsperson, aufwachsen in einer Großfamilie, überdurchschnittliche Intelligenz, sicheres Bindungsverhalten, robustes, aktives und kontaktfreudiges Temperament, soziale Förderung, verlässlich unterstützende Bezugspersonen im Erwachsenenalter.

Psychischen Störungen im Zusammenhang mit einer PTBS (Komorbidität)

In Verbindung mit einer PTBS treten bei der Mehrzahl der Betroffenen weitere psychische Störungen auf. Hier sind Depression, Alkohol- oder Medikamentenmissbrauch aber auch Angst- und Panikstörungen zu nennen. Es ist auch eine deutlich erhöhte Suizidrate im Vergleich zur Allgemeinbevölkerung festzustellen.

Untersuchungen an ca. 300.000 USA Armeeangehörigen (2002 - 2008 im Irak oder in Afghanistan eingesetzt) ergab, dass 21,8 Prozent an PTBS litten, 17,4 Prozent an Depression sowie 36,9 Prozent an einer anderen psychischen Erkrankung. Soldaten nach Kampfeinsatz und im Alter von etwa 25 Jahren wiesen die höchsten Raten an PTBS, Drogen- oder Alkoholmissbrauch auf.

PTBS bei militärischen Kräften

Psychische Reaktionen, die im heutigen Sinne als Gefechtsstress bezeichnet werden und zu einer PTBS führen können, treten seit Jahrtausenden auf, werden allerdings erst seit etwa 100 Jahren genauer betrachtet. Im Ersten Weltkrieg traten bis dahin nicht bekannte Symptome bei Soldaten aller Nationen auf, die an der Westfront die Schrecken des Krieges im pausenlosen Trommelfeuer in Schützengräben erleiden mussten. Diese Reaktionen waren auch im Zweiten Weltkrieg zu beobachten. In den anschließenden Kriegen traten die stressbedingten traumatischen Reaktionen ebenfalls auf, doch erst nach dem Vietnamkrieg erfolgte eine grundlegende wissenschaftliche Erforschung, die im Jahr 1980 dazu führte, dass PTBS in die internationalen Klassifizierungssysteme der anerkannten Krankheiten aufgenommen wurde. 30,9 Prozent der männlichen und 26,9 Prozent der weiblichen Vietnamveteranen entwickelten eine PTBS. Aktuelle Untersuchungen zeigen, dass etwa neun Prozent der Soldaten, die an einem militärischen Einsatz teilnehmen, an einer PTBS erkranken können.

Stressbewältigung – Besonderheiten im Einsatz

Auf Basis des alternativen Stressmodells von Stevan Hobfoll (Theorie der Ressourcenerhaltung – Conservation of Resources Theory, COR-Theorie) lassen sich die Besonderheiten von Einsatz und Stressbewältigung sehr anschaulich beschreiben. Hobfoll geht in seiner Theorie davon aus, dass jedes Individuum zum Erhalt des psychischen und physischen Wohlbefindens sogenannte Ressourcen benötigt. Wenn im Verlauf eines als belastend bewerteten Ereignisses der Verlust von Ressourcen möglich ist oder eintritt, entsteht Stress. Bestehende Ressourcen werden eingesetzt, um Neugewinne zu erzielen, den eigenen Bestand an Ressourcen zu

vermehren oder sich vor Ressourcenverlusten zu schützen. Menschen mit vielen Ressourcen sind widerstandsfähiger, da sie weniger anfällig für Verluste sind und darüber hinaus ihre eigenen Ressourcen gewinnbringender einsetzen können. Menschen mit weniger Ressourcen sind dagegen anfälliger in ihrem Bewältigungsverhalten.

Traumatischer Stress beinhaltet einen rapiden Verlust von besonders wertvollen Ressourcen. Hobfoll und Schumm (Die Theorie der Ressourcenerhaltung, 2004) führen aus: „Personen, die bereits vor einem Trauma nur über wenige Ressourcen verfügen, haben größere Schwierigkeiten mit der Bewältigung der Konsequenzen traumatischer Verluste und haben ein größeres Risiko, klinische Traumareaktionen wie posttraumatische Stressstörungen (posttraumatic stress disorder or PTSD) oder Depressionen zu bekommen. Außerdem belasten die rasanten Verluste während eines Traumas, die Unerwartetheit eines solchen Ereignisses und die extreme Beanspruchung während des traumatischen Ereignisses Personen mit wenig Ressourcen mehr.“

Ressourcenverluste treten vor allem bei solchen Personen auf, die über wenige Ressourcen verfügen bzw. bei denen ein erstmaliger Ressourcenverlust die persönlichen Reserven derart nachteilig verändert, dass sie den anstehenden Herausforderungen nicht mehr gewachsen sind.

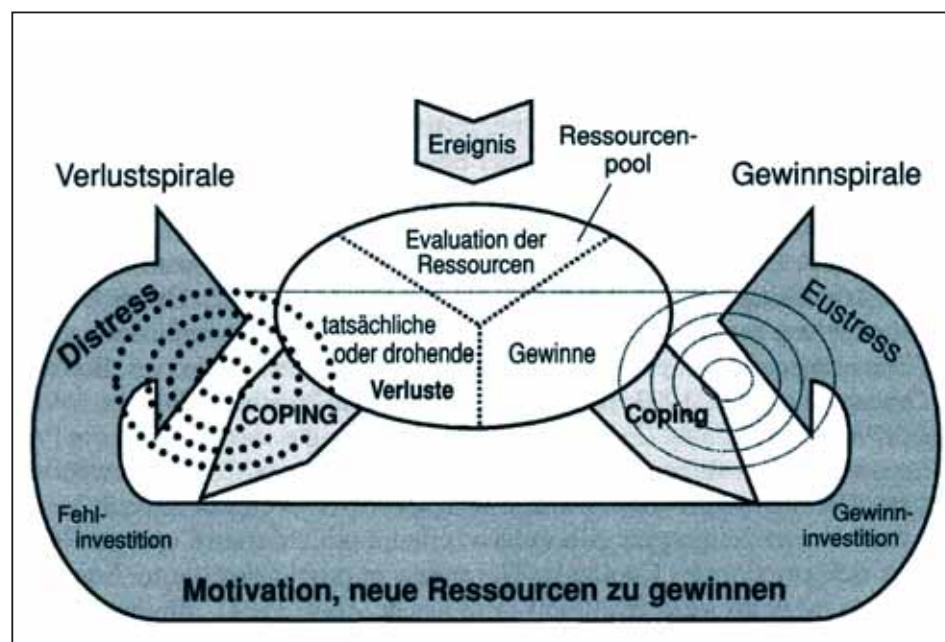
Untersuchungen an Vietnamveteranen zeigten, dass diejenigen, die bereits vor einem Kriegseinsatz Ressourcenverluste beklagten, auch nach einem Einsatz geringere unterstützende Ressourcen (soziale Einbindung und Unterstützung) besaßen, die ihnen bei der Bewältigung ihrer traumatischen Kriegserlebnisse hätten helfen können. Wendet man die Theorie der Ressourcenerhaltung von Hobfoll auf den Einsatz von Soldaten in einem Einsatz-/Kriegsgebiet oder auf Einsatzkräfte an, ergeben sich daraus eine Reihe von Folgerungen und Konsequenzen. Die nachfolgende Aufzählung zeigt einen Ausschnitt sowohl positiver als auch negativer Faktoren, die sich auf das persönliche Wohlergehen und damit auf den Ressourcenhaushalt auswirken können.

Positive Faktoren mit Wirkung auf den Ressourcenhaushalt

- Glaube an die eigene Stärke
- Fundierte Ausbildung
- Überzeugt sein vom eigenen Material
- Überlegenheit der eigenen Ausrüstung und Bewaffnung
- Vertrauen in die Vorgesetzten
- Guter Gruppenzusammenhalt, Kennen der Kameraden (Gruppenkohäsion)
- Überzeugt sein von Sinn, Zweck und Notwendigkeit, aber auch der Rechtmäßigkeit des Auftrags
- Unterstützung aus der Heimat
- Anerkennung von denjenigen, die einen in den Einsatz geschickt haben
- Angemessene Entlohnung für das Leben in ständiger Gefahr und das Ertragen von zum Teil schwierigen Einsatzbedingungen unter Zurückstellung der eigenen Bedürfnisse (u. a. eingeschränkte Privatsphäre und Leben in Gemeinschaftsunterkünften)
- Gewissheit, dass man selbst, aber auch die Familie im Falle von Verwundung oder Tod wirtschaftlich abgesichert ist
- Einbindung der Familie zu Hause in ein soziales Netzwerk

Negative Faktoren mit Wirkung auf den Ressourcenhaushalt

- Unklare Lage und ein ständiges Gefühl der Unsicherheit
- Aus theoretischer und abstrakter Gefahr entsteht eine wirkliche Gefährdung für das eigene Leben und wird zum Bestandteil des täglichen Dienstes
- Reale Begegnung mit Verwundung und Tod
- Konfrontation mit einem asymmetrisch und teilweise verdeckt kämpfenden Gegner, der sich nicht an einer christlichwestlich Weltanschauung orientiert
- Umgang mit fremden Kulturen sowie Normen und Werten, die dem eigenen Selbstverständnis nicht entsprechen



Aus dem Einsatz

- Verpflichtung zur Neutralität in Konflikten, bei denen man nach eigenem Selbstverständnis eingreifen müsste, das internationale Mandat (u. a. durch die ROE – Rules of Engagement) dies aber nicht zulässt. Dadurch entsteht ein Gefühl der Hilflosigkeit
- Leben und Wohnen in unbekannter Umgebung (in Zelten oder Containern) mit eingeschränkter Privatsphäre
- Trennung von Familie und Freunden über einen in dieser Länge noch nicht bekannten Zeitraum
- Vertrauensverlust in die eigene Organisation, wenn Ausrüstung nicht oder nur eingeschränkt verfügbar ist oder im Einsatz erstmalig zur Verfügung steht
- Fehlende Unterstützung aus der Heimat, wenn der Einsatz zu Hause nicht oder nur am Rande wahrgenommen wird
- Situation im Einsatz entspricht nicht dem, was vorher angekündigt wurde

Folgerungen

Ca. neun Prozent der im Einsatz gewesenen Soldaten erleiden eine PTBS. Bei bisher über 300.000 Bundeswehrangehörigen die im Einsatz gewesen sind, muss man sich auf eine Anzahl von ca. 30.000 Betroffenen einstellen, die an PTBS leiden oder im Laufe der Zeit an PTBS erkranken werden.

Es liegen keine wissenschaftlich belastbaren Erkenntnisse darüber vor, dass die erlebte Einsatzintensität und die absolvierte einsatzvorbereitende Ausbildung entscheidenden Einfluss auf die Nichtausprägung einer PTBS haben.

Vielfältige wissenschaftliche Untersuchungen haben gezeigt, dass

- durch Ausbildung die Anzahl der an PTBS erkrankten Einsatzsoldaten nicht verringert wird
- es keine Gewöhnung an den Einsatz bzw. eine Abhärtung gibt, da

mit zunehmenden Einsätzen auch das PTBS-Risiko steigt

- es eine hohe Dunkelziffer derjenigen gibt, die sich aus Angst vor dienstlichen Nachteilen oder vor Spott der Kameraden nicht trauen, professionelle Hilfe trotz auftretender PTBS-Symptome aufzusuchen
- auch diejenigen Soldaten, die im Lager verbleiben und nicht mit raus auf Patrouille fahren, eine PTBS erleiden können
- die Wirksamkeit des Debriefings ist in letzter Zeit eher umstritten ist. Teilweise sind sogar negative Effekt festgestellt worden
- Traumatisierten kontinuierlich Unterstützung angeboten werden sollte, damit sich die Betroffenen nicht Alleingelassen erleben. Das Hilfsangebot verkörpert auch eine Form der sozialen Anerkennung für die in einem Einsatz erlittene Traumatisierung.

Herausforderungen

Es ist unstrittig, dass der Dienstherr für die Regulierung der Schäden eintreten muss, die ein in den Einsatz entsandter Soldat erleidet. Hierfür sind inzwischen eine Reihe von Gesetzen und Regelungen geschaffen worden, die allerdings noch weiter zugunsten der geschädigten Soldaten weiterentwickelt werden müssen.

Besonderes Augenmerk sollte zukünftig auf folgende Punkte gelegt werden:

- Wie kann zu den aus dem Dienstverhältnis ausgeschiedenen Einsatzsoldaten Kontakt gehalten werden und welche Maßnahmen werden ergriffen, um diese bei Bedarf zu unterstützen? Welche Ansprechstellen wird es dabei flächendeckend geben? Wie kommen diese Kameradinnen und Kameraden in Kontakt mit hilfeleistenden Stellen? Wie wird den Angehörigen von an PTBS erkrankten Kameraden geholfen?

10 Merkpunkte zu PTBS

- Länger andauernde psychische Störung infolge einer Traumatisierung.
- Traumatische Erlebnisse: Todesbedrohungen, ernsthafte Verletzungen, Bedrohung der körperlichen Unversehrtheit bei sich oder anderen. Reaktion: Furcht, Hilflosigkeit oder Schrecken.
- PTBS ist Reaktion auf ein belastendes Ereignis oder eine Situation außergewöhnlicher Bedrohung oder katastrophenartigen Ausmaßes.
- PTBS kann jeder bekommen, der ein Trauma erlebt hat. Es ist kein Zeichen von Schwäche.
- Einsatzkräfte haben ein besonders hohes Risiko an PTBS zu erkranken.
- Betroffene berichten häufig von Übererregbarkeit, ständigem Widererleben des Traumas, emotionaler Abgestumpftheit, hoher Risikobereitschaft sowie Vermeiden von Aktivitäten und Situationen, die an das Trauma erinnern.
- Weitere mögliche Folgen nach Extrembelastungen: (z. B. Depression, Burnout, Angststörungen, Panikattacken oder Suchterkrankungen).
- Auch das Erleben mehrerer kleiner traumatischer Ereignisse kann - wenn die eigenen Ressourcen aufgebraucht sind - eine PTBS auslösen.
- Ausbildung verringert nicht die Gefahr, an PTBS zu erkranken. Kenntnisse über PTBS erleichtern aber das Erkennen und den Umgang damit.
- Auf eigene Veränderungen sowie auf Kameraden und Kollegen achtgeben und bei Bedarf professionelle Hilfe aufsuchen.

Aus dem Einsatz

- Welche Maßnahmen sind notwendig, um neben PTBS auch die verstärkt auftretenden Begleiterkrankungen (Komorbidität) mit zu erkennen und zu behandeln?
- Welche Schlüsse ziehen wir hinsichtlich der Erkenntnis, dass es bestimmte Risikofaktoren an PTBS zu erkranken gibt, z.B. in Bezug auf die Personalauswahl?
- Wie verhalten wir uns in der Frage Einsatzdauer und -häufigkeit, da auch das Erleben vieler kleinerer Vorfälle zu einer PTBS führen kann?
- Da besonders die Einflussfaktoren nach einer erlebten traumatischen Situation die Ausprägung einer PTBS maßgeblich beeinflussen, ist zu prüfen, wie sich die Bundeswehr noch weiter im Bereich der sozialen Unterstützung nach einem Einsatz einbringt.
- Wie werden die Inhalte „Stress, Trauma, die Folgen und wie geht man damit um“, so in der Ausbildung vermittelt, dass militärische Führer und Untergebene Ebenen gerecht über ausreichende Kenntnisse verfügen?
- Sind die veröffentlichten Zahlen über PTBS-Erkrankungen aussa-

gekräftig genug, um daraus den künftigen Bedarf an Behandlungseinrichtungen und Therapeuten ableiten zu können.

Zusammenfassung

Das Konfrontiert werden mit Trauma auslösenden Situationen kann jede Person, also auch jeden Soldaten treffen. Dabei sind die auftretenden Reaktionen als normal auf das Erleben einer außergewöhnlichen Situation zu begreifen.

Durch Ausbildung können die Kenntnisse über PTBS, Symptome des Auftretens und Möglichkeiten der Unterstützung vermittelt werden. Ausbildung schützt aber nicht davor, im Einsatz eine PTBS zu erleiden.

Unterstützung durch den Dienstherrn, Kameraden und Angehörige sowie professionelle Hilfe können aber dazu beitragen, die Folgen von traumatischen Erlebnissen zum Wohle der Betroffenen zu reduzieren.

Weiterführende Literatur

Tegtmeier, Catri und Tegtmeier, Michael A.:
PTBS – das unsichtbare Leid. Handbuch für Einsatzkräfte und deren Angehörige
Empfohlen u. a. durch den Deutschen BundeswehrVerband
Walhalla Verlag, 2011, 19,90 €

Tegtmeier, Catri und Tegtmeier, Michael A.:
Nach extremen Ereignissen in den Alltag zurückfinden
Notfallvorsorge, Heft 1/2010

Tegtmeier, M.:
Traumatischer Stress bei militärischen Kräften
Verlag Dr. Kovac, 2010

Autoren:

Dr. Catri Tegtmeier, Fachärztin für Psychotherapeutische Medizin und Psychotherapie, ist Chefärztin in der Asklepios Fachklinik Fürstenhof in Bad Wildungen

Oberst i. G. Dr. Michael A. Tegtmeier ist Referatsleiter im BMVg (Strategie und Einsatz - SE III 5)

**Bundeswehr
Rahmenvertragspartner**

DMS
UMZUG & LOGISTIK

Carl Balke GmbH

Umzüge in Deutschland, Europa und weltweit
Containerlager für Möbel und empfindliche Güter
Linde Gase Service Center

37603 Holzminden

freecall: +49 800 222 55 34

E-mail: info@balke-umzug.de • www.balke-umzug.de

Aus dem Einsatz

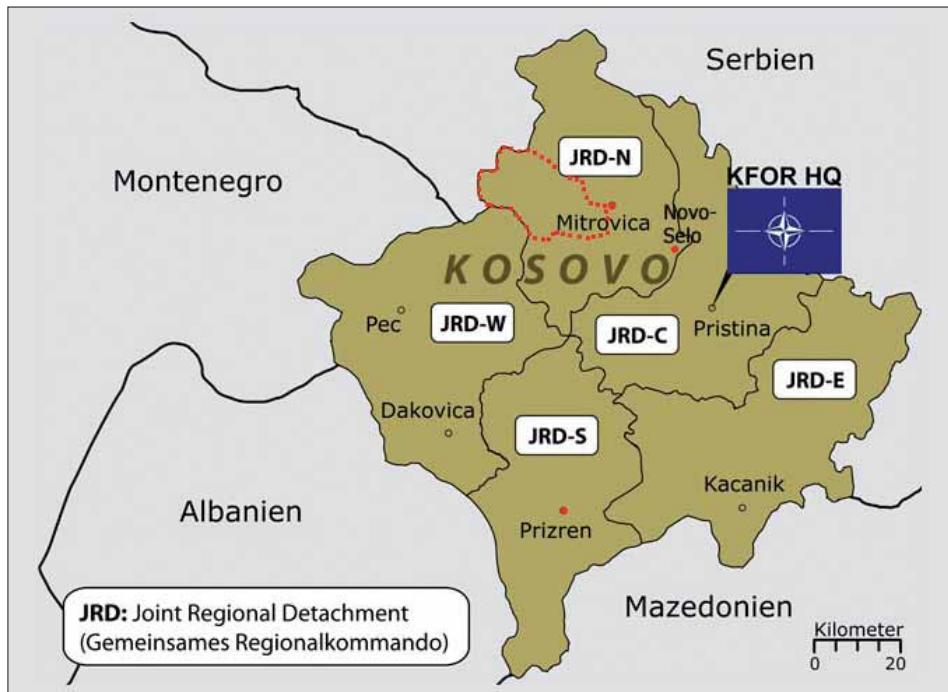
EUFOR/KFOR ORF Btl II/2011

Was ist das ORF-Bataillon eigentlich? Das österreichisch-deutsche Bataillon steht, als eins von zwei Bataillonen, als Eingreifreserve (Operational Reserve Force) für die Missionen im Kosovo und in Bosnien-Herzegowina zur Verfügung. Im Spannungs- oder Konfliktfall wird es zur Verstärkung kurzfristig in das jeweilige Einsatzland verlegt.

Kern des etwa 700 Mann starken Bataillons (davon etwa 500 deutsche Dienstposten) bilden die drei Einsatzkompanien sowie eine Stabs- und Versorgungskompanie. Hinzu kommen die Unterstützungskräfte. Sie bestehen aus den Versorgungsanteilen, den Feldjägern, den Sanitätern und Pionieren.

Im III. Quartal 2010 bekam die 3. Kompanie des Panzerpionierbataillon 1 aus Holzminden den Auftrag, den Pionierzug des ORF Bataillons II/2011 zu stellen. So blieb uns etwa ein dreiviertel Jahr, um uns umfassend auf diese Aufgabe vorzubereiten.

In dieser Zeit wuchs der personell neu aufgestellte Zug zusammen, obgleich sich jeder zu diesem Zeitpunkt rela-



Übersichtskarte KOSOVO

tiv sicher war, dass die Wahrscheinlichkeit eines Einsatzes doch eher als gering anzusehen war.

Am 01.08.2011 wurden wir ohne Vorwarnung eines Besseren belehrt. Alle Teile hatten gerade die Zertifizierung

im Gefechtsübungszentrum (GÜZ) Altmark und somit die Einsatzvorausbildung abgeschlossen, als folgende Nachricht wie eine Bombe einschlug: „Aktivierung! – Einsatz!“

Nach erfolgter Alarmierung sowie der Umsetzung aller für die Verlegung erforderlichen Maßnahmen fanden wir uns bereits am 04.08.2011 in PRIZ-RFN, KOSOVO wieder.

Hier stellte sich die Situation vor Ort als schwierig dar. Sowohl die Materiallage als auch die Auftragslage waren angespannt. Es war deutlich erkennbar, dass man vor Ort nicht mit einem Einsatz des ORF-Btl gerechnet hatte. Nach einer Improvisations- und Organisationsphase gelang es dem Bataillon schließlich den zugewiesenen Raum zu beziehen.

Bis auf die 1./ORF und eine PiGrp, die in PRIZREN verblieb, bezogen alle Teile das französische Field Camp (FC) NOVO SELO. Letzteres befindet sich zwischen PRISTINA und MITROVICA.



Das Feldlager NOVO SELO

Aus dem Einsatz

Einer der ersten Aufträge für unseren Pionierzug war die Nahsicherung unseres Kommandeurs im eigenen Verantwortungsbereich (AOR – Area Of Responsibility)

Zudem arbeiteten wir Pioniere vorrangig daran, die Lebensbedingungen im FC NOVO SELO zu verbessern. Da zeitgleich die Feldlagerpioniere des regulären Kontingents aus dem Zeltlager in NOVO SELO abzogen, übernahmen wir deren Auftrag und konnten somit auch die bereits eingerichtete Werkstatt nutzen.

Unsere weiteren Aufträge variierten sehr. In den ersten Wochen waren wir vorrangig mit Pioniererkundung von Straßen, Brücken, alten Furten und später auch von Straßensperren beschäftigt. Dies schloss auch die Tätigkeit der Kampfmittelerkundung sowie die Berechnung der Tragfähigkeit von Brücken und Straßen mit ein. Schnell zeichnete sich durch die zu beobachtende Lageentwicklung aber noch eine weiterer Auftrag ab: das Räumen von Straßensperren (Road Blocks, RB). Hierzu wurde mein Zug um einen Schwenklader und zwei Pionierpanzer DACHS verstärkt. Diese bildeten dann das FOMD (Freedom Of Movement Detachment – Abteilung zur Förderung der Bewegung).

Da wir in diesem Bereich noch über keine Erfahrung verfügten, waren wir gezwungen Einsatzgrundsätze zu entwickeln, wie man mit ungepanzerten, teilgepanzerten und vollgepanzerten Einheiten Straßensperren räumen kann. Diese haben wir dann zusammen mit den Einsatzkompanien und internationalen Einheiten, wie den Portugiesen, Ungarn, Slowenen, dem USA EOD und den Italienern im Rahmen der regelmäßigen KFOR-Lehrvorführung „SILVER SABER“ in unterschiedlichsten Einsatzszenarien angewandt. Hierbei stellten unsere Pioniermittel die entscheidende Fähigkeit dar, um Stra-

ßensperren effektiv räumen zu können. Für die Vorbereitung des realen Einsatzes waren daraufhin viele Gespräche notwendig, um die Zusammenarbeit zwischen FOMD, unserem ORF-Btl und der KTM entsprechend abzustimmen und zu koordinieren.

Noch im September bauten wir das Feldlager von 24 auf letzten Endes 36 Zelte aus, da immer mehr ORF-Teile nach NOVO SELO verlegt wurden.

Einen weiteren Auftrag brachte uns die geplante Verlegung einer Kompanie nach MITROVICA. Von dort sollte diese Kompanie den Brückenkopf der AUSTERLITZ-Brücke sichern und überwachen.



Austerlitzbrücke in MITROVICA



Beim Aufbau des San30 Containers



Kfz Abstellfläche am Kulturzentrum

In unmittelbarer Nähe der Brücke befindet sich das unfertige Gebäude, welches als Kulturzentrum geplant war. Dieses diente nun als Truppenunterkunft. Für das Herrichten der Stromversorgung, das Schaffen der Kfz-Abstellfläche inkl. Eingrenzung mittels S-Draht-Rollen und Aufbau des Sanitärcollectors mit Unterstützung der Logistikteile PRIZREN blieben uns 48 Stunden.

Das weitere Härten der Scharfschützenstellungen mit Sandsäcken sowie den weiteren Innenausbau erledigten wir an den Folgetagen. Das waren allerdings nur Nebenaufträge. Der Schwerpunkt lag ganz klar im Norden. Hier wurden wir am DOG31 und am Beobachtungsposten 2 (Observation Post – OP), welcher zentral im Verantwortungsbereich liegt, eingesetzt. Am DOG31 waren eine französische Kompanie und ein deutscher Zug mit Sicherungsaufgaben beauftragt. Die anfänglichen Lebensumstände waren miserabel. Die Soldaten „hausten“ teilweise in Zweimannzelten in Hanglage im Wald und hatten 6 Dixis zur Verfügung. Wir unterstützten beim Bau eines Zaunes im Berghang, bauten WLEs (Wärmelufterzeuger) und Klimageräte auf und hielten diese sowie die neu gelieferten Typ2 Zelte in stand. Letzteres wurde zum Ende des Einsatzes immer schwieriger, da die Aufständischen in unserem Verantwor-

Aus dem Einsatz

tungsbereich so viele Straßensperren errichtet hatten, dass es KFOR kaum mehr möglich war, sich frei im Raum zu bewegen. So mussten wir zum Beispiel zu Wartungszwecken via Heli-kopter zum DOG31.

Das Hauptaugenmerk lag bald auf dem Bereich um die Ortschaft ZUPCE, mit den dort befindlichen OP1 und OP2 – mitten in unserem Raum. Zu Beginn wurden hier Checkpoints errichtet. Dort unterstützten wir durch den Aufbau von Typ2 Zelten. Mit der Zeit wurde der Bereich immer größer und wurde schließlich am Ende unseres Einsatzes und nach dem „Nehmen des OP2“ zu einer Forward Operating Base (FOB) ausgeweitet.

Die vorherige FOB wurde auf Grund der widrigen Geländegegebenheiten aufgegeben. In der Vorbereitung auf das Nehmen des OP2 musste das Gelände so bearbeitet werden, dass eine Kompanie samt Fahrzeugen ausreichend Platz fand. Dafür waren wochenlange Erdarbeiten von Nöten, in deren Folge die Fläche sukzessive vergrößert wurde. Über einen Zeitraum von 2 Mona-



Der Grenzübergang DOG31



Beim Ausbau der Scharfschützenstellung

ten arbeitete mein Pionierzug in einer 24h Schicht mit einer Pioniergruppe vor Ort und einer in der Regeneration. Daneben war immer noch eine Gruppe für den Feldlagerbetrieb in der FOB, dem DOG31 und dem Zeltlager NOVO SELO verantwortlich. Unsere beiden Pionierpanzer setzte ich für den Ausbau des OP2 zur anschließenden FOB ein. Dafür mussten wir alte Furten wieder herrichten, da die meisten Brücken in der Region nicht über eine ausreichende Tragfähigkeit verfügten.

Der Höhepunkt des Einsatzes aus meiner Sicht war die Operation „Nehmen OP2“. Dabei sollte nun die taktisch wichtige Kreuzung am OP2 genommen und gehalten werden, um dort einen Checkpoint einzurichten.

Es war der 28.11.2011, 09:00 Uhr. Die Kreuzung war seit Wochen durch 4 Lkw und 3 Busse der Aufständischen blockiert. KFOR hatte über den OP2 Richtung Westen keine Bewegungsfreiheit mehr. 2 Einsatzkompanien, die Feldjäger, Sanität und wir waren im Schwerpunkt OP2 eingesetzt. Weiterhin lagen 4 Kompanien in Reserve

(eine Kompanie von ORF, zwei von der KTM und eine aus dem Hauptquartier). Die Einsatzkompanien begannen und ebneten uns den Weg, damit die



Pioniere beim Aufbau des Typ2 Zeltes

Pionierpanzer arbeiten konnten. Die Pioniergruppen befanden sich im engen Schulterschluss mit den Kompanien. So sollte sichergestellt werden, dass wenn die Einsatzkompanien den geplanten äußeren Ring aus CRC-Kräften (Crowd And Riot Control) aufgebaut hatten, wir die zur Verstärkung erforderlichen S-Draht Sperren errichten konnten. Die deutsche und öster-

Aus dem Einsatz

reichische Kompanie, die Feldjäger und unsere Pionierkräfte sahen sich alsbald mit Stockschlägen, Steinwürfen, Brandsätzen und sogar scharfen



Die FOB OP2

Schüssen und einer Handgranate konfrontiert. Resultat dieses Tages waren 30 Verwundete, darunter 2 Schussverletzte (unter ihnen unser Kommandeur), 4 schwer Verwundete und ein Dutzend Brandverwundete.

Die Kreuzung aber wurde genommen und gehalten. Als sich am Folgetag die Situation beruhigte, begannen 2 Pioniergruppen und die Dachsgruppe mit dem Ausbau des Checkpoints. Wir beseitigten die Trümmer und die Bevölkerung von ZUPCE musste akzeptieren, dass KFOR nun wieder die Kontrolle übernommen hatte. In den darauf folgenden Verhandlungen akzeptierten die Aufständischen die Bedingungen von KFOR und wollten uns schließlich sogar beim Aufräumen vor Ort helfen. Nachdem die Kreuzung am OP2 gereinigt war, begannen wir



Erhöhen der Überlebensfähigkeit im OP2

unsere Stellung zu härten. Wir setzten Fertigbetonteile, die Fahrspur wurde verengt und ein großer Sichtschutz wurde gebaut. Dazu wurde die schon bestehende Wand aus Schüttgutkörben um ein Vielfaches erweitert. Gut ein weiteres Drittel an Schüttgutkörben wurde befüllt, um den bestehenden OP2 weiter zu härten, am Checkpoint einen Bereich für die Personenkontrolle einzurichten und einen Sicht- und Ballistikschutz einzurichten.

Insgesamt muss man sagen, dass unser Einsatz im Rahmen des ORF Bataillons II/2011 zu Beginn ein ruhiger, aber zum Ende hin ein sehrfordernder Einsatz war, der uns alles abverlangte

und noch mehr zusammengeschweißt hat.

In einem funktionierenden Team erfüllte jeder seine Funktion und man stand, nicht nur im Ernstfall, für einander ein.

Oberleutnant Würpel
PzPiBtl 1, Holzminden



Operation Nehmen OP2



PiGrp im Einsatz



PiPz Dachs im Einsatz

Aus der Schule

Zeitreise durch die Pioniergeschichte



Gebäude 1 – Pionierlehrsammlung der Pionierschule und Fachschule des Heeres für Bautechnik Ingolstadt

Mit dem Umzug der Pionierschule 2009 von München nach Ingolstadt begann sich auch die Pionierlehrsammlung neu zu strukturieren und zu formieren.

Die Pionierlehrsammlung gibt einen Überblick auf ca. 1000 m² Ausstellungsfläche über die Entwicklung der Pioniere im Laufe der Jahrhunderte bis in unsere Zeit.

Die Lehrsammlung ist kein Museum. Sie ist vielmehr eine zeitgemäße Einrichtung mit Stationen, die den Besucher anhand ausgewählter Exponate durch die einzelnen Aufgabenbereiche der Pioniere führen soll.

In anschaulichen Stationen auf den drei Etagen des Gebäudes informiert die Lehrsammlung die Besucher über die kontinuierliche Entwicklung der Pioniere. Insbesondere die technische Ausstattung und Einsatzgrundsätze der Pioniertruppe werden vermittelt. Dabei werden die vier Kernfähigkeiten der Pioniere in den verschiedenen Epochen dargestellt.

Fördern der eigenen Bewegungen

In der Ausstellung werden die verschiedenen Möglichkeiten dargestellt wie Gewässer mit Schwimmbrücken-gerät aus der Kaiserzeit, Wehrmacht,



Goliath (oben), M48 Brückenleger (unten)



Das älteste Exponat ist ein Eichenbrückenzapfen, aus dem Jahr 49 n. Chr. Er war verbaut in einer römischen Brücke bei Koblenz

bis hin zum amphibischen Brücken-gerät der Bundeswehr überwunden werden konnten und Exponate im Be- helfs- und Festbrückenbau informieren



Zelt Typ 1 oben), Stellung I. Weltkrieg (unten)



Sappeur

über das Pionierhandwerk von der Römerzeit über das Mittelalter bis zur Gegenwart. Auch das Öffnen von Sperren wird in verschiedenen Zeitabschnitten ausführlich erläutert und anhand von Modellen dem Besucher dargestellt. Goliath, ein ferngesteuertes Kettenfahrzeug mit einer 60 kg Sprengladung gegen Einzelziele informiert den Besucher über ein ungewöhnliches Einsatzmittel aus der Zeit des II. Weltkrieges.

Erhöhen der Überlebensfähigkeit Schaffen der Einsatzvoraussetzungen

Von der Römerzeit bis zur Gegenwart führt dieser Ausstellungsteil durch die Zeitgeschichte. Gerade beim Bau von Befestigungsanlagen und Unterständen, ebenso beim Herstellen von Sappen wird deutlich wie viel Geschick und Ausdauer ein Sappeur erbringen musste. Komplexe Aufbauten und aufwändige gestaltete Szenen vermitteln einen lebendigen Eindruck des damaligen Pionieralltags. Auch zeigt ein Teil dieser Ausstellung dem Besucher die Möglichkeiten des Feldlagerbaus an Hand von Modellen und Exponaten.

Hemmen und Kanalisieren von Bewegungen

Verschiedene Arten von Zündern, Sprengladungen und Minen zeigen die hohe Bedeutung der Sperrfähigkeit bis in die 80er Jahre. Sie dominierte die Einsatzplanung und die Ausbildung. Minen der I. und II. Generation, Minenwerfer, Minenverleger sowie Panzerabwehrrichtmine runden das Gesamtbild des Minenkampfes bis in die Gegenwart ab.

Beitrag zum Lagebild

Von römischen Vermessungsgeräten bis hin zum heutigen FüInfoSys des



Minenkampf-Schneidladungen

Heeres sowie dem PiAufklWg FENNEK wird die Entwicklung dieser Fähigkeit dem Besucher gezeigt. Gerade in dieser Kernfähigkeit wird deutlich wie sich in den Jahrhunderten die militärische und auch zeitgeschichtliche Entwicklung der Pioniere kontinuierlich verbessert hat.

Darüber hinaus ist die Pionierlehrsammlung auch ein wichtiger Bestandteil zur Aus- und Weiterbildung auf den Gebieten Militärgeschichte und Politische Bildung. Sie ist ein unverzichtbarer Bestandteil der Führerausbildung für unseren Pionier- und Führernachwuchses.

Neben dem Bildungsauftrag nach Innen erfüllt die Lehrsammlung auch eine Informationsaufgabe für alle Besucher. Vor allem dem zivilen Besucher wird der Problemkreis „Militär, Staat und Gesellschaft im Wandel der Zeit“ nahegebracht. Die Pionierlehrsammlung leistet somit einen Beitrag zum Verständnis für die Bundeswehr und Sicherheitspolitik.



Römische Goma

Aus der Schule



Exponate in der Pionierlehrsammlung

Die Markenzeichen der Pioniere als Kampfunterstützer, Wegbereiter, Bau-meister und Helfer mit Einfallsreichtum werden in der Lehrsammlung beson-ders deutlich. Der Lehrsaal und Fah-nensaal der Lehrsammlung werden

häufig für Beförderungen und Ausbil-dung genutzt.

Kameraden und Besucher, es ist uns ein ständiger Auftrag die Lehrsam-mlung zu verbessern und neue Entwick-

lungen zu dokumentieren. Wir laden Sie gerne zu einem Besuch in Ingol-stadt ein.

Stabsfeldwebel Armin Blank
PiSchule/FSHBauT Ber WEntwg PiTr

Bidirektionales Funkauslösesystem BFAS

Sichere Sprengtechnik durch Bidirektionales Funkauslösesystem für elektrische und elektronische Sprengkapseln speziell für EOD, Pioniere und Spezialtruppen.

Das System verfügt über ein Transceivermodul für die bidirektionale Kommunikation zur Überprüfung der Funkstrecke vor Auslösung der Sprengung vom Sendeort aus.

- Zündung von elektronischen Sprengkapseln ESK3 sowie elektrischen Sprengkapseln
- Über drei Tastaturfelder leicht zu bedienen
- Zustandsanzeige über sechs zweifarbig Leuchtdioden
- Verwaltung und Steuerung von vier Programmplätzen (ID) für die Empfänger
- Betrieb mit Standard AA oder Lithium Batterien
- Operationsreichweite: 2 km bei Sichtverbindung



dyniTEC
Ignition Technology
Energetic Compounds

We help to make your mission an INITIAL SUCCESS

DyniTEC GmbH · Kaiserstraße 3 · D-53840 Troisdorf · Tel.: +49 2241 208 4200
Fax: +49 30 52004 1199 · E-Mail: info@dynitec.com · Internet: www.dynitec.com

YOUR IGNITION TECHNOLOGY EXPERT

Internationale Zusammenarbeit

Military Engineering - Herausforderungen auf operativer und strategischer Ebene

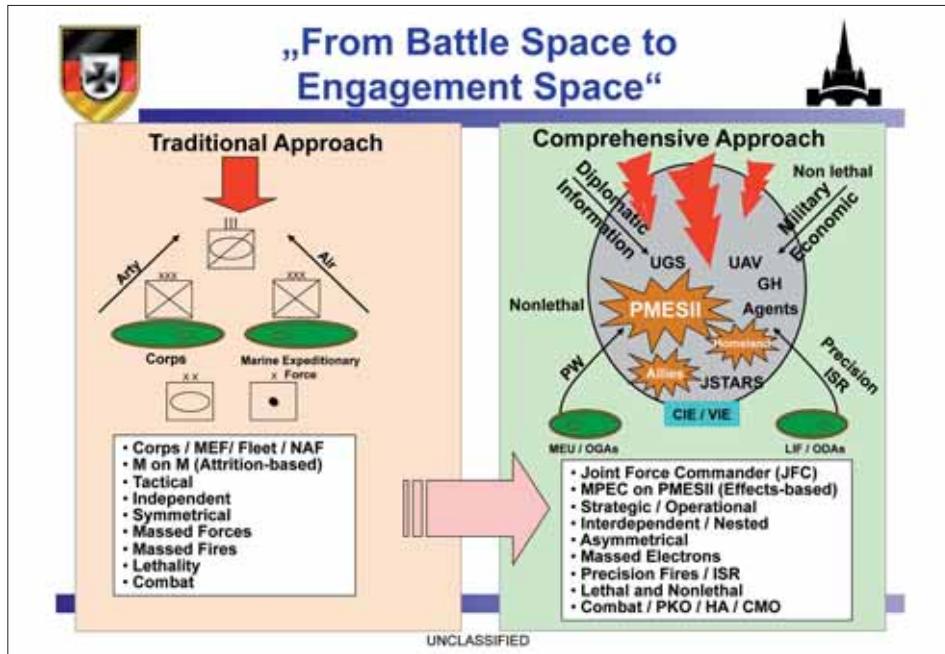
Mit dem Kommando Operative Führung Eingreifkräfte (KdoOpFüEingrKr), kurz auch gerne das „Ulmer Kommando“ genannt, stellt die Bundeswehr Personal und Material für ein Hauptquartier bereit, das im Bedarfsfall innerhalb kürzester Zeit militärische Operationen plant und führt. Für Einsätze im Auftrag und im Rahmen der Europäischen Union kann das Kommando dabei sowohl auf militärstrategischer Ebene als Operation Headquarters (OHQ), als auch auf operativer Ebene als Force Headquarters zum Beispiel zur Führung einer Battlegroup der Europäischen Union (EU BG) eingesetzt werden. Das FHQ, ausgestattet mit stationären und verlegbaren Führungs- und Informationssystemen, ist innerhalb weniger Tage weltweit zu verlegen. Für den Auftrag als OHQ greift das Kommando auf seine bestehende und eingerichtete Infrastruktur in Potsdam zurück. In der Rolle als FHQ verlegt die Masse des Kommandos in das Einsatzland. Zusätzlich verfügen wir in Ulm über eine sogenannte „Homebase“, aus der heraus getreu dem Grundsatz „move information



Complexity of the Operation Environment (Quelle: KdoOpFüEingrKr)

not people“ Unterstützungsleistungen für den Gefechtsstand im Einsatzland geleistet werden können. Da jeder Gefechtsstand je nach Lage und Auftrag unterschiedlich ausgeprägt sein kann, spielen für uns Reservisten eine nicht

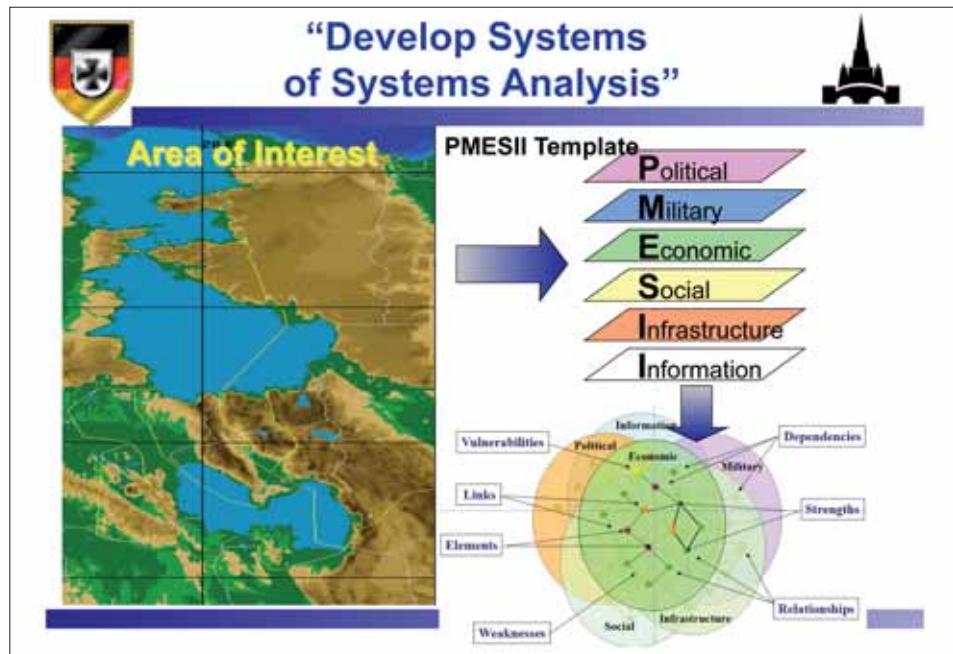
zu unterschätzende Rolle. Sie runden unser Fähigkeitsprofil ab und können im Fall der Aktivierung sowohl Einsatzaufgaben in den verschiedenen Hauptquartieren als auch verbliebene Aufgaben im Grundbetrieb übernehmen.



From Battle Space to Engagement Space (Quelle: KdoOpFüEingrKr)

Das Ulmer Kommando verfügt mit der Abteilung Joint Engineer (JEngr), in der Pioniere und Experten für die Kampfmittelabwehr vereint sind, streitkräfteinheitlich als einziges über Grundfähigkeiten in der Aufgabe „Military Engineering“, um alle Einsatzoptionen des Kommandos jederzeit verzugslos unterstützen zu können. Hierbei ist zu beachten, dass heutige und künftige Einsätze unter überaus komplexen Rahmenbedingungen geführt werden. Diese sicher nicht erschöpfende Darstellung zahlreicher Einflussfaktoren auf verschiedenen Ebenen macht die besonderen Herausforderungen deutlich, denen Soldatinnen und Soldaten heute im Einsatz begegnen. Dem wird durch zielgerichtete, moderne Ausbildung und Ausrüstung Rechnung getragen. Dabei hat jede Operation

Internationale Zusammenarbeit



Develop Systems of Systems Analysis (Quelle: KdoOpFüEingrKr)

und jeder Einsatz seine eigenen spezifischen Anforderungen. Pauschale Lösungsansätze helfen selten, strategische Geduld ist gefordert.

Battle Space vs. Engagement Space

Die Anforderungen an moderne Streitkräfte haben auch die Aufgabenstellungen für die Pioniertruppe und Pionierführer auf allen Ebenen komplexer und vielschichtiger werden lassen. Es ist sicher nicht übertrieben zu sagen: Früher waren die Dinge einfacher. Die bipolare Welt des Kalten Krieges mit klaren Vorstellungen der operativen Faktoren von Kräften, Raum, Zeit, Information und Bedrohungslage, kurz dem „Battle Space“, ist abgelöst worden von einem „Engagement Space“, der als hochkomplexes Operationsumfeld mit vielen Parametern und verschiedensten Akteuren, asymmetrischer Bedrohung und ständig wechselnden Lagen verstanden werden muss. Es ist dabei schon eine mittlerweile eine Tatsache, dass der Einsatz militärischer Mittel in modernen Konflikten nicht nur „ultima ratio“

geworden ist, sondern regelmäßig der Flankierung durch politische, zivile und ökonomische Fähigkeiten auf allen Ebenen bedarf. Mit militärischem Einsatz von Kräften allein sind Konflikte besonders heute nicht zu lösen, aber militärische Kräfte und Fähigkeiten können in Verbindung mit anderen nichtmilitärischen Akteuren und deren Aktivitäten im Sinne eines vernetzten Ansatzes zur Konfliktlösung beitragen. Entsprechend werden an die Pionierberatung neue Forderungen gestellt, die sich von alten, eher eindimensionalen Lösungsansätzen unterscheiden. Hier kommen nun die klassischen Tugenden des Pioniers noch mehr zum Tragen, über den eigenen Tellerrand hinaus zu denken, Alternativen zu entwickeln und dabei stets das Zusammenwirken des Ganzen zu beachten.

Military Engineering – Pionierunterstützung der Zukunft

Kernaufgabe der Abteilung JEngr im KdoOpFüEingrKr ist die ebenen- und bedarfsgerechte Beratung des Befehlshabers und seines Stabes zunächst in allen Planungsphasen vor

dem Beginn eines Einsatzes, bis hin zur Verlegung eines – den operativen Erfordernissen entsprechenden – Einsatzstabes zur Führung von multinationalen und teilstreitkraftübergreifenden Operationen. Je nach Lage und Auftrag geht es dabei um die Führung von kleineren Operationen einer EU-Battlegroup mit strategischen Unterstützungslementen, wie bspw. See- und Luftstreitkräften, bis hin zu mittleren und großen Operationen mit mehreren unterstellten Component Commands, d.h. See-, Luft- und Landstreitkräften, im Umfang von bis zu 60.000 Soldaten.

Die Abteilung JEngr ist unter Führung eines eigenständigen sogenannten „J-Head“ in drei Sachgebiete gegliedert, die die Fähigkeiten Operationsplanung und Operationsführung, Kampfmittelabwehr und Einsatzinfrastruktur abbilden. An dieser Stelle ist ausdrücklich darauf hinzuweisen, dass aus unserer Sicht Einsatzinfrastruktur vor allem im Prozess Reception, Staging, Onward Movement and Integration (RSOMI) und nicht lediglich als „Unterbringung im Einsatz“ zu verstehen ist. Damit gibt es auch eine deutliche Abgrenzung zu den Aufgaben der Wehrverwaltung im Einsatz für nationale Belange. Unter RSOMI sind alle Tätigkeiten und Bewegungen von Kräften und Material, einschließlich Fahrzeugen von den strategischen Flug- und/ oder Seehäfen, aber auch Wegen über Land zu verstehen, die notwendig sind, Kräfte und Mittel in einem Operationsraum eines Einsatzgebietes zusammenzuführen und für den Einsatz vorzubereiten.

Dabei ist die Herausforderung für den „Military Engineer“, in Abgrenzung des Kalten Krieges zum heutigen „Engagement Space“, das zeitgerechte Bereitstellen aller Informationen, die der Wallmeister früher im Panzerschrank liegen hatte. Doch wo steht heute der Panzerschrank und wer macht ihn auf? Informationen sind heute in der ver-

Internationale Zusammenarbeit

netzten Welt überall und im Überfluss verfügbar. Es kommt darauf an, die Richtigen zu finden, zu bewerten und für den Planungsprozess ebenengerecht nutzbar zu machen. Dazu arbeiten die Angehörigen der Abteilung in ihren Aufgabengebieten eng mit allen anderen Abteilungen des Kommandos zusammen und greifen dabei auf dort verfügbares Fachwissen und Fähigkeiten zur Informationsgewinnung zu. Unterstützt wird der Planungsprozess durch moderne IT-Anwendungen (Fachinformationssysteme), auf die hier aber nicht weiter eingegangen werden soll.

Es kommt in der Entwicklung der Operationspläne darauf an, möglichst alle verfügbaren Informationen der verschiedenen Handlungsebenen so aufzubereiten, zu bewerten und verfügbar zu machen, dass daraus stringente militärische Handlungsmöglichkeiten abgeleitet werden können, die zum Erreichen der gesetzten Operationsziele beitragen.

Ausblick

Die Bundesrepublik will international Führungsverantwortung als Leit- und Rahmennation übernehmen. Basierend auf der Erkenntnis, dass DEU die der NATO und EU angezeigten kurzfristigen Fähigkeiten zur operativen Führung von Joint and Combined Operations nur aus bestehenden, ausgebildeten und sofort verfügbaren Strukturen heraus leisten kann, wird das KdoOpFüEingrKr zum Multinationalen Joint Headquarters (MN JHQ/ MNKdoOpFü (Arbeitsbegriff) fortentwickelt, um den immer komplexer werdenden Herausforderungen moderner Einsätze gerecht zu werden. Durchschnittlich 40 % der Dienstposten aller Ebenen des neuen Kommandos werden multinational besetzt sein. Dies ermöglicht auch kleineren Nationen die Beteiligung an einem Hauptquartier der 3-Sterne Ebene und das Gewinnen von Erfahrungen im internationalen Umfeld.

Neben den klassischen Bereichen „Operationen“ und „Unterstützung“ werden künftig ein Bereich „Intelligence & Knowledge Development“ und ein „Operational Competence Centre“ implementiert. Als Ergebnis einer umfangreichen Studie des Kommandos, aktuellen Einsatzerfahrungen und Strukturen vergleichbarer NATO HQs sind künftig zusätzlich ein Kernstab für eine „Joint Logistic Support Group“ sowie ein Stabselement „Strategic Communications“ im Grundbetrieb des Kommandos integriert. Um den Grundsätzen des zivilmilitärischen „Comprehensive Approach“ besser gerecht zu werden, werden zusätzlich zivile Dienstposten eingerichtet, um die in diesem Bereich benötigte Expertise schon für Planungen im Vorfeld von möglichen Einsätzen im Stab verfügbar zu haben. Erfolgsentscheidend ist eine enge abteilungsübergreifende Zusammenarbeit im Ulmer Kommando.

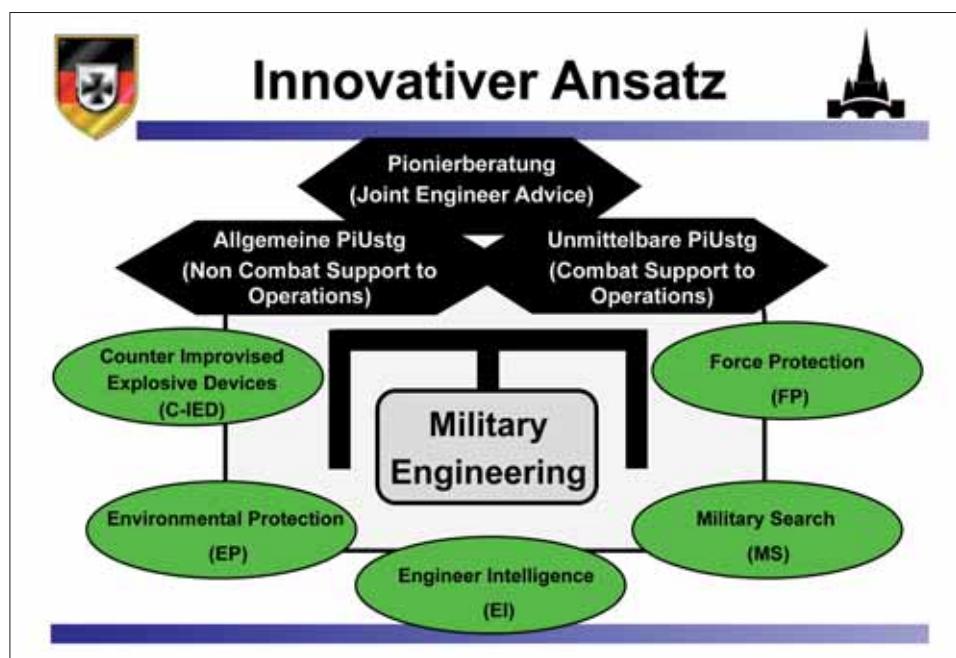
Wesentliches Kennzeichen der neuen Struktur sind neben den zukünftigen neuen Abteilungen die erhöhte Multinationalisierung des Kommandos mit einem Aufwuchs von heute ca. 60 auf

künftig ca. 170 multinationale Dienstposten und die Umstellung auf die Arbeitssprache Englisch.

Dem Kommando wird ein Unterstützungsselement unterstellt, welches aus dem bisher unterstellten Unterstützungsbatallion hervorgeht.

Dieses Unterstützungsselement verfügt schon im Grundbetrieb über die voll einsatzbereiten Kräfte und Mittel für die Verlegung, den Aufbau und Betrieb der verschiedenen Gefechtsstandelemente, vom Initial Command Element (ICE) bis hin zum ausgebauten FHQ mit 160 Arbeitsplätzen. Es versteht sich von selbst, dass hier zahlreiche Dienstposten für Pioniere und Spezialpioniere ausgebracht sind.

Die auch künftig selbständige Abteilung CJ MILENG mit den Bereichen Operationsplanung und -führung, Kampfmittelabwehr und Einsatzinfrastruktur stellt den „Engineer Support der Zukunft“ im Grundbetrieb und für alle Hauptquartier-Optionen der EU und NATO sicher. Dieser geht weit über



Innovativer Ansatz (Quelle: KdoOpFüEingrKr)

Internationale Zusammenarbeit

die klassische Pionierunterstützung der Beratung des Truppenführers in allgemeiner und unmittelbarer Pionierunterstützung hinaus und stellt den Beitrag der Pioniere zu C-IED, Environmental Protection, Force Protection, Military Search and Engineer Intelligence im Rahmen der fachlichen Zuständigkeit sicher. Dies ist auch zukünftig nur im streitkräftegemeinsamen (Joint) und multinationalen Rahmen (Combined) leistbar. Folgerichtig sind in der neuen Abteilung CJ MILENG sechs Dienstposten zur multinationalen Besetzung vorgesehen.

Neben dem Beitrag zur allgemeinen Stabsarbeit im Grundbetrieb und Einsatz stellt die Abteilung auf operativer und ggf. strategischer Planungsebene die personelle Unterstützung der jeweiligen Erkundungskommandos mit Pionier- und/oder Infrastrukturerxpertise sicher, hält Personal für die Unterstützung des „Reach-Back“ in der sogenannten „Homebase“ und zu unterstützenden Dienststellen (z.B. Bauunterstützungszentrum Pioniere, Ausbildungszentrum KmpfAbw, Universität der Bw, NATO MILENG Centre of Excellence uvm.) vor und stellt den Kern der Abteilung JEngr für das FHQ im Einsatzland. Dies bedeutet, dass

ausgesuchtes Personal mit besonderer Spezialisierung und Zusatzausbildung bereithalten wird, um quasi auf Zuruf weltweit Erkundungen für die Vorbereitung und Planung der Führung von Operationen durchzuführen. Daraus ergibt sich eine hohe Anforderung an den Impfstatus, die körperliche Fitness, aber auch an die interkulturelle Kompetenz des Personals. Die Beherrschung der englischen Sprache, der sichere Umgang mit moderner Informationstechnik und Einsatzerfahrung sind Grundlagen und Voraussetzungen für die Stellenbesetzung.

Für die effektive und effiziente Beratung schon im frühen Planungsstadium von Operationen, insbesondere im Bereich des EU Militärstabes, als Teil des neu geschaffenen European External Action Service (EEAS) unter der Führung der Hohen Repräsentantin für Außen- und Sicherheitspolitik Baroness Ashton, ist die Abteilung JEngr auf Zusammenarbeit mit den entsprechenden Planungsgremien der über- und ggf. auch nachgeordneten Ebenen bereits heute, aber auch zukünftig eingestellt.

Die Komplexität heutiger und künftiger Einsätze erfordert den Spezialisten,

auch und insbesondere in nicht klassisch militärischen Aufgaben. Diese Spezialisten, deren Kenntnisse oftmals in den Streitkräften nicht verfügbar sind (Stromversorgung, Wasserwerke, Hafenanlagen, Flugplatztechnik, etc.) müssen ebenengerecht an einen kompetenten Bedarfsträger ihres Spezialwissens gekoppelt werden, um diese wesentlichen Fähigkeiten bei Bedarf zielgerichtet und sachgerecht einzusetzen. Deshalb ist uns die Werbung von qualifizierten Spezialisten auf einen Spiegeldienstposten der Abteilung schon im Grundbetrieb unverändert wichtig. Bestimmte Fähigkeiten können z. B. auch durch Reservisten eingebracht werden („Nischenfähigkeiten“). Dadurch wäre dem neuen Reservistenkonzept gedient, die Reservisten zu einem noch wichtigeren Bestandteil der Bundeswehr werden zu lassen. Wir können uns vielfältige Einsatzmöglichkeiten für gut qualifizierte Reservisten vorstellen. Schreiben Sie uns: kdoopfuejengr@bundeswehr.org

Oberst Dipl.-Kfm. Univ
Manfred Reschke
Abteilungsleiter JEngr, Kommando
Operative Führung Eingreifkräfte



We future you, NOW!

Ihre Trainings- und Simulationsexperten

einsatznahe, handlungsorientierte

- Lernprogramme
- Virtuelle Realität
- Simulation

szenaris GmbH
Otto-Lilienthal-Straße 1
D-28199 Bremen

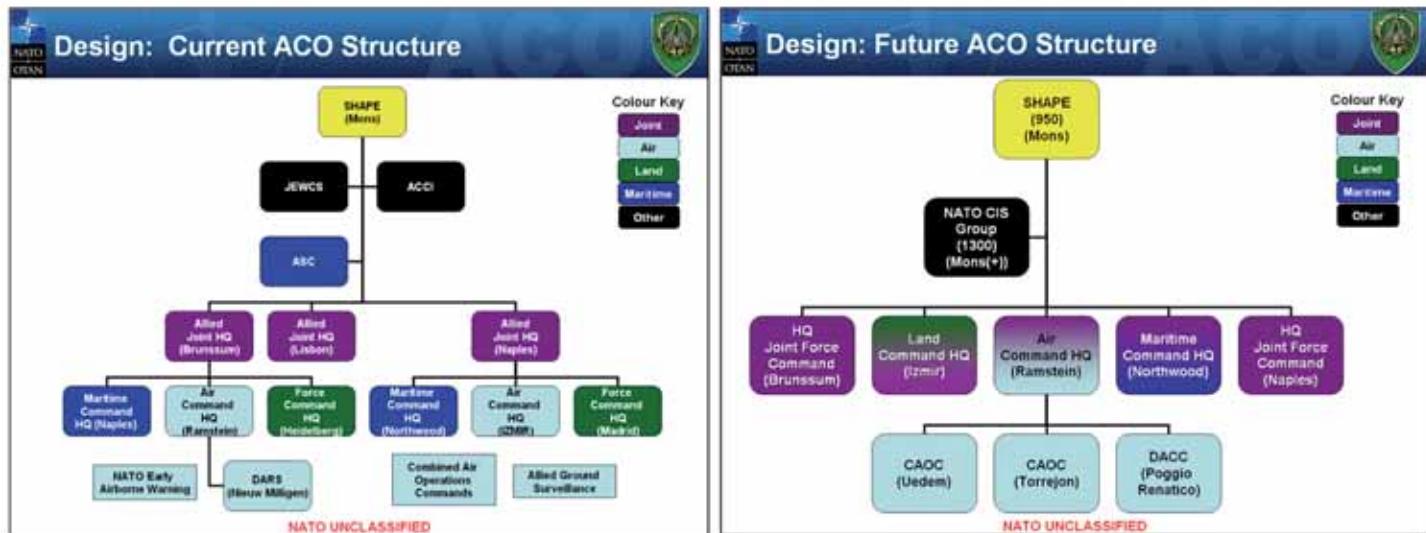
Phone +49 [0]421 59647-0 | Fax -77
info@szenaris.com | www.szenaris.com

Internationale Zusammenarbeit

Military Engineering in der neuen NATO Kommandostruktur



Transition to new NCS



Transformation beschreibt einen fortwährenden, pro-aktiven Prozess zur Entwicklung und Innovation von Konzepten, Vorschriften und Fähigkeiten, um die Effektivität und Interoperabilität von militärischen Kräften zu verbessern - kurz gesagt, den stetigen Wandel zur Anpassung an zukünftige Herausforderungen. Als eines der wohl am meisten strapaziertesten Schlagwörter, wurde der Begriff in der letzten Dekade zum ständigen Begleiter von Bundeswehrreformen. Er beschreibt jedoch nicht nur national, sondern auch international eine stetige Neuorientierung und -justierung von „Konzepten und Fähigkeiten“ und wurde somit zu einem Kernaufgabenbereich der NATO definiert.

Ursachen dafür liegen sowohl in der Entscheidung zur Übernahme von

neuen (globalen) Aufgaben und Verantwortungen, als auch dem Druck schwindender Ressourcen (Stichwort: Finanzkrise).

Sie kennen bestimmt die Werbung, in der ein Passagierflugzeug während eines Fluges in Gänze neu entwickelt und zusammengebaut wird und dabei erfolgreich Kurs auf das Ziel hält?

Jetzt denken Sie sich zusätzlich, dass dies gleichzeitig unter Neuordnung und -gestaltung von Ablaufprozessen sowie von Personal-/ Service- und Logistikstrukturen geschieht und Sie haben ein sehr visuelles Beispiel für das, was derzeit in der NATO geschieht unter den Stichworten: NATO HQ Reform, NATO Agency Reform und NATO Kommando Struktur (NATO Command Structure – NCS) Reform vor dem Hin-

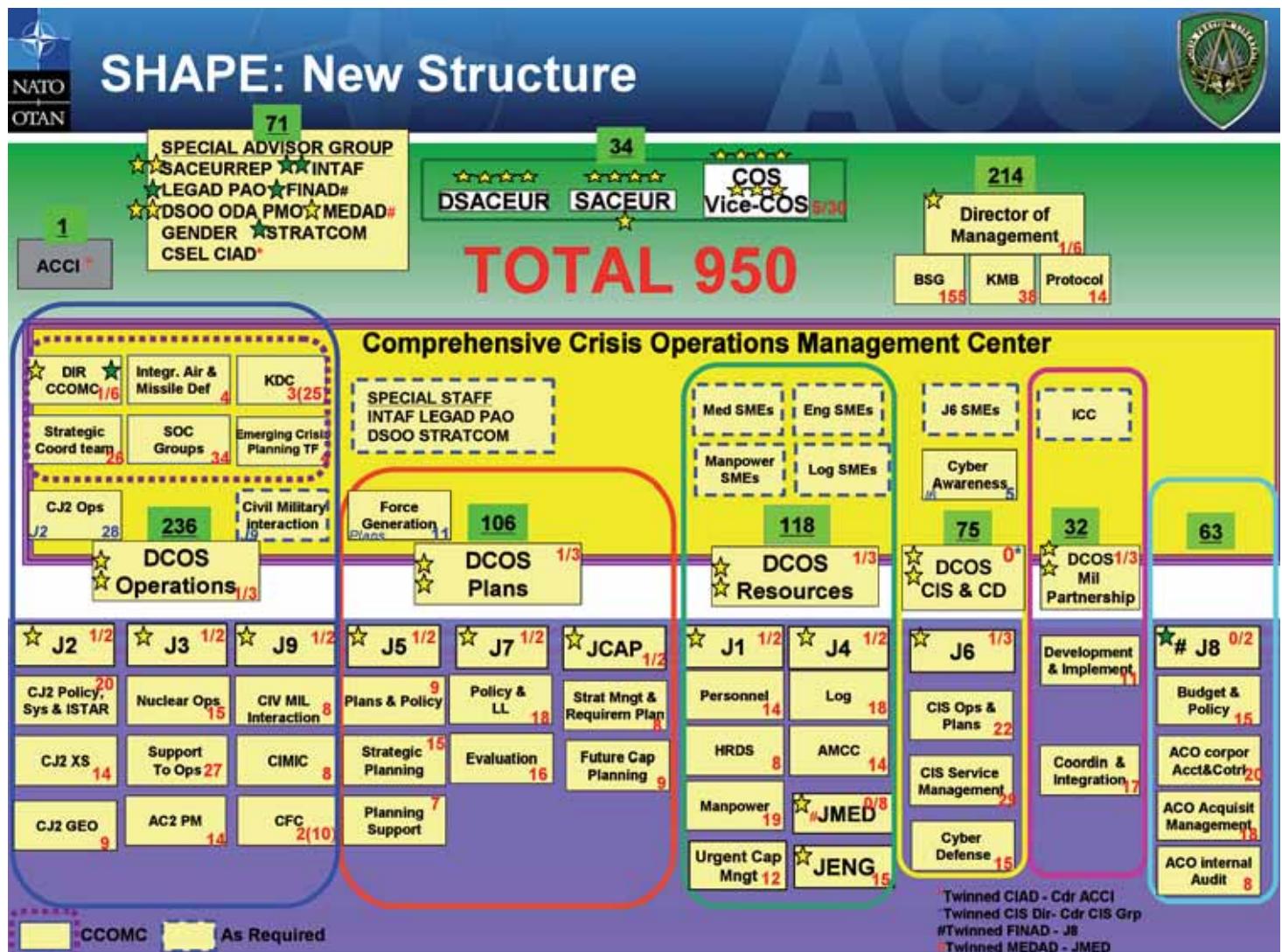
tergrund, von zeitweise neun gleichzeitig zu führenden Einsätzen.

Rahmenbedingungen

Ich werde mich nun auf die Reform der NCS konzentrieren, da es insbesondere im Bereich der NATO Agency Reform immer noch an z.T. grundsätzlichen Entscheidungen mangelt.

Im November 2010, beim Gipfel in Lissabon, haben die Staats- und Regierungschef der NATO Mitgliedsstaaten einem Konzept für eine verkleinerte NATO Kommando Struktur mit den folgenden Vorgaben zugestimmt: Die neue NCS solle effektiver, schmäler und erschwinglicher sein. Sie solle nicht mehr als 8.500 Dienstposten umfassen (derzeit ca. 13.000) und eine Reduzierung der Hauptquartiere beinhalten.

Internationale Zusammenarbeit



Im Weiteren solle sie Defizite beheben, die sich in der Führung der laufenden Einsätze gezeigt haben (u.a. Unified Protector – Libyeneinsatz) und neue Aufgaben wie „Cyber-Abwehr“ oder „Ballistische Raketen-Abwehr“ beinhalten.

Vereinfacht könnte man also durchaus sagen, dass in Zukunft „mehr Aufgaben“ durch „Synergien“ und „Effizienzsteigerung“ erreicht werden sollen.

Nach einem etwa einjährigen Planungsprozess wurden Grob- und Feinplanungen durch die verschiedenen Stäbe erarbeitet und in verschiedenen

Zwischenverfahren teilgenehmigt, eine endgültige Genehmigung der „End State Peacetime Establishment – ESPE“ durch die Nation ist derzeit für Ende November 2012 eingeplant, wenige Tage vor dem offiziellen Beginn der NCS Reform mit dem sogenannten „Transition-Day“ (T-Day).

Grobstruktur - Führungsebenen der NATO

Auch in Zukunft wird die NATO unverändert drei Führungsebenen unterscheiden. Auf der strategischen Ebene verbleiben S.H.A.P.E in Mons/BEL als strategischer HQ des Allied Command Operations (ACO) und das Allied Com-

mand Transformation in Norfolk/USA bestehen.

Die Anzahl der Allied Joint Force Command HQ's wird von drei auf zwei reduziert, es verbleiben Brunssum/NLD und Neapel/ITA als Standorte. Von ehemals jeweils zwei Air/Land und Maritime Component Commands verbleiben in Zukunft noch jeweils ein AIRCOM/LANDCOM und MARCOM in Ramstein/DEU, Izmir/TUR und Northwood/GBR.

Während die beiden JFCs unverändert die operative Ebene abbilden, werden nun auch das AIRCOM, das LAND-

Internationale Zusammenarbeit

COM und das MARCOM befähigt werden, jeweils eine „Smaller Joint Operation“ innerhalb ihrer jeweiligen Kompetenz „air/land or maritime heavy“ auf der operationellen Ebene führen zu können. Zusätzlich werden sie aber auch weiterhin ihrer bisherigen Aufgabe gerecht werden müssen und in einer „Major Joint Operation“ ihre besondere Kompetenz als „Component Command“ auf taktischer Ebene aufrecht erhalten müssen.

Dem AIRCOM werden als Besonderheit zukünftig drei taktische Luftkommandos unterstellt, die bisher (teilweise) nur als multinationale HQ der „NATO Force Structure“, nicht Teil der NCS waren. Jeweils ein Combined Air Operations Centre (CAOc) in Uedem/DEU und Torrejon (ESP) und ein Deployable Air Command and Control Centre (DACC) in Poggio Renatico (ITA) bilden diese Fähigkeit in Zukunft ab.

Die Dienstposten auf SHAPE werden von ca. 1200 auf 950 gekürzt, innerhalb der JFC's wachsen diese von ca. 600 auf 850 an, auch im AIRCOM werden sie auf 500 anwachsen und im MARCOM bei 300 verbleiben. Das LANDCOM in Izmir wird nach Aufstellung über ca. 350 DP verfügen.

Eine Aufwertung wird in Zukunft die „NATO Force Structure“ erfahren, da diese zukünftig Aufgaben wahrnehmen müssen, die vertikal aus der NCS verschoben oder verteilt wurden (bspw. Aufwuchs der Joint Logistic Support Groups). Gleichwohl nicht angehörig zur NCS, werden diese Bi- oder Multinationalen Hauptquartiere (wie z.B. die NATO (Rapid) Deployable Corps, das Deployable Maritime HQ „Striking and Support Force NATO“, das Allied Submarine Command, das NATO Airborne Early Warning and Control Force Command oder das NATO Special Forces HQ) zukünftig deutlich enger mit der NCS zusammenarbeiten müssen, um dieser aufgewor-

teten Rolle gerecht werden zu können. Basieren wird diese neue Struktur auf einem neuen Konzept zur Führung von Operationen, welches SACEUR die größtmögliche Freiheit und Flexibilität in der Operationsführung (Command and Control – C2) geben soll. Je nach Ausgangslage, Anzahl von Operation und Operationsarten beinhaltet diese Konzept mehrere Optionen, die es SHAPE ermöglichen sowohl unmittelbar, als auch mittelbar Operationen über die operativen HQ's (verlegt oder statisch) zu führen.

Allied Command Operations (ACO)
Innerhalb von ACO wird der Wandel von der alten zur neuen Struktur am deutlichsten: Neben der Reduzierung der angesprochenen HQ's und der Reduzierung des Personals, werden Aufgaben teilweise komplett neu zugeordnet und die Binnenstrukturen neu geordnet werden. Die bisher rein statischen JFC's werden zukünftig, mit einer Stärke von bis zu 500 Mann, verlegbar sein. In einem (erstmals) ganzheitlichen Ansatz wird die J-Struktur (entspr. A-/G- und N-Struktur für AIRCOM, LANDCOM und MARCOM) wieder eingeführt und (soweit möglich) vereinheitlicht.

Das derzeitige Intelligence Support Directorate wird wieder zur klassischen J2-Division und das Communication & Information Systems Directorate wieder zur J6 Division.

Funktionale Benennung wird es nur für Abteilung oberhalb dieser Ebene auf DCOS Ebene geben (Ops/Plans/Resources Directorates etc.)

Eine Schlüsselaufgabe zur Übernahme der neuen Aufgaben im sogenannten „Comprehensive Approach“, das heißt dem ganzheitlichen Ansatz zum Krisenmanagement unter Einbeziehung der zivilen Komponenten, wird dem derzeitig im Aufbau befindlichen „Comprehensive Crisis Operations Management Center“ (CCOMC)

in SHAPE zukommen, welches als „Supra- Planungs und Operationszentrale auf strategischer Ebene“ die Kernbereiche Krisen-Vorhersage-/management, Planung und Operationsführung aus einer Hand (24 h pro Tag/ 7-Tage die Woche) konzipiert wurde.

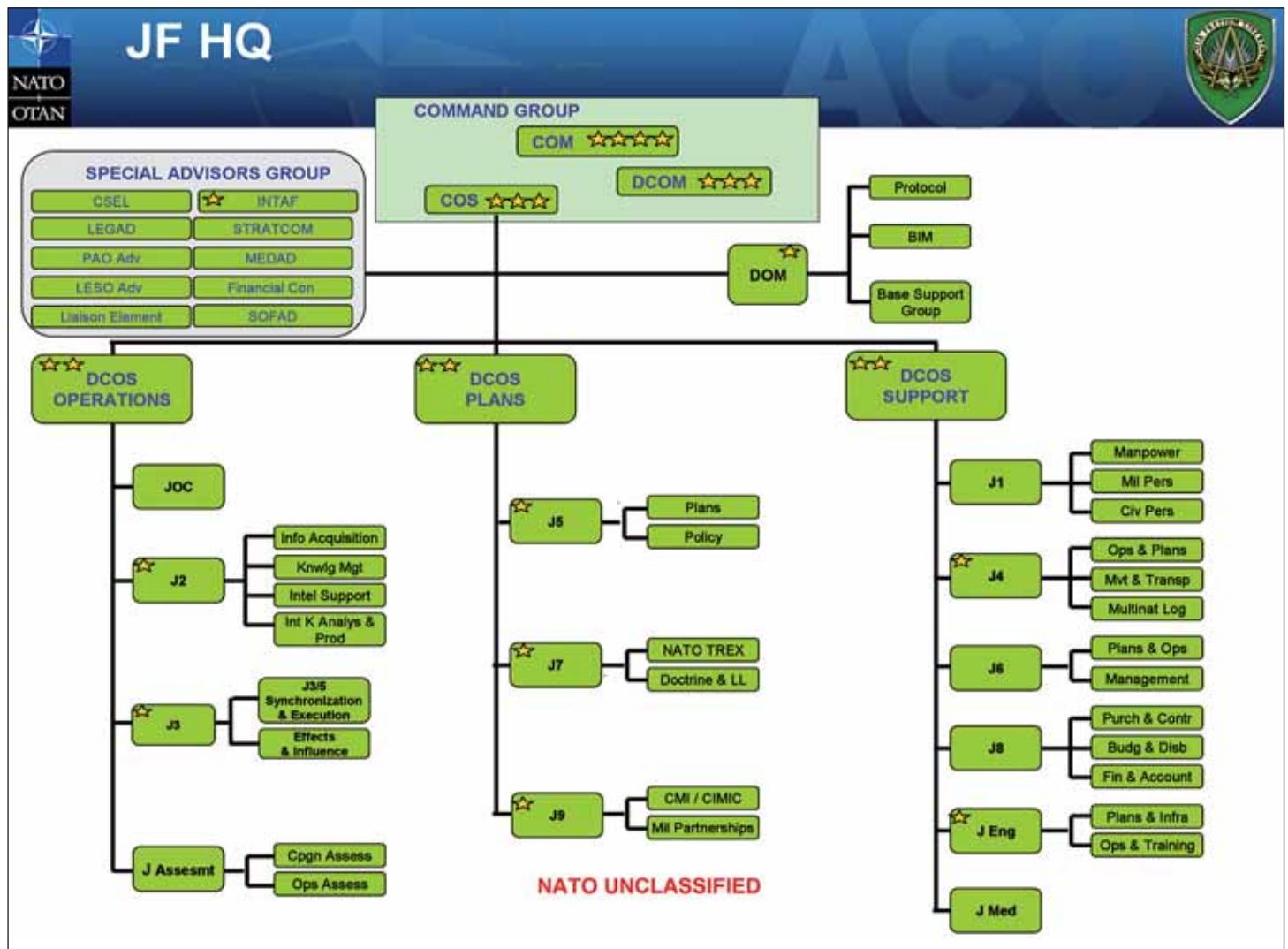
Pioniere im Allied Command Operations (ACO)

Wie bereits in vergangenen Ausgaben berichtet kann effiziente und erfolgreiche Pionierunterstützung nur in einem streitkräftegemeinsamen multinationalen Ansatz erfolgen. Zur Sicherstellung dieser Fähigkeiten wurde den Pionierabteilungen in der NATO der Aufgabenbereich MILITARY ENGINEERING (MILENG) zugewiesen. Die Pionierunterstützung in SHAPE und den beiden JFC HQ's wird zukünftig aus den Joint Engineering (J ENG) Divisions geleistet, die unmittelbar dem Stellvertretenen Chef des Stabes für Ressourcen (DCOS RES – 2 Sterne General) unterstehen. Die drei J ENG Div (SHAPE und JFC's) werden zukünftig jeweils durch einen Brigadegeneral geführt werden.

Entsprechend der überarbeiteten MC Policy für das Military Engineering (MC 0560/1, dated 19 Jan 2012) erfolgt die Koordination dieses vielfältigen und vielschichtigen Aufgabenbereiches durch den Senior Joint Engineer auf allen Ebenen, der gleichzeitig die Funktion des Pionierberaters des Kommandeurs (Principal Advisor) inne hat. Auf der strategischen Ebene wird dies durch den ACO Senior Joint Engineer, auf der operationellen Ebene durch den Joint Force Engineer und auf der taktischen Ebene (somit zumeist auch im Einsatz) durch den Chief Engineer umgesetzt.

In ähnlichen Gliederungen werden die drei zukünftigen JENG Division über eine Plans und ein Ops Branch verfügen, die im Wesentlichen die folgenden Aufgaben umfasst:

Internationale Zusammenarbeit



- Pionieraufklärung und Beitrag zum Lagebild (Engineer Intelligence/support to Knowledge Development Process);
- Infrastrukturaufgaben (Ustg in der Identifizierung, Planung, Konstruktion von notwendiger Infrastruktur in Einsatzgebieten und (statischen) Hauptquartieren der NATO, Anwendung der entsprechenden NATO Regeln zur Finanzierung vereinfacht: Military Budget (MB) für Unterhalt und NATO Security Investment Programme (NSIP) für neue Baumassnahmen.);
- Pionierunterstützung zur Kampfmittelabwehr durch Kampfmittelerkunden, Kampfmittelräumung, Kampf-

mittelbeseitigung und Abwehr von Bedrohungen durch behelfsmäßige Sprengfallen (MILENG support to EOR, EOD, EOC, IEED, C-IED);

- Pionierunterstützung zum Umweltschutz (MILENG support to Environmental Protection and Environmental Management);
- Pionierunterstützung zum Schutz von Kräften und Einrichtungen (MILENG support to FP);
- Pionierunterstützung in Suchoperationen (MILENG support to Military Search)

Zahlenmäßig wird JENG in SHAPE weiterhin 15 DP umfassen und in den beiden JFC's auf jeweils 34 Mann an-

wachsen, um der neuen Anforderung von Verlegbarkeit gerecht werden zu können.

Im LANDCOM wird es zukünftig wieder eine GENG Division geben, die bestehend aus 11 DP und zwei Branches (Ops und Plans), das Gesamtspektrum der Aufgaben MILENG anbieten wird. So mit wurde die Entscheidung der letzten NATO Strukturreform (in 2010) revidiert und die „Zerschlagung“ der Pionierabteilung und Zersplitterung in „Einzelkämpfer“ innerhalb der Land Component Commands wieder aufgehoben.

Um den gestiegenen operationellen Forderung in den übrigen Commands

Internationale Zusammenarbeit

Rechnung zu tragen, wird die Engineerbranch im AIRCOM unter A4 auf 6 DP anwachsen, im MARCOM verbleiben 2 DP wie bisher.

Fazit

National sowie international ist Transformation ein ständiges Aufgabengebiet. Drei Strukturentscheidungen innerhalb von fünf Jahren (innerhalb der NATO), machen es mittlerweile erforderlich, dass Planung frühzeitig ansetzt, wenn die Umsetzung der letzten Beschlüsse noch nicht ansatzweise erfolgt ist.

Transformation erlaubt es grundsätzlich auf veränderte Rahmenbedingungen einzugehen, auch wenn diese, wie im jetzigen Fall, primär finanziellen Gründen geschuldet ist.

Aber es wäre sehr blauäugig zu glauben, dass ein „Mehr“ grundsätzlich mit „Weniger“ zu erreichen ist:

Wie bereits angeklungen, werden auch in Zukunft zur Erfüllung des Levels of Ambition (= 2 MJO und 6 SJO, davon jeweils eine maritime und air heavy) nicht weniger personelle oder finanzielle Ressourcen ausreichen. Was folgt ist ein sehr komplexer Umschichtungsprozess. Aufgaben werden horizontal und vertikal verschoben und ein Abstützen auf die NATO Force Structure bedeutet somit primär ein Verschieben von Aufgaben und Ressour-

cen. Der Personallabbau innerhalb der HQ's trifft im Wesentlichen die Headquarter Support Groups. Da aber grundsätzliche Dinge wie Sicherheit, Betreuung, Verpflegung und Versorgung immer benötigt werden, müssen neue MOUs (Memorandum of Understanding) mit den „Gast-Nationen“ geschlossen werden, was am Ende ebenfalls ein Verschieben von Aufgaben und Ressourcen bedeutet. Einsparungen auf der einen Seite stehen also meistens Neu- oder Mehrkosten auf der anderen Seite gegenüber.

Aber auch hier ergeben sich neue Chancen, die nicht unterschätzen werden sollten. Viele verdeckte Kosten, wie Personal, Material und Finanzen werden transparenter und könnten auch zu einer deutlicheren Gleichbehandlung der Mitglieder und ihrer jeweiligen Beiträge führen (Stichwort: fair burden sharing).

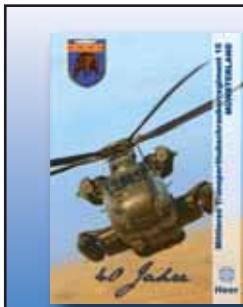
Pionierunterstützung in der NATO unterscheidet sich teilweise fundamental von nationalen Positionen. Insbesondere die Integration der Kernaufgaben „Combat Support“ und Ressource Management/Infrastruktur haben dem Aufgabenbereich Military Engineering ein neues Gewicht in laufenden/vergangen Einsätzen verliehen. Basierend auf dieser Einsatzerfahrungen/Lessons Identified/Learned sowie einem durchweg koordinierten Ansatz über

alle Ebenen hinweg, haben es die Pionierstäbe der NATO in dieser Reform verstanden die wesentlichen Prinzipien der MC 0560/1 zu verankern und kommen somit teilweise deutlich gestärkt aus dieser Reform hervor, durch:

1. die Schaffung eines Senior Engineers mit Stab,
2. die Schaffung von robusten (zumeist selbständigen) Pionierstäben auf allen Ebenen und
3. die Abbildung des breiten und gesamten Spektrum der Aufgaben Military Engineering in allen HQ's der NATO Commando Struktur.

Somit ist es gelungen, fast alle Forderung seitens der NATO MILENG Community hinsichtlich der Reform der NATO Command Structure nicht nur in den Prozess der Neugestaltung einzubringen, sondern auch durchzusetzen. Es bleibt zu hoffen, dass es auch zukünftig gelingen wird dieses Vertrauen, in Einsätzen zu bestätigen und somit die NATO weiterhin eine wichtige „Vorreiterrolle“ für die nationale Ausgestaltung des Military Engineering übernehmen wird.

Oberstleutnant Ludger Dörholt
Staff Officer Engineer Plans
(Policy, Doctrine & Concepts)
SHAPE, SPT LOG ENG



Fölbach

Internationale Zusammenarbeit

Deutsche Beratergruppe (Bw) NIGERIA

Nach Beendigung der ersten Zusammenarbeitsphase in den 60er Jahren war Nigeria über Jahrzehnte nicht mehr „kooperationswürdig“ im Sinne der deutschen Außenpolitik. Erst mit dem Übergang in ein ziviles, demokratisches Regierungssystem unter Präsident Obasanjo im Jahre 1999 entschloss sich die Bundesregierung, Nigeria wieder ein Angebot zur Unterstützung im Rahmen der Ausstattungshilfe anzubieten. Gedacht wurde dabei an den Aufbau und die technische Ausstattung einer KFZ – Instandsetzungseinrichtung in Abuja, der mittlerweile zur neuen Hauptstadt avancierten Provinzstadt im geografischen Zentrum des Landes.

Die DtBerGrp(Bw) Nigeria wurde Ende 2001 in Abuja aufgestellt, mit dem Auftrag eine KFZ – Instandsetzungseinrichtung aufzubauen, einzurichten und zu betreiben. Der erste Teil des Auftrags wurde größtenteils bereits in der ersten Tranche abgeschlossen und die Werkstatt an den nigerianischen Partner übergeben.

Der AFEME Workshop (Armed Forces Electrical and Mechanical Engineering) verfügt über eine technisch hochwer-

tige Ausstattung, die im Bereich der nigerianischen Streitkräfte einzigartig ist. Rund 70 Soldaten sind hier täglich eingesetzt.

Um jedoch den zweckmäßigen Umgang der beschafften Ausstattung zu gewährleisten, und auch ein gewisses Maß an Nachhaltigkeit zu erreichen, ist intensive Ausbildung zwingend erforderlich.

Daher wurde in der zweiten Tranche (2005 – 2008) begonnen den Auftrag der BerGrp zu modifizieren, und den Schwerpunkt der Projektarbeit auf Ausbildung zu verlegen. Im AFEME Workshop findet seitdem Ausbildung im täglichen Instandsetzungsbetrieb, aber auch in speziellen Kursen oder Einweisungsmaßnahmen statt. Die Ausbildungsmaßnahmen reichen von mechanischer Grundausbildung im richtigen Umgang mit Werkzeugen oder Metallbearbeitung, über Lehrgänge in verschiedenen Schweißarten, Einweisungen in Maschinen des Motor Repair Shops, bis hin zum Diagnosetester und elektronischem Achsvermessungsgerät.

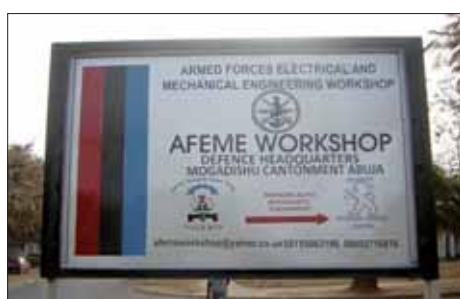
Dabei werden nicht nur die eigenen Soldaten ausgebildet, sondern beispielsweise auch jedes Jahr ca. 10 Soldaten vom Nigerian Naval Engineering College (NNEC) in Sapele, die für 12 Monate zur Mechanikerausbildung nach Abuja beordert werden und regelmäßig einige Maschinenbau-Studenten, die im AFEME Workshop ihr Praktikum durchführen.

Eine weitere Aufgabe der BerGrp ist die Überwachung und gegebenenfalls Steuerung des gemeinsam erarbeiteten Organisationsablaufs in der Werkstatt. Zusätzlich wird Beratung und Hilfestellung bei der Ersatzteilbeschaffung gewährleistet sowie Unterstützung bei komplexen Instandsetzungs- und Ausbildungsmaßnahmen sichergestellt.



Auszubildende und Ausbilder der AFEME

Darüber hinaus werden im Rahmen der Ausbildungshilfe jedes Jahr 3 Mechaniker an die Technische Schule Landsysteme und Fachschule für Technik nach Aachen kommandiert, um dort nach vorangegangener Sprachausbildung an einem einjährigen Mechaniker Lehrgang teilzunehmen. In einem Grundlagensprachkurs werden diese bereits in Abuja im AFEME Workshop auf die deutsche Sprache vorbereitet. Das Ausstattungshilfeprogramm der Bundesregierung dient der partnerschaftlichen Zusammenarbeit mit den Streitkräften befreundeter Staaten in Afrika mit dem Ziel der gemeinsamen Förderung von Peace Keeping Fähigkeiten sowie der Unterstützung bei den Bemühungen um Frieden und Stabilität.



AFEME Workshop, Nigeria

Internationale Zusammenarbeit



Ausbildungsstätte

Nigeria beteiligt sich durchgehend seit seiner Unabhängigkeit 1960 mit aktiver Truppenstellung an Peace Keeping Einsätzen in einem Umfang wie kein anderes afrikanisches Land.

Daher bietet sich eine Unterstützung zur Förderung dieser Fähigkeiten zwangsläufig an.

Das NAPKC (Nigerian Army Peace Keeping Centre) in Jaji (etwa 40km nördlich von Kaduna) ist eine aus einem Peace Keeping Wing entstandene Einrichtung am ICCS (Infantry Corps Centre and School), die alle Einheiten bevor sie auf Peace Keeping Mission gehen, zur Vorbereitung durchlaufen müssen.

Die BerGrp hatte in der Vergangenheit den Vorschlag gemacht, die Mechaniker der Einheiten für ein bis zwei Wochen herauszulösen und an den Mobile Workshops auszubilden, welche in die Einsatzländer für mobile Instandsetzung geschickt werden sollten. Dieser Vorschlag wurde tatsächlich 2008 umgesetzt, je ein Mobile Workshop in den Sudan und nach Liberia verfrachtet, und die ersten Kontingentmechaniker durch uns ausgebildet. Später dann wurden Trainer von der BerGrp ausgebildet und seitdem werden die Mechaniker durch diese selbständig in Jaji am NAPKC ausgebildet.

Mit zusätzlich zugewiesenen finanziellen Mitteln 2009 konnte eine Ausbildungs- und Instandsetzungs-

einrichtung gebaut werden, für die mittlerweile durch die BerGrp eine solide Werkzeug- und Maschinenausstattung beschafft wurde.

Das NAPKC ist somit in der Lage seinen Fahrzeugpark selbst zu warten und instand zu setzen sowie die Mechaniker der Kontingenteinheiten in einer geeigneten Ausbildungseinrichtung auf ihre Aufgabe vorzubereiten.

Mit Ablauf der 2. Tranche, Ende 2008, sollte eigentlich die DEU BerGrp Nigeria aus dem Ausstattungshilfeprogramm genommen werden. Mit der Begründung durch mehr Ausbildung, die Chancen auf Nachhaltigkeit zu erhö-

hen, wurden Nigeria zunächst 1 Jahr, später aufgrund der guten Zusammenarbeit der beiden Partnerländer und des zu erwartenden Ausbildungserfolges ein weiteres Jahr, an Nachsorge gewährt.

Im Mai 2010 wurde die Nachsorgemaßnahme schließlich um weitere 2 Jahre, bis Dezember 2012, verlängert. Die BerGrp Nigeria besteht derzeit aus einem Leiter, OTL Rackl, und drei BerFw: OSF Herrmannsen, SF Feltes und SF Sempert. Alle drei sind KFZ – Meister und aaP/mT.

Nach derzeitigen Planungen soll Nigeria ab 2013 wieder in das Ausstattungs-



v.l.n.r.: OTL Rackl, OSF Herrmannsen, SF Feltes und SF Sempert

Internationale Zusammenarbeit

hilfeprogramm aufgenommen werden. Da Nigeria nicht zu den ärmsten Ländern Afrikas zählt, ist keine hohe finanzielle Budgetplanung notwendig. Durch reiche Erdöl- und Gasvorkommen ist das Land in der Lage teuere Anschaffungen für das Militär selbst zu leisten. Was Nigeria hauptsächlich braucht sind technisches Wissen und Fertigkeiten.

Im Gegenteil: von Nigeria wird ein erkennbarer finanzieller Beitrag an der Projektgestaltung erwartet. Folgende Projekte sind geplant:

- Lehrlingsausbildung in einem neu zu erstellenden Ausbildungszentrum, angelehnt an den AFEME Workshop, in dem nigerianische Soldaten nach deutschen IHK – Bestimmungen zum Mechatroniker ausgebildet werden und mit einem „Gesellenbrief“ abschließen. Die praxisbezogene Ausbildung kann im AFEME Workshop durchgeführt werden, mit dem Nebeneffekt, dass dieser weiterhin im Auge behalten wird.

Der finanzielle Beitrag Nigers soll den Bau der Lehr- und Unterkunftsbauten beinhalten. Die nigerianischen Streitkräfte haben dafür bereits finan-

zielle Mittel in den Budgetplan für 2012 eingeplant.

- Fortsetzung der Ausbildung im Bereich mobiler Instandsetzung am NAP-KC in Jaji. Grundgedanke ist hierbei, dass Soldaten, die als Mechaniker in Peace Keeping Einsätze gehen, aus der Kontingentausbildung für einen gewissen Zeitraum herausgelöst werden, um an der Ausstattung des 'Mobile Workshops' ausgebildet zu werden. Ziel ist es, die Ausbildung zu intensivieren, den Trainern beratend und helfend zur Seite zu stehen, die Ausbildungsanlagen funktionsfähig zu halten und bei Bedarf Ausbildungsmittel und -gerät zu ergänzen.

Nigeria verpflichtet sich, weitere 'Mobile Workshops' zu beschaffen und in die Einsatzländer zu verschicken.

- Einrichten und Betreiben einer Sanitätseinrichtung am NAPKC für die medizinische/sanitätsdienstliche Versorgung von Soldaten während der Kontingentausbildung. Gleichzeitig Unterstützung der Ausbildung von sanitätsdienstlich eingesetztem Personal in der fachgerechten Nutzung der gelieferten Ausstattung sowie in

der Ausbildung von Soldaten beim 'Combat Life Savers Course'.

Beitrag Nigers ist hierbei die Bereitstellung/Bau der erforderlichen Räumlichkeiten.

Trotz der vielen innenpolitischen Probleme gilt Nigeria als mächtigster Staat Westafrikas. Es nimmt sowohl politisch wie auch wirtschaftlich und militärisch eine Führungsrolle ein. Die ernsthaften Bemühungen um eine Fortsetzung und Festigung des Demokratisierungs-Prozesses sind sowohl in der Regierung wie auch in der Mehrheit der Bevölkerung deutlich erkennbar und werden auch von der militärischen Führung uneingeschränkt mitgetragen.

Schon allein deswegen, aber auch um die ständigen Bemühungen der nigerianischen Regierung im Bereich der friedenserhaltenden Maßnahmen zu honorieren und zu unterstützen, sollte eine Weiterführung, bzw. Wiederaufnahme Nigers in das Ausstattungshilfeprogramm der Bundesregierung nicht in Frage gestellt werden.

Oberstleutnant Anton Rackl
Leiter DtBerGrp Nigeria

ASMC
THE ADVENTURE COMPANY

über 400.000 Artikel sofort lieferbar

Werden Sie jetzt Fan - es erwarten Sie exklusive Gutscheinaktionen, Produktvorstellungen, Videos und mehr!
<http://www.facebook.com/asmc.de>

WWW.ASMC.DE

5 € GUTSCHEIN:
ankerwirf

Gültig vom 01.07. bis 31.08.2012.
Bitte geben Sie diesen Gutscheincode im Warenkorb ein. Der Gutschein ist pro Kunde nur einmal gültig. Mindestbestellwert 50 Euro. Eine Barauszahlung ist nicht möglich.

Katalog kostenlos*

* in Deutschland

QR code

Bund Deutscher Pioniere

Tag der Pioniere

Sehr geehrte Pionerkameraden und Freunde der Pioniertruppe!

Im Jahre 2012 soll die Mitgliederversammlung des BDPI wieder in Verbindung mit dem Tag des Pioniers an

unserer Pionierschule in Ingolstadt durchgeführt werden. Der aktuelle Stand der Planung lässt lediglich eine Festlegung des Termins, nicht aber eine detaillierte Bekanntgabe des Programms zu.

Weitere Details zum Programm und Anmeldemodus werden zu einem späteren Zeitpunkt auf der Internetseite des BDPI zeitgerecht bekanntgegeben.

Folgender Ablauf ist vorgesehen - Programm (Stand Juni 2012):

Freitag, 14.09.2012 (Tag des Pioniers)

bis 09:20	Eintreffen in Kaserne Münchsmünster
09:30	Begrüßung durch den General der PiTr
	Vorstellung neue Struktur Pioniertruppe
10:30	Vorführung: Übergang über Gewässer in Wackerstein, Nordufer der Donau
11:30	Verabschiedung Generale und Oberste
13:10	Mittagspause Kaserne Münchsmünster
13:50	Vorführung: Festbrückenbau und Einsatz von Pioniermaschinen
14:30	Vortrag Vorsitzender DBwV, Oberst Ulrich Kirsch

15:40

Siegerehrung Schießwettkampf BDPI
Kameradschaftstreffen (bis 19:00 Uhr)

16:00

Samstag, 15.09.2012

08:00	Gedenkveranstaltung
09:30	Informationsveranstaltung
10:45	Kaffeepause
11:00 bis ca. 14:00	Mitgliederversammlung, anschließend Gelegenheit zum Mittagessen

Vorläufige Tagesordnung für die Mitgliederversammlung 2012 am 15.09.2012 in Ingolstadt, Pionerkaserne auf der Schanz (Stand: 01.03.2012)

1. Begrüßung durch den Präsidenten des BDPI e.V.
2. Ehrungen
3. Eröffnung der Mitgliederversammlung
 - Feststellen der Beschlussfähigkeit
 - Billigung des Protokolls der MV 2011 in Ingolstadt
 - Billigung der Tagesordnungspunkte der MV 2012 in Ingolstadt
4. Jahresberichte des Präsidenten und des Vorsitzenden
5. Bericht des Geschäftsführers
6. Kassenbericht 2011 u. Vortrag Haushaltsplan 2012
7. Bericht der Kassenprüfer
8. Aussprache
9. Entlastung des Vorstandes
10. Wahl des stv. Vorsitzenden, des Schatzmeisters und des Geschäftsführers
11. Wahl der Kassenprüfer
12. Sachstandsberichte und Erörterung
 - Veteranen
 - Ehrenmal
13. Verschiedenes

Vorschläge für weitere Tagesordnungspunkte können bis zum Montag, 20.08.2012 beim Geschäftsführer des BDPI e.V., OStFw a. D. Ulrich Lissom, eingereicht werden. Die endgültige Tagesordnung wird auf der Website des BDPI Ende August 2012 bekanntgegeben. Leider bestehen während des Tages der Pioniere keine Unterbringungsmöglichkeiten an der Pionierschule/FSHBauT. Die Teilnehmer am Tag des Pioniers und der MV 2012 werden daher gebeten, sich wegen ihrer Unterbringung an das Tourismusbüro der Stadt Ingolstadt zu wenden:

Ingolstadt Tourismus und Kongress GmbH
Rathausplatz 2, 85049 Ingolstadt
Tel.: 0841 305 3088, Fax: 0841 305 3029
E-Mail: hotelreservierung@ingolstadt-tourismus.de
Internet: www.ingolstadt-tourismus.de

Mit kameradschaftlichen Grüßen und einem kräftigen „Anker – wirf!“ bin ich
(im Original gezeichnet)
Ihr Ortwin Timm

Bund Deutscher Pioniere

Unterstützung der Truppe durch den BDPI

Unterstützung der Truppe durch den BDPI

Liebe Kameraden, gemäß unserer Satzung ist der Zweck des BDPI u. a.

- die aktiven Pioniere der Bundeswehr zu unterstützen,
- die Betreuung der Reservisten und ehemaligen Soldaten der Pioniertruppe zu fördern und ihnen die Möglichkeit zu geben, die Verbundenheit mit ihrer Truppengattung zu bewahren.

Damit wir neben der ideellen Unterstützung auch materiell helfen können, sind wir neben den Mitgliedsbeiträgen auf Spenden angewiesen. Um steuerlich absetzbare Spendenbescheinigungen ausstellen zu können, haben wir die Gemeinnützigkeit beantragt, die ab 2004 für die Unterstützung der Völkerverständigung, der Soldaten-

und Reservistenbetreuung anerkannt wurde. Seitdem wurden für diese Zwecke 46.085,42 € ausgegeben.

Um vor Ort Maßnahmen vorbereiten und durchführen zu können, fallen bei einem über ganz Deutschland verteilten Verein erhebliche Reisekosten der ehrenamtlich tätigen Mitglieder an. Um hier möglichst zu sparen, aber auch schnell den Wünschen der Truppe entsprechen zu können, wurde der Beauftragte des BDPI am Standort eingeführt, über den Sie Ihre Wünsche und Verbesserungsvorschläge direkt vor Ort besprechen und anmelden können. In den Verbänden und Einheiten liegt die Liste der Unterstützungsmöglichkeiten des BDPI für Pioniere als Einzelpersonen, für Pioniertruppenteile und Pionerkameradschaften/-truppenteile vor. Sie können sie auch in unserer Website bdpi.org finden.

Hier eine Aufstellung ausgewählter Unterstützungen:

Einzelpersonen:

- Voll Trauer haben wir von dem Tod unserer beiden Pionerkameraden in Afghanistan erfahren. Die Angehörigen wurden unterstützt, mit dem Versprechen, sie nicht alleine zu lassen und als Mitglieder der Pionierfamilie weiter für sie dazu sein.
- Regelmäßig wurden die Preise des BDPI verliehen:
 - General-von-Mudra-Preis für den Jahrgangsbesten der Offizierlehrgänge an der Pionierschule/FSH-BauT
 - Oberst-Wernhard-Preis an den Jahrgangsbesten der ROA-Lehrgänge an der Pionierschule/FSH-BauT
 - Feldwebel-Boldt-Preis an den Jahrgangsbesten der Pionierfeld-



Bund Deutscher Pioniere e.V. (BDPI e.V.)

Aktive, Ehemalige, Reservisten und Freunde!

Werden Sie Mitglied in der großen Pionierfamilie!

Informationen unter: www.bdpi.de

Geschäftsstelle: OStFw Ulrich Lisson

Tel.: 02336/12853, E-Mail: post@bdpi.de

Bund Deutscher Pioniere

webellehrgänge (MFT) an der Pionierschule/FSHBaut

- Oberst a.D.-Daase-Preis an den Jahrgangsstufen der Luftwaffenpionierfeldwebellehrgänge in der 12. Luftwaffenpionierstaffel
- Prinz-Eugen-Preis an den Jahrgangsstufen der Bautechnikerlehrgänge an der Pionierschule/FSH-BauT

Weitere Unterstützungsleistungen:

- Unterstützung bei der Vorbereitung und Durchführung von Jubiläen
- Unterstützung der Pionierschule beim Aufbau von Archiv und Lehrsammlung
- Bildschirm und Vitrinen für die Lehrsammlung
- Material für das neue Wappen der PiSch
- Unterstützung des Indienststellungsappells der PiSch
- Unterstützung des Jubiläums des Bauunterstützungszentrums
- Zuschuss PzPiBtl 1 zum Ausbau der Lehrsammlung
- Druckkosten Faltblatt 50 Jahre PzPiBtl 1
- Unterstützung Soldatenrüstzeit Holzminden
- Spende der Pioniergruppe des Ge-

fechtsunterstützungszentrums für die Orgel der Standortkirche

- Zuschuss zum Rückkehrer-Appell PzPiBtl 4
- Druckkosten PzPiBtl 1 für die Aktion Krebskrankes Kind
- Unterstützung 50 Jahre PzPiLkp 90
- Unterstützung PzPiBtl 4 für Vor- und Nachbereitung 50 Jahrfeier
- Unterstützung Übergabe PiRgt 100
- Kartendruck für PiBtl 150na Wohltätigkeitskonzert Kinderkrebshilfe
- Unterstützung Auflösungsappell VbdgKdo 6. Pipl Div
- Zuschuss Betreuungsmaßnahme FBS SpezPiBtl 164 (Wattspaziergang)
- Zuschuss zum Bau Grillhütte PzPiBtl 1
- Zuschuss zum Verabschiedungsappell PzPiBtl 1
- Zuschuss Kindergartenausbau in Bosnien
- Zuschuss Reparatur eines Busses für Kindergarten im Kosovo
- Betreuung Englischer, Schweizer und Österreichischer Pioniere während der Pionierlehrübung
- Zuschuss zur Betreuung Französischer Pioniere beim PzPiBtl 1
- Buch Pioniere als Abschiedsgeschenk für ein Mitglied des Aufbau-teams der ANA PiSch

- Druck und Versand von 300 Exemplaren Mitteilungsblatt Pioniere zur Information der Truppe
- In Zusammenarbeit mit der PiSch Herausgabe und Druck Magazin „Pioniere“
- Unterhaltung und Pflege der Homepage www.bdpi.org als Informationsplattform für alle Pioniere
- Beschaffen und Anbringen von Gedenkplaketten für den „Raum der Stille“ in der Pionierschule
- Mit dem Kauf und Versand der gelben Schleifen möchten wir alle Mitglieder und Bezieher des Magazins bitten, diese in der Öffentlichkeit zu tragen und damit ihre Solidarität und Unterstützung für die Truppe im Einsatz zu zeigen. Der Kaufpreis von jeweils 2 € kommt voll der Familienbetreuung zu Gute.

Bitte:

Werden Sie Mitglied und werben Sie andere Mitglieder! Spenden Sie! Je mehr finanzielle Mittel uns zur Verfügung stehen, umso mehr können wir helfen.

Jürgen Witzig

Umzüge weltweit - Qualität in Bewegung!

• Privat- & Firmenumzüge • Klavier- & Tresortransporte
• Alle Handwerksleistungen • Kunstransporte
• Einpack-Service • Möbellagerung
• Umzüge Europa & Übersee • Entsorgung

Unsere Hotline zum Nulltarif: **0800-AHNEFELD**
0 8 0 0 - 2 4 6 3 3 3 5 3

www.ahnefeld.de

Bund Deutscher Pioniere

Beauftragte des BDPI für den Standort

	Verband	Standort	Dstgrd	Name	Anschrift	Tel	E-Mail
1	SpezPiBtl 164	Husum	Hptm	Ahrens	Mathias-Claudius-Str. 135 25813 Husum	04841-903 7510	andreasahrens@bundeswehr.org
2	PiAusbZ	Putlos	OStFw	Giebat	Putloser Chaussee 35 23758 Oldenburg / Holstein	04361-5072030	thomasgiebat@bundeswehr.org
3	LwObjS	Diepholz	OTL	Geib	Strohenerstr. 15 54558	05441-590 4001	DietmarGeib@bundeswehr.org
4	LLPiKp 270	Seedorf	OStFw	Wedemeyer	Twistenberg 120 27404 Seedorf	05441-590-4001	wedemeyerbernd@bundeswehr.org
5	PzPiLkP 90	Münster					
6	PzPiBtl 1	Holzminden	Hptm	v. Behren	Medem Kaserne Bodenstr. 9-11 37603 Holzminden	05531-5050 2320	SebastianvonBehren@bundeswehr.org
7	PiRgt 100 sPiBtl 130	Minden	OStFw Hptm	Schlingmann Sassenberg	Herzog.von-Braunschweig-Kaserne, Wettiner Allee 15, 32426 Minden	0571-3985-430 132	detlefsschlingmann@bundeswehr.org tobiasassenberg@bundeswehr.org
8	PzPiKp 200	Augustdorf	OLT	Mentink	Generalfeldmarschall-Rommel-Kaserne von Boeselager Str. 203 32832 Augustdorf	05237-91 1930	OliverMentink@bundeswehr.org
9	PzPiBtl 803	Havelberg	OTL	Schürmann	Alte Ziegelei 53 39539 Havelberg	03938- 59832	wolfgangschuermann@bundeswehr.org
10	7./JgRgt 1	Schwarzenborn					
11	PiBtl 701	Gera	OSF	Ittner	Zum Hain 1 07554 Gera	036695-86 309	UlrichIttner@bundeswehr.org
12	SpezPiBtl 464	Speyer	Hptm	Herold	Kurpfalz-Kaserne Spaldinger Str. 100 67346 Speyer	06232-316 2010	spezpiBtl1@bundeswehr.org
13	LLPiKp 260	Saarlouis					
14	PiS/FSHBauT GebPiBtl 8	Ingolstadt	OTL a.D.	Scholz	Martin-Hemm-Str. 35a 85053 Ingolstadt	0841-9933149	scholznorbert@gmx.de
15	PzPiKp 550	Immendingen	Maj	Gutberlet	Heinrich-Feuerstein-Str. 1 78166 Donaueschingen	07462-203 5000	MartinHermannGutberlet@bundeswehr.org
16	PzPiBtl 4	Bogen					
17	UstgKp	Ulm					
18	BMVg, HFuKdo, Ämter in Köln	Koblenz, Bonn, Köln	OTL a.D.	Dreyer	Überm Rath 37a 56072 Koblenz	0261-46386	WolfgangDreyer-Koblenz@t-online.de



Hauptuntersuchung fällig?

Dann am besten gleich zu DEKRA - Ihr zuverlässiger Partner für Sicherheit und Mobilität. Ohne Voranmeldung. Mo - Fr: 08:00-18:00 Uhr, Sa: 09:00-12:00 Uhr

DEKRA Automobil GmbH
Niederlassung Minden
Winkelstr. 4
32427 Minden
Tel. 0571/83779-0 www.dekra.com

DEKRA
Alles im grünen Bereich.



Melitta SystemService
www.melittasystemservice.de

Melitta® bar-cube
Kaffee und Schoko im perfekten Licht

- Integrierte Schokoladenlösung
- Leistungsfähig im klassischen Design
- Einfaches, innovatives Reinigungskonzept
- Milchschaum auf Knopfdruck oder klassisch
- Ideal für: Lounges, Bars, Gastronomie ...

Schön einfach - einfach schön

MELITTA® Macht Kaffee zum Genuss

Bund Deutscher Pioniere

Lehrgangsbester Pionier

Oberst-Daase-Preis des BDPI für Oberfeldwebel Stefan Schmidt

Diepholz - Oberst a. D. Klaus Daase, kehrte an seine alte Wirkungsstätte als ehemaliger Kompaniechef der damaligen LwPiLkp2 zurück: Vor 35 Jahren hatte er das Übungsgelände der Luftwaffenpioniere auf dem Diepholzer Fliegerhorst geplant und den Bau verantwortet. Am 16.04.2012 wurde auf dem Gelände der nach ihm benannter Preis überreicht. Diesen bekam Oberfeldwebel Stefan Schmidt als bester Teilnehmer des Luftwaffenpionier-Feldwebellehrgangs. Der als Lehrgangsbester ausgezeichnete Oberfeldwebel Schmidt gehört zur 11. Staffel des III. Objektschutzbataillons der Luftwaffe. Der Bund Deutscher Pioniere verlieh den Oberst-Daase-Preis zum fünften Mal als Würdigung der Leistung und als Motivation. BDPI-Vorsitzender Oberst Ortwin Timm überreichte erstmalig persönlich den Preis vor der angetretenen 11. und 12. Staffel. Der Bataillonskommandeur Oberstleutnant Paul Wolters war besonders stolz da-

rauf, dass dieses Mal der Geehrte aus seinem Bataillon kommt. Er würdigte

die Leistungen Schmidts - und die aller Pioniere auf dem Fliegerhorst.



Oberfeldwebel Stefan Schmidt (Mitte) wurde am 16.04.2012 mit dem Oberst-Daase-Preis des BDPI ausgezeichnet - im Bild mit Staffelchef Major Daniel Dalke, Oberst a. D. Klaus Daase, BDPI-Vorsitzender Oberst Ortwin Timm und Bataillonskommandeur Oberstleutnant Paul Wolters (von links) (Foto: Diepholzer Kreisblatt, Jansen)

Spendenauftrag

Der Umzug des BDPI in das neue Büro und in die Räume für das Archiv, sowie die Ausgestaltung der Wände im Lehrsammlungsgebäude verursachte zusätzliche Ausgaben in Höhe von ca. 4000 Euro. Das führte dazu, dass der BDPI sein „Sicherheitspolster“, das er für Notfälle angelegt hat, angreifen musste. Daher ist unser Bund dringend auf Spenden angewiesen.

Auch wurden die durch die Mitgliederversammlung genehmigte Liste zur Unterstützung von einzelnen Pionieren, Pioniertruppenteilen und Pionerkameradschaften/-traditionsverbände durch den BDPI, erfreulicher Weise angenommen. Die Anzahl der Unterstützungsanträge durch die Pioniertruppenteile und Pionerkameradschaften ist deutlich angestiegen. Um weiterhin möglichst viele Unterstützungsbitten erfüllen zu können, ist der BDPI auch auf großzügige Spenden angewiesen.

Der Vorstand bittet daher alle Mitglieder dringend um Spenden. Jeder noch so kleine, besser noch großer Betrag ist willkommen.

Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie sich zu einer Spende entschließen und diese auf das Konto des BDPI bei der Postbank Köln, BLZ 370 100 50, Konto-Nr. 267 650 507 überweisen würden.

Da der BDPI als gemeinnütziger Verein anerkannt ist, kann auf Verlangen eine Spendenquittung ausgestellt werden.

Allen Spendern – Einzelmitgliedern, Pionerkameradschaften/-traditionsverbänden, Firmen und Freunden des BDPI – danken wir schon jetzt für ihre bereitwillige und großzügige Spende!

Bund Deutscher Pioniere

Feldwebel Andre Nowak, Spezialpionierbataillon 164, Husum mit dem Feldwebel-Boldt-Preis ausgezeichnet

Am Freitag, 9. März 2012 wurde im Rahmen eines Bataillonsappells des Spezialpionierbataillons 164, der nach Rückkehr von einem erfolgreichen Übungsplatzaufenthalt in Putlos durchgeführt wurde, in Vertretung unseres Präsidenten, durch den Vorsitzenden des BDPI der Feldwebel-Boldt-Preis an den jahresbesten Absolventen des Laufbahnlehrgangs Feldwebel-Lehrgang MFT für das Jahr 2011 überreicht. Es war der erste Übungsplatzaufenthalt unter Führung von Oberstleutnant Matthias Zwick als Kommandeur des Bataillons. Er zeichnete den Verlauf der Ausbildungsvorhaben nach, die hinter den Soldatinnen und Soldaten des Bataillons lagen, sprach erkannte Defizite ebenso an, wie er die bereits erreichten Ausbildungsziele hervorhob und damit im besten Sinne eine konstruktive Bewertung der erbrachten Leistungen darstellte. Da fügte sich die Würdigung der Bestleistung eines einzelnen Soldaten sinnvoll ein.

In der kurzen Ansprache zur Auszeichnung mit dem vom Bund Deutscher Pioniere gestifteten Feldwebel-Boldt-Preis ging der Vorsitzende auf die Bedeutung beispielgebenden Verhaltens in der (militärischen) Gemein-



Übergabe des Feldwebel-Boldt-Preises – v.l.n.r.: F Nowak, OTL Zwick, O Timm

schaft ein, das Feldwebel Boldt unter Einsatz seines Lebens in der extremsten Form gezeigt hat. Er verlor sein Leben und rettete durch sein Handeln das Leben seiner Kameraden im Jahre 1961 genau auf dem Übungsplatz Putlos, von dem das Bataillon soeben zurückgekehrt war.

Ein Beispiel hat auch Feldwebel Andre Nowak als Jahresbester gegeben, indem er den Feldwebellehrgang mit hervorragendem Ergebnis abgeschlossen hat. Eine solche Leistung eines anhaltenden Willen zur besten Leistung, verlangt Beharrlichkeit und Ausdauer, erfordert seine Talente zur Anwendung zu bringen und das in ihm wohnende Potenzial abzurufen.

Vor dem angetretenen Bataillon wurde die Verleihungsurkunde des Feldwebel-Boldt-Preis durch den Vorsitzenden des BDPI verlesen und anschließend an Feldwebel Andre Nowak die Urkunde überreicht. Als Preis nahm er ein Buch und eine auf zwei Jahre befristete beitragsfreie Mitgliedschaft im Bund Deutscher Pioniere in Empfang.

Der Bund Deutscher Pioniere wünscht Feldwebel Nowak einen weiter erfolgreichen, befriedigenden Verlauf der vor ihm liegenden Dienstzeit.

Oberst Timm
Vorsitzender des BDPI

Spenden für den BDPI

Für den Bund Deutscher Pioniere besteht weiterhin die Anerkennung der Gemeinnützigkeit. Daher können Spendenbescheinigungen ausgestellt werden!

Wir sind wir in hohem Masse auf Ihre Spenden angewiesen. Nur so können wir

unsere, in der Satzung festgelegten Ziele für alle Pioniere und deren Freunde, Jung und Alt, Aktiv, als Reservist und im Ruhestand, erreichen:

Gemeinsam sind wir stark!

Was kommt „danach“?

Der BDPI möchte in diesem und den folgenden Ausgaben ehemalige Pioniere aller Dienstgrade zu Worte kommen lassen, die beschreiben, was sie mit ihrer Zeit nach der Bundeswehr angefangen haben. Vielleicht finden Sie Anregungen und Vorschläge, die als Grundlage für ihre eigenen Vorstellungen dienen können. Wir sind sehr an Ihrer Meinung interessiert und bitten Sie, uns ihren eigenen Weg „danach“ als Beitrag zukommen zu lassen. Sie erreichen uns (wie immer) unter:

Bund Deutscher Pioniere
OStFw a.D. Ulrich Lisson,
Bogenstr. 5, 58332 Schwelm.

Ihre Beiträge können Sie auch unmittelbar dem Schriftleiter zukommen lassen:

Oberst a.D. Jürgen Witzig
Faberrebenweg 8, 55129 Mainz
(06131) 501 6 888 oder
01520 – 19 57 320
juergen.witzig@gmail.com

Der folgende erste Beitrag wurde dankenswerter Weise verfasst von OTL a.D. Siegfried Rekel, Mitglied im Bund Deutscher Pioniere seit März 1977:

Und das bewegte mich nach meiner aktiven Dienstzeit!

Einige ausgewählte Bereiche:

1. Alter erreicht – pensioniert
2. Bologna-Prozess ohne Konsequenzen
3. Wehrübungen sind ein anstrengendes Vergnügen
4. Die Kunst des Bauingenieurwesens – trotz Art 87a und 87b Grundgesetz
5. Von der Religion als Philosophie
6. Heinersdorf in Thüringen – 50 Jahre Republikflucht

1. Alter erreicht – pensioniert

Vor der Pensionierung stellten mir viele Kameraden die Frage: „Was machst Du, wenn Du nicht mehr für die Infrastruktur kämpfst?“ Die Antwort war

einfach: „Ich habe noch jede Menge anderes zu tun.“ Meine Frau, mein Sohn, meine Freunde wussten, dass ich keine Langeweile haben werde und freuten sich darauf, mehr für sie da zu sein. Zur Verabschiedung im März 2007 überließ mich dann doch die Gänsehaut, als Kamerad Günther Kneitz in seiner unnachahmlichen Art mir meine Zeit im BMVg vor Augen hielt. Nun war Schluss, ich hatte - verlängert um vier Monate - mein Pensionierungsalter erreicht. Jetzt musste ich – in angemessener Eile - viele Fragen beantworten. Die schönste Antwort an allererster Stelle: Die Pensionierung befreite mich vom Druck des Wettbewerbs, der ständigen Verfügbarkeit. Das sollte auch so bleiben. Auf dieser Grundlage war alles Weitere einfach zu entscheiden: Wenn das Alter der Rest des Lebens ist, was habe ich davon? Noch viel Zeit für Neues! Soll ich noch weiter lernen? Selbstverständlich, die Wissenschaft hält meinewegen nicht an! Und wenn ich mit meinem Wissen nichts mehr anfangen kann? Wissen hat nie geschadet!

2. Bologna-Prozess ohne Konsequenzen

Schon im Sommersemester 2008 kam ein Hilferuf. Einige Maschinenbaustudenten verschiedener Fachhochschulen und der Ruhr-Universität Bochum, darunter mein Sohn, brauchten Unterstützung in Höherer Mathematik und Technischer Mechanik. Von meinem Studium Bauingenieurwesen an der TU München wusste ich, dass man für diese Fächer Genie sein oder viel büffeln musste. Umso mehr bei den Maschinenbauern! Also kniete ich mich mit den jungen Studenten in die Mutterie. Meine anfängliche Gelassenheit wurde zunehmend belastet durch einen Zorn auf die Professoren. Warum wird in einem Bachelor-Studiengang, erste Stufe gemäß Bologna-Prozess von 1977, in Höherer Mathematik zum Beispiel die Anwendung von Lagrange-Multiplikatoren

$$\Lambda(x, y, \lambda) := f(x, y) + \lambda \cdot (g(x, y) - c)$$

und Laplace-Transformationen verlangt?

$$F(s) = \mathcal{L}\{f\}(s) = \int_0^{\infty} e^{-st} f(t) dt, \quad s \in \mathbb{C}.$$

Auch für Maschinenbaustudenten sind das Themen frühestens für den Master Studiengang. Nach den Bachelor-Prüfungen wurden diese Bereiche der Höheren Mathematik in anderen Fächern nicht angewendet. Trotzdem. Wir haben uns durchgebissen, keiner hat deswegen sein Studium beenden müssen.

Für mich bleiben Fragen. Berechtigt die Freiheit der Lehre die Professoren unangemessene Curricula aufzustellen und den Bologna-Prozess, egal ob man ihn mag oder nicht, zu unterlaufen? Wer kümmert sich eigentlich an den UniBw München und Hamburg um zweckmäßige, um Entrümpelung der alten Curricula? „In neuer Zuständigkeit die Abteilung Personal!“ wäre mir für unseren Offiziernachwuchs zu wenig!

3. Wehrübungen sind ein anstrengendes Vergnügen

Zumindest für die Zeit der Wehrübung entfallen die Vorteile der Pensionierung. Vom Druck des Wettbewerbs – mit der Wehrverwaltung und den bedarfstragenden Organisationsbereichen - konnte ich mich nicht freihalten. Die ständige Verfügbarkeit war mit der Einberufung befohlen. Allerdings wurden die Nachschichten seltener, weil der Referatsleiter, bis 2008 Kapitän z.S. Lange, auch älter und ruhiger wurde. Gelassen alt zu werden heißt eben auch, nur noch das zu wollen, was man kann! Junge Kameraden können das nicht für sich beanspruchen, wollen sie nicht alterslose Greise heißen!

Warum habe ich dann doch so viele Wehrübungen geleistet? Das Geld war es nicht, Flucht von zu Hause auch nicht. Einfach weil ich meinte, helfen zu können als Urlaubsvertretung und für besondere Projekte und gerade in der Phase der Umgliederung, Umstrukturierung, Reform, Transformation. Also dann eigentlich wieder immer? Natürlich nicht, die Hoffnung auf eine beruhigende Konsolidierungsphase wird nicht aufgegeben trotz Drogung, nach der Reform sei vor der Reform.

Was war und ist mir wichtig bei den Wehrübungen? Der Dank der Kameraden für mal wieder einige Wochen mitgekämpft zu haben. Das Gefühl, doch einiges zum Nutzen der Streitkräfte bewegt, erhalten, verbessert zu haben. Das Erleben, einiges vom erworbenen Wissen und Können weitergegeben und den Erfolg im Handeln der Aktiven zu erlebt zu haben. Ich werde gebraucht – ich gehöre nicht zum alten Eisen, das ist doch ganz natürlich und wesentlich! Die nächste Wehrübung für die militärische Infrastruktur wird ein besonderes Vergnügen. Soldaten und zivile Mitarbeiter sind dann in einem gemeinsamen Organisationselement Infrastruktur im Ministerium verschmolzen. Auch wenn die Einnahme der Struktur zunächst nur durch Auswechseln der Türschilder geschieht, die zielgerichtete, kollegiale Zusammenarbeit von Soldaten mit zivilen Mitarbeitern in einer Abteilung soll Erfolgsgrundlage sein für bedarfsgerechte, kostengünstige Errichtung und Betrieb von Infrastruktur im Einsatz und im Grundbetrieb. Ein ähnlicher Vorschlag der Uni Bw München – Studie INFRA 21 – aus dem Jahr 2002 wurde im Herbst 2004 vom zuständigen Staatssekretär abgelehnt. Nun soll es gelingen, allerdings unter Führung der Wehrverwaltung. Der Verband der Beamten der Bundeswehr (VBB), die „mitgliederstärkste und maßgebliche Berufsorganisation der in der Bundeswehr tätigen Beamten“ hat

sich unter anderem folgende Aufgabe in die Satzung geschrieben:

„§ 2 Zweck ...“

(2) Der Verband hat insbesondere die Aufgaben:

- sich für einen unabhängigen ... Dienst am Staat einzusetzen ...“

Wovon eigentlich unabhängig hat mir noch keiner klar beantwortet. Im Bereich der Infrastruktur sicherlich unabhängig von militärischer Führung mit Befehl und Gehorsam und das möglichst auch in den Einsatzgebieten. Wenn das kein Grund ist für eine nächste Wehrübung!

4. Die Kunst des Bauingenieurwesens – trotz Art 87a und 87b Grundgesetz

Ihre Planungen als Bauingenieure müssen den Ansprüchen der Bauherren genügen, nicht nur Ihren eigenen. Der KasKdt/Nutzer muss mit der Planung zufrieden sein, er muss in den Bauwerken leben und arbeiten. Hier ziitiere ich sinngemäß meinen Professor für Hochbaukonstruktion der TU München (1978) und meinen Abteilungsleiter Infrastruktur im ehemaligen WBK III (1985). Diese Zufriedenheit lässt sich nur erreichen in enger persönlicher und örtlicher Abstimmung zwischen dem Bauherrn/KasKdt/Nutzer und dem Planer. Nach meiner Pensionierung habe ich mich dieser Aufgabe für Freunde besonders gewidmet.

Ein Beispiel sei die Sanierung einer innenliegenden Wärmedämmung nach einem Wasserschaden, wegen Grenzbebauung wurde einer außenliegenden Wärmedämmung vom Nachbarn nicht zugestimmt.

Die Risiken von Innendämmung wegen Taupunktunterschreitung und Schimmelgefahr sind in der Literatur und in den Medien bekannt. Bei der Suche nach Lösungen boten mehrere Firmen, auch eine vom Versicherer beauftragte Firma, aber genau solche Lösungen an. Regelmäßig war Planungsgrundla-

ge: „Wir haben Erfahrung mit solchen Sanierungsfällen.“ Eine Taupunktberechnung und Wärmedurchgangsberechnung wurde als nicht erforderlich abgelehnt, auch von der Firma des Versicherers.

Das bewegte mich doch erheblich, also begann ich zu lesen, rechnen und recherchieren: Die Baustoffindustrie und die Bauindustrie hatten Lösungen, die Maßnahme wurde nahezu mängelfrei ausgeführt, der U-Wert von 1,51 auf 0,42 verbessert, der Bauherr und Freund ist zufrieden.

In diese Zeit fiel eine meiner Wehrübungen und ein Kamerad fragte mich um meine Meinung zu einer geplanten Wärmedämmmaßnahme in seinem Bereich. Ein Bauamt hatte die Sanierung der Außenhülle eines Gebäudes geplant; ein beauftragtes Ingenieurbüro hatte auf Grundlage dieser Planung berechnet, dass damit der Energiebedarf 2,5 fach über dem zulässigen Wert liegt; die Planung wurde so ohne Änderung dem Ministerium vorgelegt. Das war ein anstrengendes Vergnügen, den Kamerad das Unglaubliche erkennen zu lassen und für seine Nutzer das Notwendige zu fordern.

Was braucht die Infrastruktur insbesondere für den Einsatz: Befähigtes Personal.

Ein Studium, eine Ausbildung zum Bautechniker reichen nicht! Wenn deutsches Baurecht gilt, dann auch das Baugesetzbuch, die Baustellenverordnung im vollen Umfang. Das erfordert eine zusätzliche Ausbildung der Soldaten, denn beispielsweise haften sie als Bauleiter auch strafrechtlich. Wenn Angehörige der Bundeswehr das im Einsatz können, fällt der Grundbetrieb leicht. Mein Eindruck auch während der letzten Wehrübungen zu diesem Thema. Pioniere lernen ihre Pionieraufgaben von der Pike auf, Pionierführer entscheiden im erlernten Umfeld. Bei

Bund Deutscher Pioniere

Infrastruktur jedoch wird das komplexe Geschäft der Durchführung von Baumaßnahmen insbesondere im Einsatz als grundsätzlich bekannt (Studium, Bautechnikerausbildung) und lösbar (Ausbildung zum militärischen Führer) betrachtet. Spätestens die Nachbereitung Infrastruktur in Afghanistan sollte für einen klaren Schritt in Richtung Military Engineering sorgen, der auch unter Beachtung Art 87a und Art 87b GG möglich ist! Wir brauchen besser ausgebildete Ingenieure/Bau-techniker bis in die Führungsebenen und eine Reduzierung der Juristen auf die beratenden Funktionen!

5. Von der Religion als Philosophie
Von einem evangelischen Gymnasium geprägt, war mein Interesse an der Religion immer wach. Nun war mit der Pensionierung mehr Zeit verfügbar. Also habe ich gelesen über die Entwicklung des Jüdischen, Christlichen Glaubens aus ägyptischen und babylonischen Wurzeln, über die Entwicklung des Kriegsgottes Jahwe und einer zugehörigen Göttin zu einem versöhnlichen liebenden und alleinigen Gott. Von der Nicht-Nachweisbarkeit einer historischen Person Moses und der Nicht-Singularität der Lehren Jesus. In der Antrittspredigt eines Quantenphysikers, der zum Pfarramt wechselte, beeindruckte mich sehr seine Frage, woher die Energie ihr Gedächtnis nimmt, zum Beispiel ein Wassermolekül zu bleiben.

Und nun?

Für mich erwachsen aus Gesprächen mit Theologen und der kritischen Beschäftigung mit Religionsgeschichte das Gefühl der Befreiung von kirchenorganisatorischem Ballast und damit die Möglichkeit, dass ich mich dem Grundlegenden widmen kann. Aber auch die Bestimmtheit, dass grundlegende Fragen über und Glauben an einen Gott persönlich bleiben. Missionare sind mir suspekt geworden!

6. Heinersdorf in Thüringen – 50 Jahre Republikflucht

Am 27. August 1961 verließ ich mit 12 Jahren die DDR, ich beging Republikflucht. Davor schützte auch nicht die Mitgliedschaft bei den Jungen Pionieren. Der Wunsch, wieder bei den Eltern zu sein, war einfach stärker als alle Propaganda!



Kirche in Heinersdorf

Am 27. August 2011 war es soweit. Mit Kommilitonen der TU München, die ich zum jährlichen Semestertreffen in unser kleines Dorf eingeladen hatte, ging ich 50 Jahre später wieder über die Grenze. Diesmal aber unter Führung des ehemaligen Spießes der örtlichen Grenzkompanie. Der humoristische Auftrag meines Freundes Gerd an den Spieß lautete: „Herr Fähnrich führt durch mit zwölf Westbewohnern einen geordneten Grenzdurchbruch aus dem Gebiet der ehemaligen DDR in den kapitalistischen Westen. Durchbruch entlang der Rekelsschlucht.“ Über noch vorhandene Reste des „Todesstreifens“ hinweg erreichten wir unbehelligt den kapitalistischen Westen.

Am Vorabend kam noch Email von meinem Referatsleiter, ich machte also gerade wieder eine Wehrübung, dass die berechneten und geforderten 206 militärischen Dienstposten für Soldaten in der Infrastruktur soeben gebilligt worden waren. Hurrah! Umso besser war meine Stimmung.

Über den Dialekt unseres kleinen Dorfes hat der ehemalige Fußballspieler Harry Karl ein Wörterbuch verfasst, das „Heinersdorfer Idiotikon“. Die Auflage im Selbstverlag war klein, die Exemplare schnell vergriffen. Anlässlich meines Jubiläums hat mir mein Freund ein Exemplar überreicht. Ein Auszug zur Geschichte unseres Dorfes: „1071 läist mä zum öschten Moll wos von Hanäschdaff, sälle Markgräfin Alberada van Banz gibbt dös Döffla ans Hochstift Bambärch“.

Unsere Kirche in Heinersdorf, ein Schmuckstück von außen und auch innen.

Oberstleutnant a.D. Siegfried Rekel

Literaturhinweise des Verfassers:
Harry Karl, Das Heinersdorfer Idiotikon, 451 Seiten, Verlag Harry Karl Kiel, 1988

Hans Küng, Spurensuche, Verlag Piper, 2005

Othmar Keel, Die Geschichte Jerusalems und die Entstehung des Monotheismus Teile 1 und 2, Verlag Vandenhoeck & Ruprecht, 2007

Bernhard Lang, Jesus der Hund, Verlag C. H. Beck, 2010

Michael Schmidt-Salomon, Manifest des Evolutionären Humanismus, Alibri Verlag, 2006

Zusammenarbeit BDPi - PiTr

Sachstand – Beispiele aus der Kriegsgeschichte

Taktische Aus- und Weiterbildung kann auch unter Nutzung von Beispielen aus der Kriegsgeschichte erfolgen. Der Bund deutscher Pioniere (BdPi) hat dazu bislang drei Beispiele erarbeitet. Diese sind:

- Die Pionierunterstützung der 7. Armee beim Angriff über die MARNE am 15.07.1918,
- Die Sturmabteilung Koch – Einnahme von Objekten durch vertikale Umfassung – am 10.05.1940,
- Die Pionierunterstützung der Panzergruppe von Kleist im Westfeldzug 1940.

Die Beispiele sind eingebettet in eine taktische Weiterbildung, die sich mit dem Führungsprozess der HdV 100/200 „Führungssystem der Landstreitkräfte“ (März 2010), und hier ins-

besondere mit der Entscheidungsfindung, befasst.

Grundsätzlich sind die Weiterbildungen als Planübungen konzipiert und wie folgt gegliedert:

- Grundsatzunterricht „Führungsprozess“,
- Hosentaschenlage zum „Warmwerden“,
- Beispiel aus der Kriegsgeschichte, dabei auch Einbindung der Teilnehmer in Arbeitsgruppen,
- Hosentaschenlage (als Erfolgskontrolle!?).

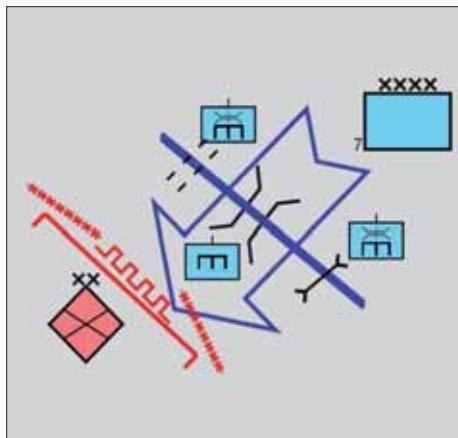
Die Beispiele wurden vom Besitzer für Tradition und Geschichte im BdPi, OTL Michael Meyer (PiStOffz am Taktikzentrum des Heeres) erarbeitet. Dieser steht nach zeitgerechter Rücksprache

für die Durchführung dieser Weiterbildungen zur Verfügung. Die organisatorische Vorbereitung der Weiterbildung muss jedoch durch den Anfordernden (Unterrichtsraum, PC, Beamer usw.) erfolgen. Als zeitlicher Rahmen sollte ein Tag eingeplant werden.

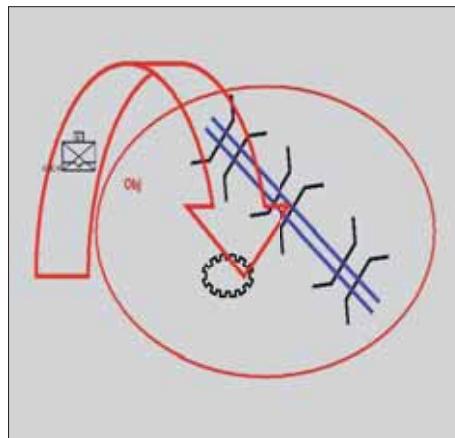
Ausblick

Um das Portfolio an Beispielen aus der Kriegsgeschichte zu erweitern, ist die Erarbeitung mit dem Thema „Die Pionierunterstützung in der Landesverteidigung bis 1990 am Beispiel einer Großübung des deutschen Heeres“ vorgesehen.

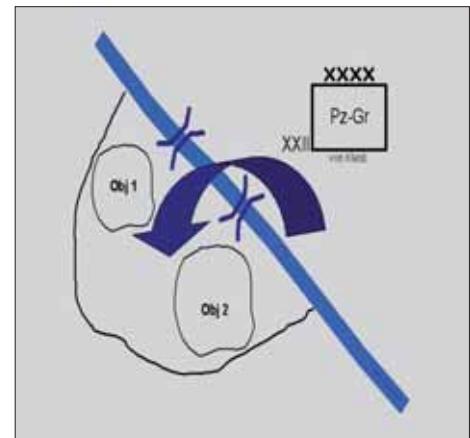
Oberstleutnant Michael Meyer
Bw 90-8910-4040
0351/8234040
Michael5Meyer@Bundeswehr.org



Die Pionierunterstützung der 7. Armee beim Angriff über die MARNE am 15.07.1918



Die Sturmabteilung KOCH – Einnahme von Objekten durch vertikale Umfassung



Die Pionierunterstützung der Panzer-Gruppe von Kleist im Westfeldzug Mai/Juni 1940

Nachruf

Wir trauern um unseren Kameraden Brigadegeneral a. D. Karl Hoffmann.

geboren am 09.02.1938 – gestorben am 18.12.2011



Er war über viele Jahre Personalführer der Offiziere der Pioniertruppe und damit einer der besten Kenner des Offizierkorps unserer Truppengattung. Er hat in dieser Funktion wesentlich dafür Sorge getragen, dass Pionieroffiziere gründlich auf ihre Verwendungen vorbereitet und besonders talentierte frühzeitig erkannt und gezielt gefördert wurden. Dass Schlüsselpositionen der Truppengattung durch vorausschauende Planungen stets mit hervorragend qualifizierten und geeigneten Offizieren besetzt werden konnten, war auch ein Verdienst seiner engagierten und gründlichen Arbeit. Seine gute Zusammenarbeit und Aufgeschlossenheit gegenüber der Pionierführung im Heeresamt und an der Pionierschule waren dafür ebenso entscheidend wie die gute Kameradschaft, die sein Handeln stets geprägt hat.

Die Wiedervereinigung unseres Vaterlandes 1989/1990 stellte ihn vor seine vielleicht wichtigste und bis heute nachwirkende Aufgabe. Er hatte im Bundeswehrkommando Ost unter der Führung von Generalleutnant Schönbohm in Strausberg den Auftrag, die Entscheidungen über die weitere Verwendung der ehemaligen Zeit- und Berufssoldaten der Nationalen Volksarmee vorzubereiten und zu steuern. Seine Arbeit war ein wichtiger Baustein dafür, dass die Leistungen vieler Soldaten aus der damaligen NVA, die ihren Dienst in der Armee der Einheit fortsetzen konnten bis heute im Westen Deutschlands anerkannt und geachtet werden.

Nach der erfolgreichen Führung der Panzergrenadierbrigade 22 in Murnau trug BG Hoffmann als Kommandeur der Pionierschule/FSHBauT, später auch als General der Pioniere, über sechs Jahre Verantwortung für die Ausbildung des Führernachwuchses und für die Weiterentwicklung unserer Truppengattung. Sein Wirken in diesen Verwendungen trug maßgeblich zu der hohen Wertschätzung der Pioniertruppe in der Bundeswehr durch ihre Leistungsfähigkeit in Ausbildung, Übungen und Einsätzen bei.

Seine Liebe zur Musik und zur Literatur des klassischen Barock, den er insbesondere in seiner bayrischen Heimat immer wieder genossen hat, boten ihm einen Ausgleich zu den hohen Anforderungen, denen er sich als Verantwortung tragender Führer unserer Pioniertruppe erfolgreich gestellt hat.

Brigadegeneral a. D. Karl Hoffmann hat in einer entscheidenden Phase unseres Landes für die Pioniertruppe Verantwortung getragen und erfolgreich gewirkt. Dafür danken wir ihm verbunden mit hoher Anerkennung und Respekt von ganzem Herzen.

Die Pioniertruppe und der Bund Deutscher Pioniere werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Hier ein Auszug aus dem militärischen Werdegang des Brigadegeneral a.D. Karl Hoffmann:

1957	Eintritt in die Bundeswehr als Wehrpflichtiger beim Gebirgspionierbataillon 8, Degerndorf/Brannenburg am Inn	1985-1988	Kommandeur (Oberst) Pionierkommando 850, Mainz
1965-1967	Kompaniechef 5./Gebirgspionierbataillon 8, Degerndorf	1989-1991	Referatsleiter BMVg – P III 5, Bonn, dabei mehrmonatige Verwendung im BwKdo Ost, Strausberg
1968-1970	Kompaniechef Gebirgspanzerpionierkompanie 220, Degerndorf	1992-1993	Kommandeur Panzergrenadierbrigade 22, Murnau
1971-1973	Personalreferent (Major) BMVg – P III 5, Bonn	1993-1995	Kommandeur Pionierschule/FSHBauT, München
1974-1978	Kommandeur leichtes Pionierbataillon 240, Passau	1995-1998	General der Pioniere und Kommandeur Pionierschule/FSHBauT, München
1979-1984	Personalreferent (Oberstleutnant) BMVg – P III 5, Bonn	1998	Pensionierung

Kommandeur PiSchule/FSHBauT
und General der Pioniertruppe

Wolfgang Kripl
Brigadegeneral

Präsident
Bund Deutscher Pioniere

Dr. Klaus Olshausen
Generalleutnant a.D.

Zusammenarbeit BDPi - PiTr

Historie NATO Schule Oberammergau

CERUSIT - Zur Entstehung der NATO-Schule am Standort Oberammergau
Der Verfasser, Mitglied des BDPi OTL Jürgen Mohr, ist als PiStOffz in der Funktion LtDlNg/InfraStOffz Berater des Schulkommandanten, stellt als stellvertretender Abteilungsleiter CJ4 die Realversorgung der Schule sicher und nimmt die Aufgaben des Kasernekommandanten der NATO-Schule in Nebenfunktion wahr. Spätestens als solcher trifft man immer wieder auf die Historie der Kaserne.

Vorwort

Wer schon einmal an der NATO-Schule oder der Bundeswehrverwaltungsschule IV oder einfach in Oberammergau selbst war, wird sich vielleicht gefragt haben, wie eine Kaserne in diese doch etwas abgelegene Gegend kommt, am Fuße der Alpen, 100 km südlich von München.

Der nachfolgende Artikel stellt einen kurzen Abriß der Entwicklung von der Planungs- und Bauphase im III. Reich bis zur heutigen Nutzung durch die Bundeswehrverwaltungsschule IV und die NATO-Schule Oberammergau dar.

Die Hötzendorf-Kaserne Oberammergau

Die Hötzendorf-Kaserne in Oberammergau wurde bald nach der Machtübernahme 1933 geplant und ab 1935 gebaut. Der Großteil der ursprünglich 20 Gebäude wurde in nur zwei Jahren Bauzeit komplett errichtet und steht heute noch, wenn auch in für die aktuelle Nutzung modifizierter Form.

Der Namenspatron

Benannt ist die Kaserne nach Franz Xaver Josef Conrad von Hötzendorf. Er wurde am 11. November 1852 in Penzing bei Wien geboren und verstarb am 25. August 1925 in Bad Mergentheim in Württemberg. Franz Conrad, wie er sich meist nennen ließ, war der Chef des Generalstabs für die gesamte bewaffnete Macht Österreich-Ungarns bei Ausbruch des Ersten Weltkriegs



Luftbild Winter 1944/45

und ab 1916 Feldmarschall. 1910 wurde er zum Freiherr ernannt und 1918 zum Grafen, legte jedoch nie viel Wert auf diese Titel. Schon zu Lebzeiten oft als „Conrad von Hötzendorf“ erwähnt, entstand der Eindruck, Conrad sei sein Vorname. Daher erschien 1914 folgende Pressenotiz: „Wir werden von geschätzter Seite ersucht, darauf aufmerksam zu machen, daß der Familienname des Chefs unseres Generalstabes „Conrad“ ist, daß sich General der Infanterie Freiherr v. Conrad immer nur „Conrad“ unterfertigt und sich nie mit seinem Adelsprädikat nennt“. Conrad starb am 25. August 1925 in Bad Mergentheim an einem Rückfall seines schweren Gallenleidens. Er wurde auf dem Hietzinger Friedhof in Wien begraben. Den pompösen Begräbnisfeierlichkeiten wohnten mehr als 100.000 Trauergäste bei.

Die Nutzer

Im Oktober 1937 bezog die Gebirgs-Nachrichten-Abteilung 54 der 1. Gebirgs-Division der Wehrmacht unter Führung vom Kommandeur Oberstleutnant DI Kleinschroth die Kaserne. Sie setzte sich aus Stab, zwei Fernsprechkompanien, einer Funk-Kompanie sowie einer leichten Nachrichtenkolonne (mot.) zusammen. Der Verband war dann 1938 bereits am Einmarsch in Österreich beteiligt (Zitat Traunsteiner Tagblatt vom 12.03.1938): „Die „Gruppe Reichenhall“ aus Bad Reichenhall bestand aus dem Gebirgsjäger-Regiment 100 ohne das II. Bataillon und war verstärkt durch Stab,

1. Abteilung des Gebirgsartillerie-Regiments 79, schwere Artillerie-Abteilung 11/40 und Gebirgsnachrichten-Abteilung 54; diese Gruppe sollte bei Marzoll und am Walserberg die Grenze überschreiten und, über Viehhäusern und Maxglan südlich der Eisenbahn vorgehend, den Ortsrand von Salzburg gewinnen. Anschließend vorrücken bis Eugendorf, um die von Osten und Norden zusammenlaufenden Straßen zu sichern“.

In den Folgejahren wurden Teile des Verbandes immer wieder nach Südosteuropa zur Unterstützung der dortigen militärischen Operationen verbracht. Als 1943 nahezu der gesamte Verband auf den Balkan verlegt wurde, bezog die Messerschmitt AG aus Augsburg das Gelände und entwickelte fortan in der Kaserne u.a. Raketentreibwerke. Weiterhin wirkte man massiv in einer unterirdischen Fabrik anlage an der Entwicklung der ersten serienmäßig einsetzbaren Militärflugzeuge mit Strahltriebwerken vom Typ Messerschmitt ME 262 mit und entwickelte hier die Messerschmitt P.1101.

Die Oberbayerische Forschungsanstalt

Oberbayerische Forschungsanstalt war ursprünglich die Tarnbezeichnung für die ab Oktober 1943 in die „Conrad-von-Hötzendorf“-Kaserne mit etwa 2.200 Mitarbeitern nach Oberammergau verlagerte Entwicklungsabteilung der Messerschmitt AG Augsburg. Diese umfasste den Projekt- und Kon-



Grundriss etwa 1946

Zusammenarbeit BDPi - PiTr

struktionsbau, die Statik und den Versuchsbau.

Sie wurde ab Februar 1945 voll von Dr.-Ing. Hans Kammler (Jägerstab) kontrolliert um unter Führung von Produktionsleiter Dir. Karl Linder (Messerschmitt GmbH Regensburg) gemäß Programm 227/I vom 15. Dezember 1944 die Ausbringung von Messerschmitt Me 262 Düsenjagdflugzeugen gegen Kriegsende noch zu maximieren. Kammler konzentrierte dazu den

- Führungsstab Arbeitseinsatz, den
- Führungsstab Energieversorgung, den
- Führungsstab Kontrollwesen, den
- Führungsstab Montageinspektorat im Betriebsausschuss sowie den
- Stab Schweißtechnische Betreuung unter Führung von Direktor Gerhard Degenkolb in der „OFA Oberammergau“, um von Oberammergau aus die großen U-Verlagerungsbetriebe wie z.B. B8 Bergkristall in St. Georgen an der Gusen zu führen. Die „OFA O'Gau“ richtete dann in diesem Zusammenhang am 10. März 1945 sogar noch die „ständige Außenstelle Bergkristall“ ein, um technische Fragen im Zusammenhang mit der groß-seriellen Produktion von Messerschmitt-Düsenjagdflugzeugen jeweils unmittelbar klären zu können. Zwischen Oberammergau und St. Georgen/Gusen verkehrte täglich der sogenannte „Linzer Kurier“ um die Verbindung zu halten.



Prototyp ME P.1101 in der Kaserne (oben)
P.1101 als X-5 bei den Bell-Werken (unten)

Die Projekte

Professor Messerschmitt arbeitete in Oberammergau bereits ab November 1944 an der Entwicklung der Messerschmitt P. 1101. Dies war ein Versuchsflugzeug, bei dem der Pfeilwinkel der Tragflächen geändert werden konnte. Endstufe sollte die P 1110 sein, mit im Fluge verstellbaren Tragflächen und damit Änderung der Einsatzoption auf Angriff und Sturzflug, deren Entwicklung jedoch nie abgeschlossen wurde.

Die P.1101 ging auf einen Entwicklungsauftrag des Oberkommandos der Luftwaffe (OKL) nach einem einsitzigen Jäger mit 1.000 km/h Geschwindigkeit in 7.000 m Höhe zurück, der Mitte 1944 erteilt worden war. Die P.1101 diente dabei primär der Erprobung der gepfeilten Tragflächen und sollte selber nicht dem OKL als Entwurf für die Ausschreibung vorgelegt werden, dafür aber die nachfolgend zu entwickelnde Messerschmitt P.1110. Da die vorgesehene Heinkel-HeS-011-Strahl-turbine noch nicht zur Verfügung stand, wurde der Prototyp mit einem Junkers-Jumo-004-Triebwerk ausgerüstet. Die Tragflächenpfeilung der P. 1101 war nur am Boden im Winkel zwischen 35° bis 45° verstellbar. Als das Flugzeug kurz vor der Fertigstellung war, eroberten die Amerikaner im April 1945 das Messerschmitt-Werk in Oberammergau, überführten den Prototyp und nahezu das gesamte Werk in die USA, um umfangreiche Tests zur Weiterentwicklung durchzuführen. Als Ergebnis entstand die Bell X-5, die ein von der P. 1101 abgeleitetes Flugzeug mit einem amerikanischen Motor war und deren Schwenkflügel in der Luft verstellbar waren. Forschungsergebnisse gelangten auch nach Schweden und bildeten im Zusammenhang mit einem MIG-System die Entwicklunggrundlage der Saab 29 „Tunnan“.

Der Stollen

Auch in Oberammergau wurde gegen Kriegsende massiv Rüstung betrieben.



Die Ein- und Ausfahrt mit Lorenbahn

So wurde von etwa 500 Zwangsarbeitern ein Stollensystem im Ausmaß von etwa 150 mal 90 Metern in die Abhänge des Berges „Laber“ getrieben. Diese Zwangsarbeiter waren im Barackenlager „Rainenbichl“ untergebracht. Der Tarnname dieser U-Verlagerung war „Cerusit“.



Bunkereingänge der „Ente“ an der heutigen B2

Im benachbarten Eschenlohe betrieb die Messerschmitt AG in zwei bombensicher vermauerten Straßentunneln, der U-Verlagerung „Ente“, ab 1944 eine versteckte Produktionsanlage, ebenfalls von Oberammergau aus gesteuert.

Als weitere Tarnbezeichnungen wurden auch die Kürzel „O'gau“, „Obb. Forschungsanstalt O'gau“ beziehungsweise die Fernschreiber-Adresse „forschan ogau“ verwendet.

Zusammenarbeit BDPi - PiTr

Grundsätzliches zu Stollenanlagen

Bei jedem Stollen- oder Tunnelbau, insbesondere bei den damals angewandten Methoden (Sprengarbeit oder von Hand mit Pickel und Hammer) wird das umliegende Gebirge zwangsläufig entfestigt und verursacht gleichzeitig einen enormen Druck auf den entstandenen Hohlraum, der in der Regel mit Holz, Ziegelmauerwerk oder Betonfertigteile ausgebaut wurde, soweit das Gebirge an sich nicht standfest war. Diese Auskleidungen der Stollen mussten hinterpackt werden um einen Kraftschluss zwischen Gebirge und Ausbau zu gewährleisten. Eine schwierige Aufgabe, die oft nicht gewissenhaft genug ausgeführt wurde.

Die heutigen Gefahren resultieren aber nicht allein aus der Zeit der Auffahrung dieser Stollenanlagen, sondern auch aus den Entfestigungsaktionen der Alliierten. Die teilweise weit verzweigten Stollenanlagen wurden an den Kreuzungspunkten und/oder den Ein- und Ausgängen gesprengt und somit unbrauchbar gemacht.

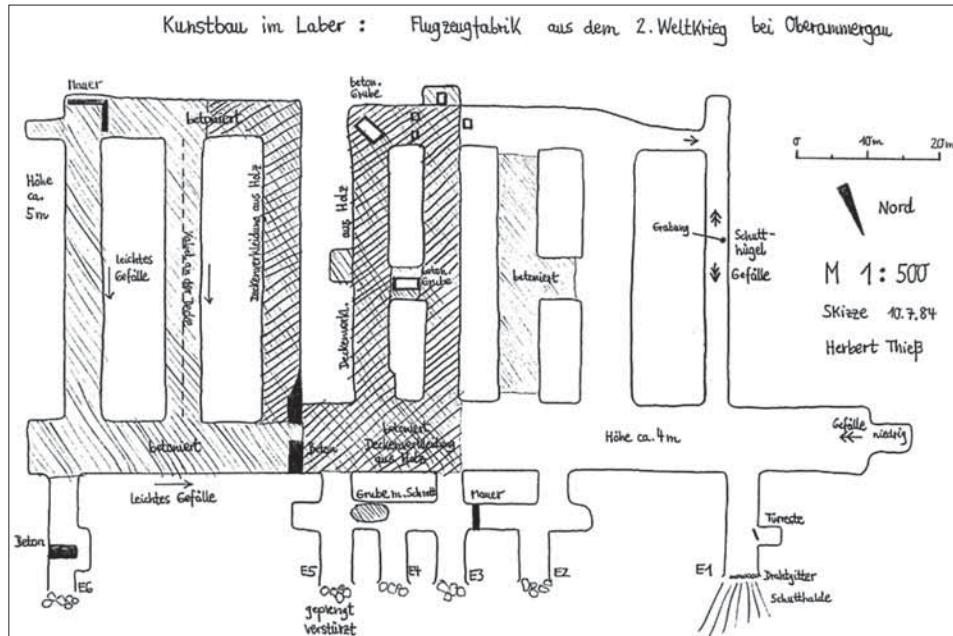


„CERUSIT“ Eingang 4

Bei den Verbrüchen unterscheidet man folgende Formen:

- Niederbrechen der Firsche
- Versagen der gesamten Tunnelauskleidung
- Kaminartiges Ausbrechen
- Einbruch von Spalten
- Einbruch von Lockermaterial, mit/ohne Wasser

Diese Einbrüche können sich bis an die Tagesoberfläche fortsetzen, der Bergmann spricht dann von einem



Grundriss „Cerusit“ von 1984

Tagesbruch, und dort zu erheblichen Gefährdungen führen. Daneben entstehen Gefahren auch dadurch, dass in den Stollen gefährliche Gase lauern können, sowie Absturzhöhen durch vertikale Schächte oder Steinfall. Die Stollen- und Bunkeranlagen sind zweifellos Anziehungspunkte für Kinder, Hobbygeologen, Fledermausliebhaber und andere „Abenteurer“, die sich bewusst oder unbewusst erheblichen Gefahren aussetzen.

Das Stollensystem im Laber

Die sechs Eingänge münden nach ca. 10 Metern geneigtem Abstieg senkrecht auf einen großen Quergang von ca. 100 Metern Länge. Von diesem Quergang aus führen acht parallele Tunnels je 40 Meter tiefer in den Berg und treffen dort senkrecht auf zwei weitere Quergänge. Die Kavernen weisen an vielen Stellen einen Querschnitt von 6 x 5 Metern auf oder sind sogar noch mächtiger. Die Decken tragen zum Teil morsche Holzverkleidungen und Stromkabel. Modrige Holzplanken brechen teilweise herunter. Es gibt betonierte Gruben, manche mit Schrott gefüllt, Betontore, Türreste und Mau-

ern. Der Boden ist an manchen Stellen großflächig betoniert. Die begehbarer Ganglänge beträgt insgesamt über 600 Meter (siehe Planskizze, Maßstab ca. 1:500). Manche Einheimische wollen von einem Fluchtgang bis hinüber in die Ausläufer des Loisachtals auf der anderen Seite des Laber wissen. Dieser Gang konnte aber nie gefunden oder durch geologische Untersuchungen nachgewiesen werden. Er müsste aber auch mindestens 7 km quer durch das Gebirge führen.

Die Eingänge zum Stollensystem wurden nach Abschluß der Demontage von „Cerusit“ verschlossen, aber häufig von Abenteuerern wieder aufgebrochen. Obwohl die Demontage recht gründlich war und im Stollen keinerlei Installationen mehr vorhanden waren, mußten sie später von amtlicher Seite mit Beton versiegelt werden. Unregelmäßig wurde alle paar Jahre ein Eingang geöffnet, damit der Bergtechnische Sachverständige des Bundes unter Federführung vom Landesamt für Geologie und Bergbau in Koblenz eine Inspektion durchführen konnte. Die letzte Öffnung erfolgte im Som-

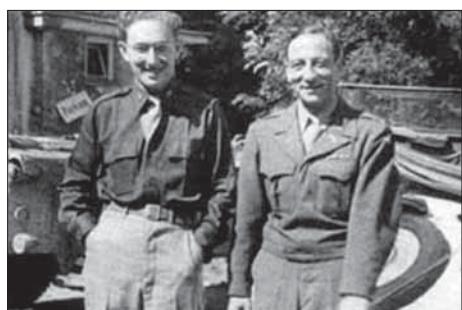
Zusammenarbeit BDPi - PiTr

mer 2011. Aufgrund der Einsturzgefahr konnten die westwärtigen Eingänge nicht herangezogen werden. Der schließlich geöffnete ostwärtigste Zugang führte dann lediglich in einen 5m tiefen Blindstollen (im Grundriss von 1984 links unten noch halb offen dargestellt).

Die Entwicklung der Kaserne bis Heute

Die „Oberbayerische Forschungsanstalt“ Oberammergau wurde nach der Einnahme am 29. April 1945 von amerikanischen Truppen zunächst als Sammelplatz für erbeutete deutsche Technologie verwendet. Die unterirdische Fabrik „Cerusit“ wurde demonstriert und größtenteils, gemeinsam mit dem Prototyp der P.1101., in die Bell-Werke nach Ohio/USA verbracht, wo heute noch Teile besichtigt werden können, so man denn Zutritt hat.

Amerikanische Einheiten übernahmen auch die Hötzendorf-Kaserne, um diese fortan als Ausbildungsgelände zu nutzen. Einer der ersten Offiziere war ein gewisser Henry Alfred Kissinger, der als deutscher Emigrant 1943 die US-amerikanische Staatsbürgerschaft erhielt. Anschließend diente er bis 1946 in der US-Armee, für die er in Deutschland zum Einsatz kam. Nach Kriegsende blieb Kissinger zunächst in Deutschland, wo er als Dozent an der „European Command Intelligence School“ in Oberammergau tätig wurde. In dieser Zeit wurde die Kaserne in



Henry Kissinger (l.) und Fritz Kraemer 1945 als Soldaten der 84. US-Infanterie Division in Oberammergau



„Cerusit“ auf die heutige Umgebung projiziert
Nachwort

Hawkins-Barracks umbenannt, 1975 kehrte man jedoch zum ursprünglichen Namen zurück.

Aus dieser Nachrichtenschule ging im März 1953 die „U.S. Army Special Weapons School“ hervor, die im ersten Jahr zwei Kurse anbot. Die wiederum hieraus entwickelte, bilaterale NATO-Schule wird von den USA und Deutschland gesponsort und von ACT fachlich geführt. Sie bietet über 100 ein- oder zweiwöchige Kurse an. Durchschnittlich werden jede Woche über 200 Studenten in bis zu zehn Kursen ausgebildet. Dazu zählen auch sogenannte METTs (Mobile Education Training Teams), die in NATO- und Partnerstaaten ausbilden. Zur Klientel der Schule gehören auch Länder des PfP (Partnership for Peace), MD (Mediterranean Dialogue) oder der ICI (Istanbul Cooperation Initiative), neuerdings zusammengefaßt als (NATO-) „Partnerstaaten“. Konferenzen und Kurzveranstaltungen runden das Programm dieser global einzigartigen Einrichtung ab.

Die im Sommer 2011 durchgeführte beziehungsweise versuchte Begehung der Stollenanlage wird wohl die letzte gewesen sein. Das Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) sieht keinen Bedarf an anderen Maßnahmen (Verfüllung oder Ausbau) als dem Verschluß. Das federführende Landesamt für Geologie und Bergbau Rheinland-Pfalz (lgb-rlp) hat angekündigt, von weiteren Untersuchungen abzusehen und die Einrich-

tung seiner natürlichen Entwicklung zu überlassen. Wesentliche Erkenntnisse könnten dann nur noch über die beschlagnahmten und deportierten Einrichtungen sowie die entsprechenden Unterlagen der „Oberbayerischen Forschungsanstalt“ und „Cerusit“ aus den USA kommen.

Weblinks

Dieser Artikel stellt einen stark verkürzten Abriß der Entwicklung der letzten 80 Jahre dar, der sich im historischen Teil auch auf die einzigartigen Veröffentlichungen von Herbert Thiess stützt. Daher ist sein Link auch erstgenannt und für (Hobby-)Historiker der Wichtigste.

www.herbert-thiess.de

Die unterirdischen Fabriken „Ceru-sit“ in Oberammergau und „Ente“ in Eschenlohe

www.natoschool.nato.int
NATO-Schule Oberammergau

www.usarmygermany.com
Die Nachkriegs-Einrichtungen

[www.wikipedia.org/wiki/Oberbay-
rische_Forschungsanstalt](http://www.wikipedia.org/wiki/Oberbay-rische_Forschungsanstalt)
Die Oberbayerische_Forschungsanstalt

[www.wikipedia.org/wiki/
Messerschmitt](http://www.wikipedia.org/wiki/Messerschmitt)
Messerschmittwerke und -produkte

www.lgb-rlp.de
Landesamt für Geologie und Bergbau

www.bbsr.bund.de
Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung

Oberstleutnant Jürgen Mohr
PiStOffz/InfraStOffz
NATO Schule Oberammergau

Tradition und Geschichte

Die Pionierunterstützung in den Einigungskriegen 1848-1871



Auf dem Wiener Kongress 1815 wurde u.a. festgelegt, dass die Truppenstärke 1% der jeweiligen Bevölkerungszahl der Mitgliedsstaaten des Deutschen Bundes und die der Technischen Truppen wiederum 1/100 davon betragen sollte. Dies galt aber nur für die Staaten, die auch vorher schon Technische Truppen (= Pioniere, Pontoniere, und insbesondere Sappeure und Mineure) hatten. Neben PREUßen waren das die Länder BADEN, BAYERN, HANNOVER, HESSEN und NASSAU, SACHSEN und WÜRTTEMBERG. Die Königreiche BADEN, WÜRTTEMBERG und das Großherzogtum HESSEN hatten je eine Division zu stellen, die das 8. Armeekorps des Deutschen Bundes bildeten (Einzelheiten zum Pionieranteil siehe unten).

Im Zeitraum 1848-1871, geprägt durch die noch einzelstaatlich begründete eigenständige Entwicklung der Truppengattungen hin zu einer Anpassung an preußische Vorgaben und mithin zu einer Vereinheitlichung („Interoperabilität“) sowohl der technischen Entwicklung aber auch der Einsatzgrundsätze, wurden vier Kriege geführt:

- der Dänische Feldzug 1848/49,
- der Deutsch-Dänische Krieg 1864,
- der Krieg gegen Österreich 1866 und
- der Deutsch-Französische Krieg 1870/71,

an denen in unterschiedlicher Ausprägung Kontingente der angesprochenen Länder teilnahmen. Pioniere leisteten dabei ihren Beitrag, wenn man sie denn ließ. Der Grundsatz, Pioniere vorne einzugliedern, hatte sich noch nicht überall Bahn gebrochen. Ungeachtet dessen waren ihnen vielfältige Aufgaben auferlegt.

Im Feldzug gegen DÄNEMARK 1848/49 hatten die Pioniere der preußischen Division sowie die der „multinationalen“ Division der Länder BRAUNSCHWEIG, HANNOVER, MECKLENBURG und OLDENBURG (10.

Bundeskorps) u.a. folgende Aufgaben zu erfüllen:

- Öffnen von Knicks¹⁾,
- Bau von Barrikaden,
- Instandsetzen zerstörter Brücken,
- Schleifen von Festungsanlagen (HADERSLEBEN und TÖNNINGEN),
- Stellungsbau für die Artillerie,
- Anlegen von Sperren.

Das Fördern der eigenen Bewegung war ein Schwerpunkt, gleichwohl marschierten die Pioniere regelmäßig am Ende der Marschkolonne. Dieser Fehler wiederholte sich immer und immer wieder, nicht nur in diesem Feldzug. Insgesamt jedoch schlugen sich die Pioniere erfolgreich, trotz aller Mängel die sie nicht zu vertreten hatten. Die militärischen Führer übersahen die bereits bestehenden Möglichkeiten der Technik und wussten daher die Pioniere nicht immer effektiv einzusetzen. Dem Einfallsreichtum der Pioniere tat dies aber keinen Abbruch.

Große Anerkennung verschafften sich die preußischen und österreichischen Pioniere im Krieg gegen Dänemark 1864, indem sie erstmalig als selbständige Verbände/Einheiten eingesetzt wurden. Der Sturm auf die DÜPPELER Schanzen und der Übergang über den ALSENSUND sind die wohl bekanntesten Operationen, an denen die Pioniere teilgenommen haben.

Die in diesem Krieg eingesetzten Pionierkräfte hatten wieder umfangreiche

Pioneraufgaben zu leisten, deren Erfüllung durch unzureichende Berücksichtigung berechtigter Forderungen hinsichtlich eines geschlossenen und im Schwerpunkt zu erfolgenden Einsatzes erschwert worden sein sollen. Inwieweit dies zutrifft lässt sich aus der Nachschau nur schwer beurteilen. Zumindest hat es sich nicht negativ ausgewirkt, denn sonst wäre die bei Truppenführern erworbene Anerkennung der Leistungen kaum erklärbar.

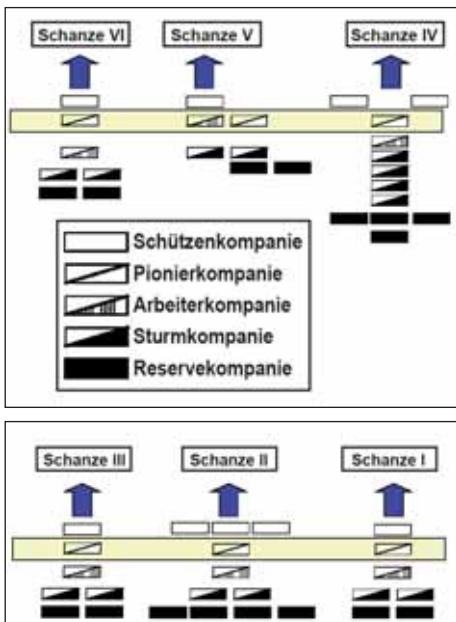
Der Übergang über die SCHLEI am 06.02.1864 erfolgte im Gegensatz zum Übergang über den ALSENSUND am 29.06.1864 ohne feindliche Einwirkung (die Dänen hatten sich zurückgezogen), jedoch bei klirrender Kälte und widrigen Umständen. Die „Disposition“ (= Befehl) für den Übergang über den ALSENSUND besticht durch seine Kürze: „Der Übergang geschieht mittels 160 Kähnen und durch den Pontontrain von vier, den Führern mündlich bezeichneten Punkten aus; zwischen der südlichen Lisière des Satrupholzes und Schnabeckhage“.

Die Geschehnisse beim Sturm der DÜPPELER SCHANZE (Aufstellung zum Sturm siehe Abbildung. Dabei ist zu beachten, dass die Schanzen I-VI aus dänischer Sicht von links nach rechts lagen) sind hinlänglich bekannt.

Die beim Sturm der Schanzen I-VI tätigen Pioniere waren direkt hinter den angreifenden Schützenkompanien

	Auftrag/Pionierkräfte	Leistung
Vormarsch	Überwinden der SCHLEI bei ARNIS am 06.02.1864 (PiBtl Nr. 3)	241 m Pontonbrücke
Vormarsch	Überwinden des ECKENSUND am 18.02.1864 (PiBtl'e Nr. 3 und Nr. 7)	140 m Pontonbrücke, dann verlängert auf 170 m
Angriff	Sturm der DÜPPELER SCHANZE am 18.04.1864 (2./-, 3./- und 4./ PiBtl 3; 2./-, 3./- und 4./ PiBtl 7)	Bau von Angriffsstellungen, Ustg der Infanterie (Pionier Klinke!)
Angriff	Übergang über den ALSENSUND am 29.06.1864 (die 5 Pionierkompanien der PiBtl'e Nr. 1,2,3,5 und 7)	4 Übergangsstellen zw. 470 m und 1.700 m breit
	ALSENSUND (PiBtl'e Nr. 3 und 4)	126 m Pontonbrücke

Tradition und Geschichte



schiedlichem Brückengerät auf. 1846 hatten sich die drei Länder dann auf die Verwendung des Biragoschen Brückengerätes geeinigt.

Die Umstellung von hölzernen auf eiserne Pontons dauerte noch weitere 20 Jahre. Nachdem man sich 1844 auf eine gemeinsame „Vorschrift für den Pionerdienst im achten deutschen Armee-Corps“ geeinigt hatte, war diese eben rasch 1853 fertig gestellt. Eine Einigung auf gemeinsame Dienstgradbezeichnungen erfolgte schon 1841, die Einheitlichkeit der Besoldung wurde nie erreicht!

In den Krieg gegen PREUßen 1866 (die Mittelstaaten standen auf der Seite von ÖSTERREICH) zog der Korpsbrückentrain unter Führung eines Obersten in folgender Zusammensetzung:

- BADEN
1½ Brückenequipage³⁾
- WÜRTENBERG
1½ Brückenequipage
- HESSEN-NASSAU
1½ Brückenequipage

und war aufgeteilt in einen Avantgardebrückenzug (= 1 Brückenequipage 53 m) und den Hauptbrückenzug (= 3 Brückenequipagen 160 m). Nach dem Krieg wurde der Korpsbrückenzug aufgelöst.

Im Krieg gegen Österreich 1866 konnten die preußischen Pioniere, ob-

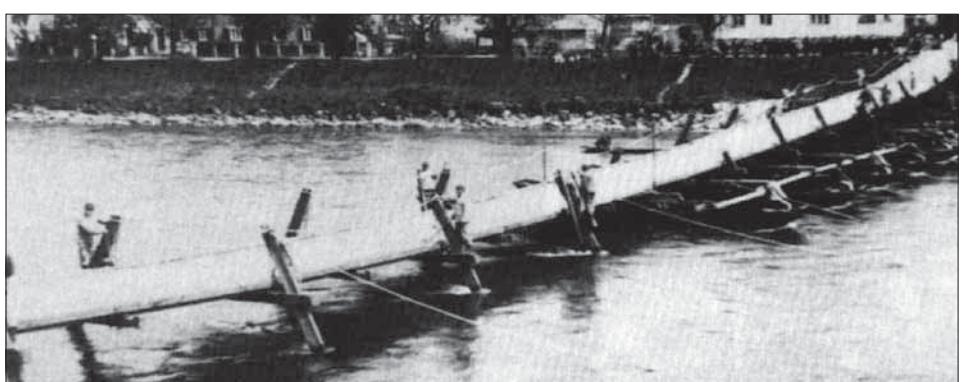
gleich alle Pionierbataillone aufgeboten wurden, ihrem Ruf nicht gerecht werden. Dies lag diesmal nicht nur an den bereits oben angesprochenen Mängeln in der taktischen Führung durch die höheren Truppenführer, ... und daß, um den Anforderungen der Truppe im Bewegungskriege zu genügen, andererseits im Ingenieurkorps ein tieferes Eingehen auf das Wesen des Feldkrieges erforderlich ist“.

Bau und Instandsetzung von Brücken sowie die Sicherung der Flanken durch Sperren waren die Schwerpunkte des Pioniereinsatzes. Der Einsatz der Pioniere zur unmittelbaren Unterstützung der Infanterie war Ausnahme und nicht nur dem alten Vorderlagergewehr geschuldet. Die Aufsplitterung der Pionierkompanien in Folge der Flankensicherung durch kleine Sperrtrupps schwächte die verbleibenden Pioniereinheiten, die zum Räumen von Hindernissen und Überbrücken von Gewässern im Zuge der Marschstraßen zurückblieben und dann dem schnellen Vormarsch nicht folgen

¹⁾ Knick: ein ungefähr 0,8 - 1 Meter hoher Erdwall, dessen abgeflachte Oberseite dicht mit strauchartig wachsenden Gehölzen bestanden ist (Wallhecke).

²⁾ Wer an Einzelheiten zu diesem Feldzug interessiert ist, sei an dieser Stelle auf Theodor Fontane „Der Schleswig-Holsteinische Krieg im Jahre 1864“ verwiesen.

³⁾ ¼ Brückenequipage = zwei Balken- und ein Bockwagen (kleinste unteilbare Einheit).



Brückengerät nach Birago M 60/10

Exkurs: Das 8. Bundeskorps

Das Zusammenwirken der Länder BADEN, WÜRTTEMBERG sowie HESSEN und NASSAU im 8. Bundeskorps kann durchaus als ein Vorläufer zur Integration unterschiedlicher Ansichten und Interessen gesehen werden. Dies zeigt sich insbesondere am gemeinsam zu stellenden Korpsbrückenzug. Eine erste gemeinsame Pontonierübung der drei Länder 1831 zeigte in aller Deutlichkeit die Schwierigkeiten im Zusammenwirken mit stark unter-

Tradition und Geschichte

konnten. Dies und das infolge mangelhaften taktischen Verständnisses nicht nachgeführte oder zu weit hinten eingegliederte Brückengerät beeinträchtigte die Tätigkeit der eingesetzten Pioniere erheblich und gab ihnen selten die Gelegenheit, sich wie im Krieg gegen Dänemark auszuzeichnen. Auch waren die höheren Pionierführer nicht immer zeitgerecht über bevorstehende Operationen im Bilde, was Moltke zu der Bemerkung veranlasste: „Die höheren Ingenieuroffiziere dürfen nicht in die Lage gebracht werden, daß sie in den Bureaux Erkundigungen einziehen müssen, die ihnen als Zudringlichkeit ausgelegt worden sind.“

Nach dem Krieg gegen Österreich 1866 schloss der Norddeutsche Bund die Truppen der einzelnen Bundesstaaten enger an die Armee Preußens. Diese hatten sich in Einzelverträgen verpflichtet, die preußische Heeresorganisation zu übernehmen. Eine einheitliche Führung und Ausbildung war aber auch damit noch nicht gewährleistet.

Auf die Veröffentlichung der „Emser Depesche“ durch Bismarck folgte die Kriegserklärung durch FRANKREICH am 19.07.1870. Im **Krieg gegen FRANKREICH 1870/71** waren Pionierverbände (Ingenieur-Korps und technische Truppen) der Königreiche PREUßen; BAYERN, SACHSEN und WÜRTtemberg sowie die Großher-

Beispiele für Stärke und Ausrüstung ^(*):

Pionierkompanie

5 Offiziere, 200 Pioniere, 1 Lazarettehilfe, 11 Trainsoldaten; 19 Pferde, 30 Patronen je Gewehr, 1 Packwagen, 1 Schanz- und Werkzeugwagen (60 große Spaten, 30 Kreuzhaken, 20 Äxte, 12 Sägen), 1 Pulverwagen, Tragbares Schanzzeug: 88 große Spaten, 44 Kreuzhaken, 45 Äxte, 17 Beile

Leichter Feldbrückentrain

2 Offiziere, 52 Trainsoldaten, 88 Pferde oder 1 Offizier, 53 Trainsoldaten, 99 Pferde
8 Brückenwagen (4 Böcke, 7 Pontons (=39 m Brückenlänge)), 3 Schanzezeugwagen, 1 Werkzeugwagen, 1 Leiterwagen
1 Packwagen

Schanzezeugkolonne

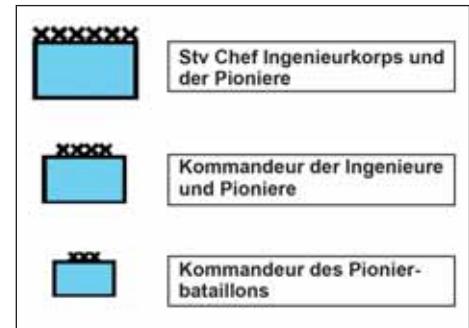
18 Soldaten, 30 Pferde

^(*) Die Zahlenangaben wurden aus unterschiedlichen Quellen zusammengestellt und beanspruchen keine exakte Gültigkeit.

zogtümern BADEN und HESSEN eingesetzt.

Festgestellt werden kann hier, dass die höhere militärische Führung nach anfänglichen Unsicherheiten die Pioniere deutlich besser einsetzte als im Krieg gegen ÖSTERREICH. Dies gilt zumindest für die preußischen Pioniere. Auch die Führung der Pioniere, die wie hier gezeigt aufgebaut war, erwies sich effizienter als im Krieg 1866.

Weisungen an die Pioniere hätten somit über den „Pionierführer“ im Großen



Hauptquartier an die der drei Armeen und dann weiter an die 14 Armeekorps erfolgen können. Ob dem so war, ist nicht belegbar. Fest steht aber, dass im Falle von förmlichen Belagerungen eine sehr straffe Befehlsgebung erfolgte. Dies lässt sich z.B. am Beispiel von STRASBURG belegen.

Die geleistete Pionierunterstützung lässt sich drei Aufgabenbereichen zuordnen:

- Unterstützung beim Vormarsch (= Fördern der eigenen Bewegungen)
- Kampf um Festungen (= Beseitigen von Hindernissen)
- Pioniereinsatz im „Volkskrieg“ (= „spezielle Operationen“).

Die Unterstützung beim Vormarsch erforderte überwiegend das Überwinden von Hindernissen durch Instandsetzen zerstörter Brücken und Bau von Ponton- und Behelfsbrücken, Kolonnenwegen durch Waldgelände und Wiederherstellung zerstörter Bahnanlagen. Mehr noch als dies belasteten die Märsche die Pioniere, die nach ausgeführten Aufträgen im Eiltempo unternommen werden mussten, um Anschluss zu halten. Dabei waren Marschleistungen von bis zu 60 km am Tag sicherlich nicht die Ausnahme.

Der Kampf um Festungen (METZ, STRASBURG, SCHLETTSTADT, NEUBREISACH, BELFORT und TOUL, um nur einige zu nennen) band erhebliche Kräfte: ungefähr 3.400 Pionieren in 29 Pionierkompanien, sieben Pontonkolonnen und acht leichte Brückentrains

Pionierverbände/-einheiten und Stärken im Krieg gegen FRANKREICH ^(*)

	PREUSSEN	BAYERN	SACHSEN	W'BERG	BADEN	HESSEN
Feldpionierkompanie	36	14	3	2	1	1
Festungspionierkompanie	33	5		1	1	
Feldtelegraphen-Abt.	7	2		1		
Etappentelegraphen-Abt.	5	1				
Feldeisenbahn-Abt.	5	1				
Torpedo-Det.	1					
Luftschiffer-Det.	1					
Feldphotographen-Det.	1					
Pontonkolonne	12				1/2	
Feldbrücken-Train	12		1	1	1	1
Schanzezeug-Kolonne	12				1	

Tradition und Geschichte

mit 83 Schanz- und Werkzeugwagen aus PREUßen, SACHSEN und HESSEN unterstützten die Einschließung der Festung METZ, die 68 Tage dauerte und am 27.10.1870 mit der Kapitulation endete. Ein enges Zusammenwirken mit der Infanterie (55.400 Infanteristen) war notwendig, um den Erfolg zu gewährleisten. Dabei mussten u.a. folgende Aufgaben durch die Pioniere (Pontoniere, Sappeure und Mineure) ausgeführt werden:

- Schaffen von Zugängen mit Petarden (geballten Ladungen),
- Blenden von Kampfscharten mittels Faschinien,
- Bau und Ausbau von Schützen- und Verbindungsgräben und Stellungen für die Artillerie,
- Bau von Bastionen für gemischte Verbände (bis zu zwei Kompanien und sechs Geschützen),
- Anlegen von Verhauen und Barriaden,
- Bau und Instandhalten von Wegen und Brücken zur Sicherstellung von Nachschub und Verbindungen,
- Minenkampf.

Damit war der Einsatz der Pioniere aber nicht beendet. Nach Nehmen der Festungen galt es, diese für die eigene Nutzung einsatzbereit zu machen. Dazu gehörte u.a. das

- Räumen von Breschen (Trümmerbeseitigung),
- Instandsetzen der beschädigten Werke der Festungen,
- Herstellen der Sicherheit der Pulvermagazine,
- Beseitigen von Sprengladungen (z.B. in Minengängen).

Ähnliche Aufgaben hatten die Pioniere bei allen Belagerungskämpfen, die trotz allen Bemühens nicht vermieden werden konnten, durchzuführen. Das bloße Umgehen bzw. Beobachten von Festungen erwies sich für die Aufrechterhaltung von Nachschub und Verbindungen als unzureichend. Der Festungskampf war zeitraubend,

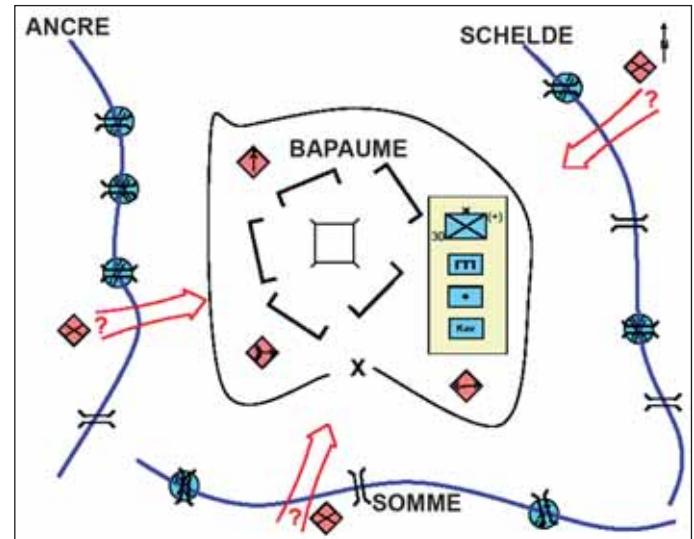
auch infolge unzureichender Ausrüstung, forderte hohe Verluste, insbesondere bei den Pionieren, leistete aber einen wesentlichen Beitrag im Rahmen der Gesamtoperationsführung.

Der „Volkskrieg“ war geprägt durch unübersichtliche Einzelkämpfe, die den deutschen Truppen durch die franc-tireur (Freischärler, Freischützen) aufgezwungen wurden. So musste sich die verstärkte 30. Infanteriebrigade, im Raum BAPAUME (Dezember 1870/Januar 1871) eingesetzt, sowohl gegen Überfälle der franc-tireur erwehren wie auch gegen reguläre Streitkräfte, die aus allen Richtungen angreifen konnten.

Der Pioniereinsatz in diesem Krieg erforderte von den Pionieren keine neuen Fähigkeiten. Die Vorbereitung von Brücken zur Sprengung, die Sprengung und der anschließende Wiederaufbau, wenn erforderlich, war eine der Haupttätigkeiten der Pioniere. Die Unterstützung erfolgte in Zug- bzw. Kompaniestärke, die benötigte Ausrüstung war „tailored to mission“, erfüllte aber nicht immer ihren Zweck, z.B. war die Brisanz des Sprengpulvers unzureichend oder die Sprengkammern in den Brückenzapfen konnten nicht tief genug gebohrt werden. Daneben galt es, Flussübergänge durch Befestigungsanlagen zu schützen, Eisdecken zum Bersten zu bringen und Unterkünfte für die Truppe zu schaffen.

Fazit

Wie auch in den vorhergehenden Einigungskriegen sind die Pioniere den vielfältigen Anforderungen gerecht ge-



worden. Ihre zunehmende Bedeutung im Rahmen einer weiteren Technisierung von Kriegen war offensichtlich, verhinderte aber nicht die Erteilung zweckfremder Aufträge, z.B. Befestigungen, Bau von Großbäckereien und Lazaretten oder Unterstützung beim Transport von Gefangenen und Verwundeten. Die Notwendigkeit, Feld- (Sappeure, Pontoniere) und Festungspioniere aber auch Infanteriepioniere zum Bau von Stellungen oder zum Brückenschlag, also außerhalb ihrer eigentlichen Profession, einzusetzen, war nunmehr zum Allgemeingut geworden. Es überrascht daher nicht, dass 1874 der „Einheitspionier“ durch kaiserliches Dekret verfügt wurde. So mit führten die Einigungskriege nicht nur zur Bildung des Deutschen Kaiserreiches, sondern beendeten auch mehr oder weniger die unterschiedlichen Entwicklungen der Pioniere in den Ländern.

Oberstleutnant Meyer
TZh

Tradition und Geschichte

Der RHEIN-Übergang der 1re Armée Française im Raum GERMERSHEIM-SPEYER am 31. März 1945 (Teil 2)

(Fortsetzung aus der Ausgabe PIONIERE 4/2012)

Zumindest eine Groberkundung möglicher Übergangsstellen war bis zu diesem Zeitpunkt durch Général Dromard (Armee-PiFhr) veranlasst. Sowohl diesseits als auch auf dem jenseitigen (feindlichen) Ufer finden sich Altrheinarme mit dichtem Auwaldbestand. Der RHEIN hat in diesem Abschnitt eine Breite von etwa 250 m. Die Stromgeschwindigkeit kann mit etwa 2 m/s angenommen werden.

Insgesamt vier Übergangsabschnitte waren festgelegt: Im Norden bei SPEYER, in der Mitte bei MECHTERSHEIM und GERMERSHEIM sowie im Süden bei LEIMERSHEIM.

Im Folgenden liegt der Fokus auf den mittleren Übergangsabschnitten. Der damalige Hauptmann und spätere General Rémond Perdu dokumentiert in seinem Erfahrungsbericht vom 25.04.1945 die Vorbereitung und Durchführung des erzwungenen Übergangs („Franchissement de vive force“) unter enormem Zeitdruck. Perdu war KpChef der 3./PiBtl 101 (BG 101/03).

Am 26.03.1945 um 01.30 h wurde die Kompanie im VerfR BOLLWILLER nördlich STRASBOURG alarmiert, verlegte um 07.00 Uhr nach SELTZ (ELSASS), wo am folgenden Tag in

Übergangsmittel eingewiesen wurde. Am 28.03. erfolgte der Transport von 24 S-Booten und weiterem Pioniergegerät nach LINGENFELD (PFALZ). Am 29.03. um 14.00 h erhielt Hptm Perdu den Einsatzbefehl zur Erkundung von zwei Uferabschnitten. Ergebnis: Der Abschnitt zwischen LINGENFELD und MECHTERSHEIM war leicht zugänglich. Übergangsmittel konnten unter Ausnutzen des natürlichen Sichtschutzes über einen Altrheinarm herangeführt werden. Der Abschnitt bei GERMERSHEIM war dagegen offenes Gelände, was das Zuwasserbringen der Boote sowie das Einschiffen der Übergangstruppe schwierig machte. Hinweise zum Ausbildungsstand und zur materiellen Lage:

- seit dem 20.12.1944 wurden Angriffe über Gewässer nicht mehr geübt
- von 40 ausgebildeten S-Boot-Führern waren nur 20 verfügbar
- 30% des Führungspersonals hatte keine Übungserfahrung für Angriffe über Gewässer
- die S-Boot-Führer besaßen keine speziellen Kenntnisse über die verfügbaren Motoren
(hier in erster Linie zugeführte US-Motoren, die leistungsfähiger waren)

Während bei SPEYER dem BG 83 mit dem Einsatz von Schlauchbooten ab 02.00 h zum Übersetzen von ersten



(2) Skizze von Cpt R. Perdu zu den Ü-Stellen im Raum GERMERSHEIM - MECHTERSHEIM

Infanteristen das Erreichen des badischen Ufers unbemerkt gelang und bis 08.00 h bereits 2 Kompanien des 3^e RTA einen Brückenkopf bildeten, kam es im mittleren Abschnitt zu erheblichen Problemen.

Bei LINGENFELD/MECHTERSHEIM waren um 03.00 h zwar alle Boote einsatzbereit im Wasser, aber der geplante Angriffsbeginn um 05.00 h musste um 1 Stunde verschoben werden. Die deutschen Verteidiger auf dem badischen Ufer gegenüber (GebJgRgt 137 und GrenRgt 115) hatten sich in Feldstellungen zur Verteidigung eingerichtet. Flachfeuer auf das offene Gewässer mit sMG und leFla im Erdkampfeinsatz sowie Steilfeuer mit Mörsern und 8,8-Geschützen auf erkannte Einschiffungsabschnitte sollten einen Angriff über den RHEIN verhindern. Die Deutschen waren durch den Lärm der Vorbereitungen alarmiert und gleichzeitig waren die Sichtverhältnisse für sie besser geworden. Der Grund für die Verschiebung des Angriffsbeginns: Die Infanteristen der

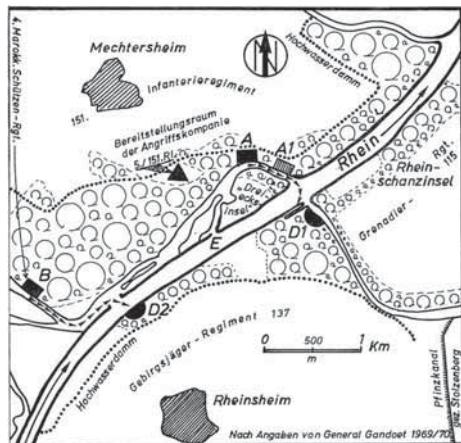


- ① 30. März, ab 05.30 h: Das CCB (Combat Command = Kampfverband), gefolgt vom CCA der 10. AD (Armored Division = PzDiv) überquert den NECKAR.
- ② 30. März: Die 63. US-InfDiv überquert den NECKAR.
- ③ 31. März, ab 02.30 h: Das 3e RTA, gefolgt von der Masse der 3e DIA, überquert den RHEIN.
- ④ 31. März, ab 06.00 h: Das 151e RI scheitert tagsüber bei LINGENFELD-MECHTERSHEIM.
- ④ 31. März, ab 05.45 h: Das 4e RTM überquert den RHEIN bei GERMERSHEIM, später gefolgt vom 151e RI; beide Truppenteile der 2e DIM zugeordnet.
- ⑤ 02. April, ab 11.20 h: Das 21e RIC der 9e DIC überquert den RHEIN bei LEIMERSHEIM.

(1) Die Gewässerübergänge an NECKAR und RHEIN am 30./31. März 1945

Tradition und Geschichte

1. Welle der Übergangstruppe (151^e RI) hatten einen falschen Anmarschweg zum Einschiffungsabschnitt genommen und befanden sich auf der „INSEL GRÜN“. Ein Pionieroffizier verteilte die mittlerweile an der Einschiffungsstelle eingetroffenen Infanteristen der 2. Welle auf die vorhandenen Boote. Dabei wurden allerdings Gruppen und Züge durchmischt, was das Führen am jenseitigen Ufer bei heftiger feindlicher Gegenwehr zusätzlich erschwerte.



(3) Die Angriffsabschnitte des 4e RTM und des 151e RI

Als die 1. Welle mit 7 Booten die Altrheinmündung durchquerte, eröffneten die deutschen Verteidiger das Feuer. Unter schweren Verlusten von Material und Personal gelang es in mehreren Umläufen am jenseitigen Ufer einen kleinen Brückenkopf mit schwachen Kräften zu bilden.

Ab 09.00 h erfolgte ein geordneter Uferwechsel, der nach und nach Verstärkung auf das feindliche Ufer brachte. Allerdings lag nun auch der Landungsabschnitt unter Mörserfeuer, was zu Verlusten bei Pionieren und Infanterie führte. Ebenso wirkte Steilfeuer auf einen vom Feind einsehbaren Uferabschnitt. Daher wurde ab 10.30 h nur noch ein Uferabschnitt genutzt, dessen genaue Position durch die Deutschen offensichtlich nicht auszumachen war. Zu diesem Zeitpunkt wur-

den zwei Kompanien und um 12.00 h das II. Bataillon übergesetzt. Um 15.00 h war das beobachtete Flachfeuer ausgeschaltet, u.a. im direkten Beschuss erkannter Stellungen durch ans Ufer vorgezogene Tank-Destroyer (Panzerjäger).

Die Umläufe wurden nun besser koordiniert; zurückkehrende einsatzfähige Boote liefen eine markierte Einschiffungszone mit 12 Anlegestellen an, die anderen wurden zu einem Anlegeplatz dirigiert, wo sie vor Ort gesichtet und ggf. instandgesetzt werden konnten. Ab 17.00 h setzten 2 Bataillone 4^e RTM bzw. des 151^e RI über; unter ihnen befand sich Général de Lattre de Tassigny.

Die Ablösung der BG 101/03 durch die BG 101/06 erfolgte um 24.00 h. Bis zu diesem Zeitpunkt hatte die Kompanie 6 Gefallene oder Vermisste und 14 Verwundete zu verzeichnen.

Hptm Perdu macht in seinem Erfahrungsbericht u.a. nachstehende Anmerkungen:

- ein sicherer Abgleich von Aufklärungsergebnissen war aufgrund nur zeitweise funktionierender Nachrichtenübermittlung unmöglich
- die Funkverbindung vom diesseitigen zum jenseitigen Ufer war ungenügend
- die eigene Feuerkraft war zu schwach; es fehlten schwere vollautomatische Waffen; außerdem sollte der PiFhr selbst Feuer auslösen oder verlegen können
- die überzusetzenden Infanteriekräfte hatten mangelnde Kenntnis über Einzelheiten der Operation (Anm. des Verfassers: Offensichtlich erfolgte keine gemeinsame eingehende Erkundung durch Pioniere und Übergangstruppe)
- die san-dienstlichen Mittel und Kräfte waren unzureichend; vier verfügbare Jeeps wurden für Verwundentransport verwendet und fehlten als schnelle Verbindungsmitte

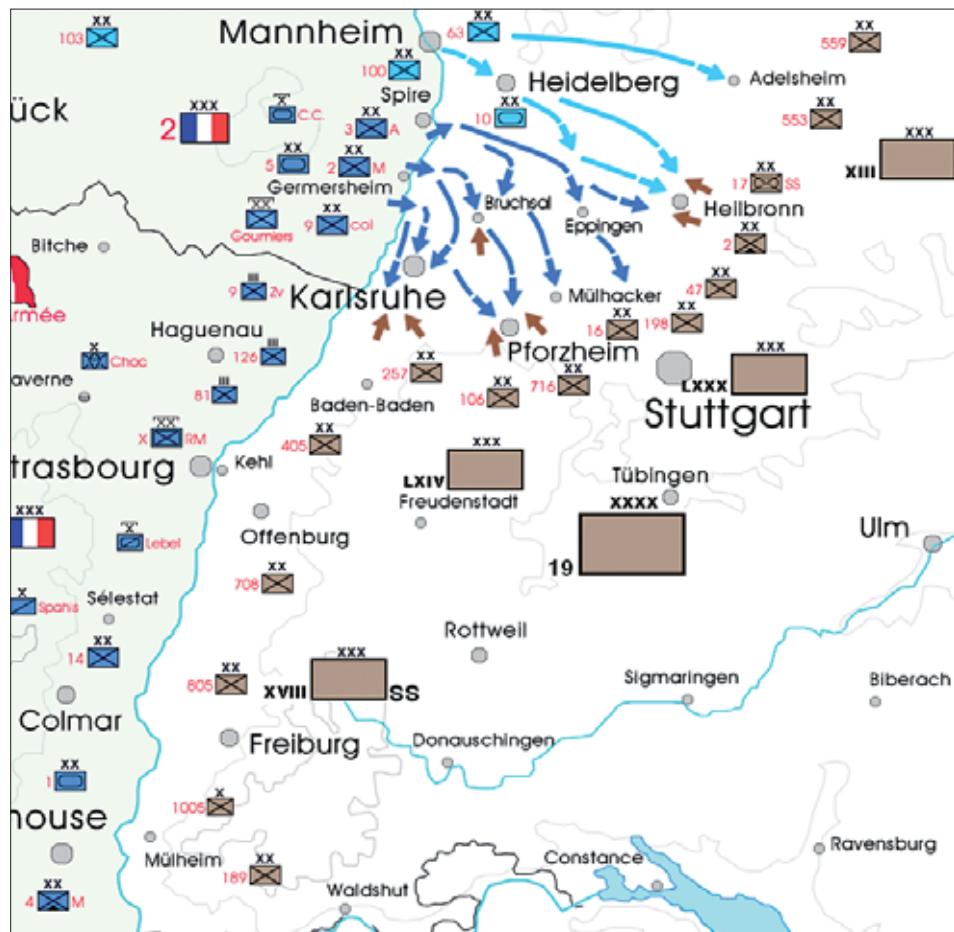
- die Ausbildung der Bootsführer, besonders im Bereich Schnellinstandsetzung, war mangelhaft
- die Übersetzeboote waren nicht mit Feuerlöschern ausgestattet; einige gerieten durch Beschuss in Brand und gingen dadurch verloren
- durch Druckwellen oder Beschuss zerstörte Lampen innerhalb der Gewässerzone wurden nicht sofort ersetzt

Am 01.04.1945 um 13.00 h wurde Hptm Perdu durch seinen BtlKdr informiert, dass er dem PiFhr der 9^e DIC für den RHEIN-Übergang dieses Großverbands bei LEIMERSHEIM – etwa 20 km oberstrom – unterstellt wird. Die Kompanie sollte die Divisionspioniere unterstützen und verlegte ab 20.00 h von LINGENFELD nach LEIMERSHEIM, wo sie um 22.00 h eintraf. Obwohl beim Angriff über den RHEIN am folgenden Tag die Kompanie insgesamt 17 Gefallene und 40 Verwundete an Verlusten zu verzeichnen hatte, verlief die Operation aufgrund der zuvor



oben (4): Übersetzen mit S-Booten
unten (5): Kampftruppe setzt mit gekoppelten S-Booten über.

Tradition und Geschichte



(6) Das II. (FR) Korps schiebt sich nach dem RHEIN-Übergang zwischen die US-Verbände und die deutschen Truppen.

gemachten Erfahrungen pioniertechnisch wesentlich reibungsloser

Im Übergangsabschnitt bei MECHTERSHFIM gelang es der BG 96/16

nach stundenlangem Bemühen ein 2-cm-Gierseil am jenseitigen Ufer zu befestigen und diesseits auf sumpf-

befestigen und dieses auf sumpfigem Untergrund mit der Winde eines "Brockway"-I KW für den Einsatz einer

Legende:

- 1^{re} Armée Française
2^e DIM (Division d'Infanterie Marocaine)
3^e DIA (Division d'Infanterie Algérienne)
9^e DIC (Division d'Infanterie Colonial)
BG 101/03 (Bataillon du Génie)
3^e RTA (Régiment de Tirailleurs Algériens)
4^e RTM (Régiment de Tirailleurs Marocains)
151^e RI (Régiment d'Infanterie)

1. Französische Armee
 2. Marokkanische Infanteriedivision
 3. Algerische Infanteriedivision
 9. Kolonial-Infanteriedivision
 - 3./PiBtl 101
 3. Algerisches Schützenregiment
 4. Marokkanisches Schützenregiment
 151. Infanterieregiment

Seilfähre zu spannen. Als erstes Gefechtsfahrzeug wurde ein Tank-Destroyer übergesetzt, dem nach und nach 5 TDs, 5 leichte Panzer, 2 Fahrzeuge mit MG auf Lafette sowie 10 weitere Fahrzeuge auf das feindliche Ufer folgten.

Der Übergang bei SPEYER erfolgte unter deutlich geringerem feindlichem Widerstand. Bereits am 31.03.1945 um 23.00 h konnte dort mit dem Bau einer 10-Tonnen-Schwimmbrücke begonnen werden.

Großgerät der französischen Verbände wurde außerdem über die von US-Pionieren gebaute Schwimmbrücke zwischen LUDWIGSHAFEN und MANNHEIM auf das badische Ufer gebracht, wann immer die massive Verlegung von US-Truppen dies zuließen.

Der erzwungene RHEIN-Übergang am Osterwochenende 1945 durch die I^e Armée Française hatte die Voraussetzung für den Angriff französischer Kampftruppen auf rechtsrheinischem Reichsgebiet geschaffen. In der Folge stießen diese Kräfte nach Süden vor, nahmen u.a. KARLSRUHE und STUTTGART, wobei zu erwähnen ist, dass sich Général Montsabert auf Anweisung de Gaulles weigerte General Devers die Stadt STUTTGART zu übergeben. Bei Kriegsende waren Süd- und Vorderpfalz, das Gebiet des heutigen Baden-Württemberg sowie

Tradition und Geschichte

Teile von Vorarlberg und Tirol französisch besetzt.

Die „Grande Nation“ hatte sich ihren Platz unter den Siegermächten unter hohen Verlusten erkämpft, zählte zu den Besatzungsmächten und hatte erheblichen Einfluss auf die Nachkriegsordnung.

Général de Lattre de Tassigny wird wie folgt zitiert: „24 Stunden später hätte uns das Werfen von Patch's 14 Divisionen in den PFORZHEIM-Gap zu einer Zweitrolle bei der Invasion des Reichs verdammt.“ (1)

Oberst d. Res. Bertram Steinbauer
PiSchule/FSHBauT Ber L/A

(1) Aus: U.S. Army in World War II, European Theater of Operations, Supreme Command „Twenty-four hours later, the push of fourteen divisions of Patch's army in the direction of the Pforzheim Gap would have condemned us to a secondary role in the invasion of the Reich.“ 63



oben: (7) Ein TD M 10 (Tank-Destroyer = Panzerjäger) wird mit einer Fähre übergesetzt.
unten: (8) Französische Truppen überqueren auf einer Schwimmbrücke den RHEIN bei SPEYER

Quellenangaben:

- Rapport du Cpt Perdu (Cdt. 1a Cie. 101/3 du Génie) sur les opérations de franchissement du RHIN, 25 Avril 1945 (Persönliche Aufzeichnungen, unveröffentlicht)

- La traversée du Rhin par la première armée française le 31 mars 1945, LtCol Marcellin Richard, in: VAUBAN – La lettre du Génie No 2, ESAG ANGERS, Juni/Juli 2006
- Stolzenberg/Stecher/Bläsi, Bruchsal 1945, Stadt Bruchsal (Hsrg.), 1971
- U.S. ARMY in World War II, European Theater Of Operations, The Supreme Command

Bildnachweis:

- (1) Stolzenberg/Stecher/Bläsi, Bruchsal 1945, Teil I, S. 40
- (2) Gen Perdu, Rémond, persönliche Aufzeichnungen
- (3) Stolzenberg, a.a.O., S. 41
- (4) LtCol Marcellin, Richard, La Traversée du Rhin ... in VAUBAN – La Lettre du Génie No 2, Juni/Juli 2006, S. 39
- (5) Stolzenberg, a.a.O., Bildteil
- (6) 1re Armée Française
- (7) Stolzenberg, a.a.O., Bildteil
- (8) Stolzenberg, a.a.O., Bildteil

“Experte für die Bundeswehr”

Bezirksdirektion Renner GmbH

Manfred Kuhn

Telefon 089 - 90 39 053
m.kuhn@contintale.de
www.bundeswehrversicherung.de

Fragen zur Krankenversicherung?
Rufen Sie uns an.



Exklusiver Versicherungsschutz:
vom Empfehlungsvertragspartner der
Förderungsgesellschaft des
Deutschen BundeswehrVerbandes mbH

**Die
Continentale**

Informationen zur Weiterbildung

Wir sind Ihr Partner für berufliche Weiterbildung
bundesweit und hier in Bayern:

- Vorbereitung auf die Externenprüfungen
zur Fachkraft für Lagerlogistik und
zur/zum Bürokauffrau/-mann
- Umschulungen
- Berufsbegleitende Lehrgänge

Wir beraten Sie gern individuell!

Deutsche Angestellten-Akademie
Mauthstraße 8 • 85049 Ingolstadt
Tel.: 0841 93879-0 • Fax: 0841 93879-22
E-Mail: info.daa-ingolstadt@daa.de

DAA
Bildung schafft Zukunft



Heimat, Sicherheit, Zusammenhalt



Besuchen Sie uns am **13. 10. 2012** ab 11:00 Uhr in Ingolstadt am Paradeplatz zum **Tag der Reservisten** und um 19:00 Uhr im Schlosshof zur Siegerehrung des Landesreservistenwettkampfes

Verband der Reservisten der Deutschen Bundeswehr e.V.

Landesgeschäftsstelle Bayern

Dachauer Str. 128, Gebäude 5
80637 München

Telefon: 089 14 34 16 90
Telefax: 089 14 34 16 929
e-mail: bayern@reservistenverband.de

Kreisgeschäftsstelle Ingolstadt

Manchinger Str. 1
85053 Ingolstadt
Telefon: 08 41 9 61 11 92
Telefax: 08 41 9 61 35 46
e-mail: ingolstadt@reservistenverband.de

Ob Handwerksmeister/in oder Staatlich geprüfte/r Techniker/in - diese Weiterbildung bringt Sie weiter!

Die Ausbildung zum/zur Handwerksmeister/in gilt immer noch als Königsweg der beruflichen Weiterbildung. Durch die Kombination aus fachlicher Qualifikation im erlernten Handwerk und überfachlicher Qualifikation in Unternehmensführung, Betriebswirtschaft und Arbeitspädagogik wird der/die Handwerksmeister/in zum Allrounder, dem sich von der Selbstständigkeit bis zur Mitarbeit in der Unternehmensführung vielfältige berufliche Perspektiven eröffnen. Dabei steht der Weg nicht nur den Handwerksgesellen/innen offen, auch Facharbeiter/innen der Industrie erkennen in der Ausbildung zum/zur Handwerksmeister/in ihre berufliche Chance. Die Meisterausbildung kann auch in Vollzeit sofort nach erfolgreich bestandener Gesellen- oder Facharbeiterprüfung begonnen werden.

Die Aufstiegsfortbildung zum/zur "Staatlich geprüften Techniker/in" macht die Absolventen fit für Führungsaufgaben im betrieblichen Management. Auf Grund ihrer Berufserfahrung gelten Techniker/innen als Führungskräfte mit hoher Praxisorientierung, was sie zu begehrten Mitarbeiter/innen macht. Techniker/innen sind in der Lage, Probleme sowohl unter technischen als auch betriebswirtschaftlichen Gesichtspunkten zu erfassen, zu analysieren und selbstständig oder im Team adäquate Lösungen auch unter Berücksichtigung von Personaleinsatz zu entwickeln. Ihre Qualifikation befähigt sie, Projekte selbstständig durchzuführen und die komplette Verantwortung für ein Projekt zu übernehmen.

Wer sich als Techniker/in qualifizieren will, muss folgende Voraussetzungen erfüllen: mittlerer Bildungsabschluss (Mittlere Reife) bzw. beruflicher mittlerer Bildungsabschluss, Abschluss Berufsausbildung in einem einschlägigen Ausbildungsberuf und je nach Regelausbildungsdauer 1,5 bis 3 Jahre Berufstätigkeit im Ausbildungsberuf.

Die Vollzeitqualifizierung sowohl zum/zur Meister/in als auch zum/zur Techniker/in beginnt bei der Saarländischen Meister- und Technikerschule - Meisterausbildung und Fachschule für Technik in Trägerschaft des Handwerks, wie das neue Schuljahr, immer nach den saarländischen Sommerferien.

Informieren Sie sich:

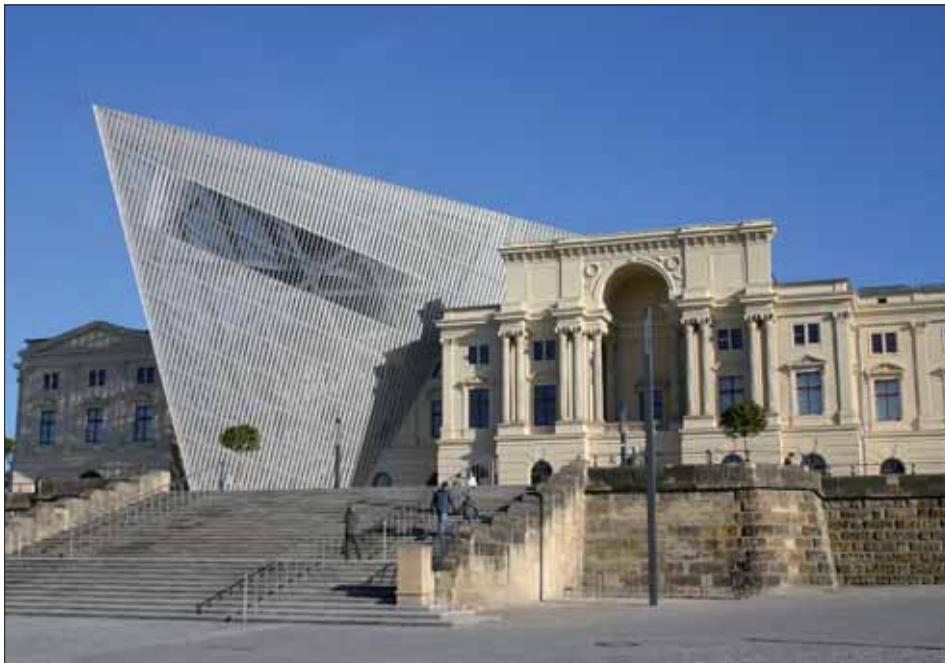
Handwerkskammer des Saarlandes • 66117 Saarbrücken • Hohenzollernstr. 47 – 49

Ulla Schneider • Tel.: 0681/ 58 09-160 • E-Mail: u.schneider@hwk-saarland.de

Tatjana Welsch • Tel.: 0681/ 58 09-196 • E-Mail: t.welsch@hwk-saarland.de

Tradition und Geschichte

Das Militärhistorische Museum der Bundeswehr in Dresden



Militärhistorisches Museum der Bundeswehr: Olbrichtplatz 2, 01099 Dresden
Öffnungszeiten: Mo 10 - 21 Uhr, Di 10 - 18 Uhr, Do - So 10 - 18 Uhr
www.mhmbw.de

Seit der Eröffnung im Oktober vergangenen Jahres ist das Militärhistorische Museum in Dresden ein Besuchsmagnet. 2012 begann mit neuen Exponaten und einer Sonderausstellung.

Das Symbol trägt ein ganzes Museum. Wuchtig hat er eingeschlagen, der Keil von Daniel Libeskind aus Stahl und Beton. Wie der Krieg in einem Land, wie der Stachel im Fleisch. Doch die Kraft der Architektur im Bundeswehr-Museum soll aufrütteln, nicht zerstören. „Denkräume“ wollen die Aussteller bieten, die Rolle von Krieg und Militär hinterfragen. Das Museum dürfte sich zu einem neuen Touristenmagneten in Dresden entwickeln.

Nach siebenjährigem Umbau und umfangreicher Sanierung werden im früheren DDR-Armeemuseum rund 10.500 Exponate gezeigt. Ein großer Teil kommt aus dem eigenen Depot. Mit 19.000 Quadratmetern Fläche ist das Museum eines der größten seiner Art in Europa. Umspannt werden

rund 800 Jahre Militärgeschichte. Angefangen vom Mittelalter über die beiden Weltkriege, die Zeit des Kalten Krieges bis in die Gegenwart - die Ausstellungsmacher haben sich den

Themen kritisch genähert, zeigen Widersprüche auf. „Wir erzählen Kulturgeschichte der Gegenwart“ sagt der wissenschaftliche Leiter Gorch Pieken einmal.

Steht man vor dem Eingang des Imperial War Museum in London, blickt man in die riesigen Geschützrohre eines alten Kriegsschiffs der Royal Navy. Vor dem neuen Militärhistorischen Museum der Bundeswehr in Dresden sieht das ganz anders aus: Kein Flugzeug, kein Panzer, keine Geschütze stehen vor dem Eingang. Bewusst wurde im Eingangsbereich auf militärische Großfahrzeuge verzichtet. Natürlich gibt es Kriegstechnik zu sehen - aber sie steht eben nicht im Vordergrund.

Stattdessen hat man sich Gedanken gemacht, wo das Gewaltpotenzial des Menschen anfängt. In einem Bereich der Ausstellung ist eine ganze Armee von Kriegsspielzeug aufgefahren. Und bevor es dieses ganze Spielzeug gab, haben Kinder schon immer Krieg gespielt - etwa mit dem Ast, der mit kindlicher Phantasie zum Schwert oder Speer wurde. So unerwartet wie das



Exponate im Militärhistorischen Museum der Bundeswehr in Dresden

Tradition und Geschichte

Kriegsspielzeug ist auch die „Tierparade“, auf die der Besucher im ersten Obergeschoss stößt. Präparierte Pferde, Löwen, Katzen und Hunde stehen in einer langen Reihe und verdeutlichen, dass Tiere schon immer dem Menschen dienten - auch im Krieg.

Der Dauerausstellung wird eine Video-Kunstinstallation vorangestellt, die auf den Worten „love“ (Liebe) und „hate“ (Hass) basiert. Danach teilt sich das Museum in die chronologische Erzählung und in den sogenannten Themenparcours, der zwölf Bezüge zwischen Krieg und Gesellschaft aufgreift.

Den äußeren Rahmen für den thematischen und auch sinnlichen Bereich bietet der vieretagige Libeskind-Keil,

schräg und mit vielen Durchbrüchen. Die Keilspitze mit Aussichtsplattform zeigt auf das Panorama von Dresden, auf die 1945 zerstörte Altstadt. Neben den Themenbereichen lässt sich das Militärhistorische Museum auch klassisch chronologisch begehen: Die Bereiche sind von 1300 bis 1914, von 1914 bis 1945 und von 1945 bis zur Gegenwart gegliedert. Der Besucher hat die Wahl: Er kann in den Räumen die Außenwände entlang gehen und sich einen großen Überblick verschaffen, oder er kann tief in die Gänge eintauchen und damit sein Wissen vertiefen.

Wohl erstmals in der deutschen Museumslandschaft versuchen Ausstellungsmacher, Militärgeschichte aus

einem kritischen Blickwinkel zu erzählen. Das Militärhistorische Museum in Dresden bietet eine wohldurchdachte Ausstellung, eingebettet in eine außergewöhnliche Architektur. Es ist sicht- und fühlbar, dass man es anders machen wollte als andere, vergleichbare Museen. Das ist im positiven Sinne gelungen.

Oberstabsfeldwebel Meyer,
Hameln

Wer viel gibt, kann viel verlangen! **Wir tun es. Für Sie!**

Es geht um Ihren Beruf.

Wir vertreten Ihre Interessen.
Wir sichern Ihre Rechte.

+ Es geht um Ihre Sicherheit.

Wir bieten kostenlosen Rechtsschutz
in dienstlichen Angelegenheiten.

+ Es geht um Rat und Hilfe.

Wir beraten Sie unentgeltlich.
Wir helfen Ihnen in Notlagen.

+ Es geht um Service.

Wir bieten Ihnen finanzielle Vorteile
durch Angebote der Förderungs-
gesellschaft (FöG) des DBwV.

+ Es geht um Ihr Einkommen.

Wir kämpfen für eine gerechte
Besoldung und Versorgung.

= Es geht um Sie! Darum

**Informieren Sie sich unter www.dbwv.de
oder schreiben Sie an den Deutschen BundeswehrVerband
Südstrasse 123 | 53175 Bonn | 0228-3823-0**



Deutscher
BundeswehrVerband

Buchvorstellung: Die Sächsische Armee 1815-1867

Im Mittelpunkt der Historiographie zur deutschen Militärgeschichte des 19. Jahrhunderts stand und steht die Armee des Königreichs Preußen. Diese Fokussierung erklärt sich vor allem durch deren Erfolge in den Einigungs-kriegen 1864, 1866 und 1870/71. Das preußische Militärwesen wurde zum Vorbild für die übrigen deutschen Staaten, nicht nur für diese, sondern selbst für das fernöstliche Kaiserreich Japan. Vor und nach der Reichsgründung bestimmte Preußen durch Militärkonventionen, ab 1871 durch Artikel 57 bis 68 der Reichsverfassung Führung, Gliederung, Ausbildung und Ausrüstung aller Heereskontingente des Reiches. Auch dies erklärt die vergleichsweise geringe Zahl von Veröffentlichungen zur Militärgeschichte der übrigen deutschen Staaten.

Für das Königreich Sachsen hat jetzt Wolfgang Gülich, Brigadegeneral a. D., mit seinem Buch über die Sächsische Armee in der Zeit des Deutschen Bundes insoweit eine Lücke geschlossen. Diese Neuerscheinung schließt an Gülichs Buch über die Sächsische Armee in der Zeit Napoleons an (2. Auflage, Beucha 2008).

Der Verfasser schildert eingehend die Veränderungen der Armee des nach dem Wiener Kongress 1815 mehr als halbierten Königreiches zwischen 1815 und 1867. Als Mitglied des Deutschen Bundes stellte Sachsen zum Bundesheer nur noch ein Kontingent in Divisionsstärke. Dies ließ wenig Raum für eigenständige Entwicklungen, es gab zum Beispiel keinen sächsischen Generalstab.

Auf der Grundlage sorgfältiger Recherchen wird die Sächsische Armee vom Ende der napoleonischen Kriege bis 1867 mit ihren sich regelmäßig ändernden Gliederungen, zum Teil bis in die Ebene der Kompanie, den Namen wichtiger militärischer Führer, Ausrüstung, Ausbildung, Rekrutierung und Sozialstruktur beschrieben.

Die Armee des Königreichs kam in dem genannten Zeitraum wiederholt zum Einsatz, zunächst bei den Unruhen im Revolutionsjahr 1848. In Sachsen waren die sozialen Spannungen aufgrund der frühen Industrialisierung und der liberalen Ideen im Bürgertum groß. Wie in Österreich, Preußen sowie den meisten anderen deutschen Staaten bekämpfte die Armee vor allem in Leipzig und Dresden Aufständische. Zu einem „Observationskorps“ des Deutschen Bundes mussten 6.000 Soldaten gestellt werden, mit dem unter Führung Preußens die Aufstände in Baden und in der Pfalz niedergeschlagen wurden. Gülich schildert die militärischen Aktionen nicht isoliert, sondern zeigt die Zusammenhänge mit den sozialen Problemen, der nationalen Frage sowie deren Auswirkungen auf die Truppe auf.

Im Jahre 1849 kam es in Schleswig-Holstein zu einem Einsatz des sächsischen Bundes-Kontingents gegen Dänemark. Für diesen Feldzug werden Gliederung, Ausrüstung sowie Verlauf der Kampfhandlungen mit großer Detailgenauigkeit geschildert. Dies gilt auch für den Krieg von 1864, wiederum gegen Dänemark, in dem sächsische Truppen die Sicherung der ostholsteinischen Küste gegen eine mögliche dänische Landung übernahmen.

Besonders ausführlich widmet sich Gülich der Darstellung des Deutsch-Deutschen Krieges 1866, einschließlich der politischen Vorgeschiechte und die Machtkonstellation bei Kriegsbeginn. Österreich hatte am 14. Juni 1866 die Mobilmachung der Klein- und Mittestaaten, also auch Sachsens, im Frankfurter Bundestag durchgesetzt. Der Krieg 1866 wurde und wird in Deutschland bisher weitgehend aus der Sicht Preußens und der damit erreichten Voraussetzungen für die Reichsgründung beschrieben. Gülich wählt dagegen die Perspektive der deutschen Mittelstaaten, soweit sie 1866 Gegner Preußens waren. Das

Königreich Sachsen und seine Armee stehen dabei aus nahe liegenden Gründen im Zentrum seiner Darstellung.

Vor den überlegenen Preußen räumte die Sächsische Armee das Gebiet des Königreiches und wichen nach Böhmen aus, um sich dort mit den österreichischen Verbündeten zu vereinigen, was die Niederlage bei Königgrätz nicht verhindert konnte. Der Verlauf des Feldzuges, die Bewegungen der Truppen, Führungs- und Versorgungsprobleme werden ausführlich beschrieben.

Mit der Niederlage und der Militärkonvention mit Preußen vom 9. Februar 1867, spätestens mit der Reichsgründung und Reichsverfassung von 1871 fand die Selbständigkeit und Unabhängigkeit der Sächsischen Armee weitgehend ihr Ende.

Durch Gülichs Buch erfährt diese Armee ihre verdiente Aufmerksamkeit und Gerechtigkeit. Seine breit angelegte Darstellung mit allen Details und Veränderungen zwischen 1815 und 1867, den Einsätzen, an denen sächsische Soldaten beteiligt waren, ergänzt durch Bilder, Karten sowie gut ausgewählte Quellen und Dokumente im Anhang, ist nicht nur für Fachhistoriker, sondern auch für andere Interessenten von Wert. Es ist das Verdienst von Wolfgang Gülich, dass Sachsen damit aus dem Schatten der preußisch-deutschen Militärgeschichte heraustreten kann.

Dr. Michael Vollert
Oberst a. D.

*Wolfgang Gülich
Die Sächsische Armee zur Zeit des
Deutschen Bundes 1815 - 1867,
Sax Verlag Markkleeberg 2010
ISBN 978-3-86729-052-4
342 Seiten, € 30.*

Verschiedenes

Buchvorstellung: Das wars. Wars das?

Unser Mitglied im BDPi, Ernst Maria Lang, Pionier-Hauptmann im 2. Weltkrieg, bekannter Münchner Architekt und Karikaturist bei der Süddeutschen Zeitung, schrieb seine Memoiren: Adenauer fühlte sich von ihm beleidigt, Gustav Heinemann verteidigte ihn, auch zu Helmut Kohl fällt ihm noch etwas ein. Seit es die Bundesrepublik gibt, begleitet sie Ernst Maria Lang mit seinen Karikaturen. Außerdem ist er auch einer der führenden Architekten seiner Generation, der an vielen maßgeblichen Gebäuden der Nachkriegszeit mitgewirkt hat. Er beschreibt hier sein Leben, beginnend mit seinen Erlebnissen als Ingolstädter Pionier an der Ostfront oder in Frankreich. Seine unangepasste Haltung, sein Freimut und seine Zivilcourage ließen ihn den Krieg nur knapp überleben, machen ihn aber zu einem großen Zeitbeobachter.

Seine Memoiren beeindrucken auch und vor allem ihres zeitgeschichtlichen Ranges wegen. Da erzählt einer, der das Herz auf dem rechten Fleck hat. Ein mitreißendes Buch, das über die



herkömmlichen Denkwürdigkeiten eines prominenten Zeitgenossen weit hinausgeht.

Ernst Maria Lang kannte und zeichnete alle, die in den letzten fünfzig Jahren wichtig waren. Aber er ist weit mehr als nur einer von Deutschlands berühmtesten Karikaturisten. Er ist auch einer, der die Höhen und Tiefen eines deutschen Lebens im 20. Jahrhundert durchmessen hat, ein scharfer Beobachter und feinfühliger Zeitzeuge.

Über den Autor:

Ernst Maria Lang, geboren 1916 in Oberammergau, wo seine Kindheit durch „Eindrücke vom Passionsspiel, ein bisschen Weihrauch und viel Gesang“ geprägt wurde. Sein Vater war der akademische Bildhauer und Passionsspielleiter Georg Johann Lang. Nachdem sich Lang bereits seit seinem zwölften Lebensjahr mit satirischen Zeichnungen befasst hatte, führte 1934 eine Karikatur wegen „Verächtlichmachung des Nationalsozialismus“ zu seinem Ausschluss aus der Hitlerjugend. Danach leistete er Reichsarbeitsdienst in der Thüringer Rhön.

Nach dem Abitur leistete er ab 1936 im Pionierbataillon 17 in Ingolstadt seinen zweijährigen Wehrdienst ab. 1938 nahm er am ROA-Lehrgang an der Pionierschule in Dessau-Roßlau teil und diente während des Krieges zunächst im Pionierbataillon 27 in Polen und Frankreich, ab 1941 im Pionierbataillon 268 an der Ostfront, zum Kriegsende 1945 als Hauptmann.

Nach dem Krieg führte er ein großes Architekturbüro und leitete die Bayerische Architektenkammer. Seine Karikaturen in der »Süddeutschen Zeitung« und beim Bayerischen Fernsehen haben ihn berühmt gemacht und ihn fast mit allen wichtigen Politikern der Bundesrepublik zusammengeführt.

Lang hat von 1947 bis 2003 in der Süddeutschen Zeitung weit über 4.000 Karikaturen veröffentlicht.

Seit 1979 ist E. M. Lang Mitglied im Bund Deutscher Pioniere. Er lebt heute im Süden von München. Wir gratulierten ihm am 08. Dezember 2011 zum 95. Geburtstag.

*Ernst Maria Lang
Das wars. Wars das?
ISBN 3-492-24294-4*

ASMC

THE ADVENTURE COMPANY

ASMC Versandzentrale
Gewerbepark Klinkenthal 55
66578 Heiligenwald

ASMC Saarbrücken
Am Halberg 1
66121 Saarbrücken

ASMC Hammelburg
Kissinger Straße 51a
97762 Hammelburg

ASMC Saarbrücken City
Kaiserstraße 2
66111 Saarbrücken



Katalog kostenlos*



über 400.000 Artikel sofort lieferbar

Tel. 01805 - 27 62 33*
Fax. 01805 - 27 62 44*
E-Mail: info@asmc.de

Große ASMC-Community mit über 10.000 Fans!
facebook.com/asmc.de

www.asmc.de

*kostenlos in Deutschland auf Anforderung (664 Seiten Katalog) **14 Cent/Min. inkl. MwSt. im Tarif der deutschen Telekom. Mobilfunknetz maximal 42 Cent/Min. inkl. MwSt.

TRAKKER

Die clevere Fuhrparklösung.



Iveco bietet eine der weltweit größten Produktpaletten militärischer Fahrzeuge für eine breite Missionsvielfalt moderner Streitkräfte. Iveco Fahrzeuge zeichnen sich aus durch enorme Mobilität, kraftvolle und sparsame Motoren, beispielhafte Manövriertfähigkeit, hohe Nutzlast und Zuverlässigkeit bei besonderer Wirtschaftlichkeit. Ein umfassender Schutz der Mannschaft hat höchste Priorität und bestimmt entscheidend schon von Anfang an bei jeder vorgesehenen Verwendung das

Fahrzeugkonzept und die Detailkonstruktion. Fahrzeugausrüstung und Bedienung belegen eindrucksvoll, was typenübergreifend der Begriff „Lkw-Familie“ wirklich bedeuten kann. Intensive Forschung und Entwicklung im Verbund mit Kompetenz und Erfahrung aus der Partnerschaft mit Streitkräften in aller Welt sichern dabei den hohen Standard und die Qualität der Produkte.

Iveco - Mobilität, Schutz und Funktionalität aus einer Hand.

Über alle Hindernisse

Im Einsatz bewährt – mobile militärische Brückensysteme von General Dynamics European Land Systems–Germany. Die Synergie von Erfahrung und moderner Technologie. Damit Sie Ihre Ziele immer erreichen.



GENERAL DYNAMICS
European Land Systems–Germany